

MATERIALIEN ZUM GEMEINDEBAU
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

STEFAN UHLIG

PFINGSTGEMEINDE IM 21.
JAHRHUNDERT:
ERBE, HERAUSFORDERUNGEN UND
CHANCEN ANHAND DES BEISPIELS
DES CHRISTLICHEN ZENTRUMS
WINNENDEN

Lizenz dieses Dokuments:

Sie dürfen:

- den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen

Zu den folgenden Bedingungen:



Namensnennung. Sie müssen den Namen des Autors/Rechtsinhabers nennen.



Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.



Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Dies entspricht der Creative Commons Lizenz 2.0 Deutschland. Weitere Informationen zu dieser Lizenz finden Sie unter folgender URL:

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Informationen zum Rechtsinhaber dieses Dokuments:

Der Rechtsinhaber dieses Dokuments ist der Verfasser. Dieser trägt die Verantwortung für den Inhalt und stellt Ihnen diesen unter oben genannter Lizenz zur Verfügung.

Sie erreichen den Verfasser unter folgender E-Mail Adresse:

stefan77uhlig@gmail.com

Der Vertrieb dieses Dokuments wird über die Werkstatt für Gemeindeaufbau abgewickelt, die sie unter folgender URL erreichen: <http://leiterschaft.de/>

PENTECOSTAL CHURCH IN THE 21ST
CENTURY:
INHERITANCE, CHALLENGES AND
OPPORTUNITIES ON THE BASIS OF
THE „CHRISTLICHES ZENTRUM
WINNENDEN“

PFINGSTGEMEINDE IM 21.
JAHRHUNDERT:
ERBE, HERAUSFORDERUNGEN UND
CHANCEN ANHAND DES BEISPIELS
DES CHRISTLICHEN ZENTRUM
WINNENDENS

by
Stefan Uhlig

A thesis submitted in partial fulfillment of
the requirements for the degree of

Bachelor of
Theology

**NEW COVENANT
INTERNATIONAL
UNIVERSITY**

2016

Approved by

Pastor Bernhard Röckle

Chairperson of Supervisory Committee

Program
Authorized
to Offer Degree

Bachelor

“I hereby declare that this dissertation is my own research and written presentation; and it constitutes original work in accordance with the standards required by NCIU. I further state that I have not knowingly plagiarized any other person’s work and have given due recognition and acknowledgement to all quoted or borrowed work.”

Signed: _____ Date: 24.05.2016

Inhaltsverzeichnis

0 Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort.....	1
2 Rückblick: Die Pfingstbewegung und das Christliche Zentrum Winnenden.....	2
2.1 Pfingstbewegung.....	2
2.1.1 Einführung.....	2
2.1.2 Wurzeln der Pfingstbewegung.....	3
2.1.3 Entstehung und Ausbreitung der Pfingstbewegung.....	4
2.1.3.1 Amerika.....	4
2.1.3.2 Großbritannien und Skandinavien.....	5
2.1.3.3 Deutschland.....	6
2.1.4 Weitere Entwicklung der Pfingstkirchen in Deutschland.....	7
2.1.5 Theologische Leitlinien, Schwerpunkte und Besonderheiten der Pfingstbewegung.....	9
2.1.5.1 Einführung und Glaubenspraxis.....	9
2.1.5.2 Heil.....	9
2.1.5.3 Heiligung.....	10
2.1.5.4 Heilung.....	10
2.1.5.5 Heilserwartung.....	10
2.1.5.6 Geistestaufe.....	11
2.2 Volksmission entschiedener Christen.....	11
2.2.1 Entstehung der Deutschen Volksmission.....	11
2.2.2 Weitere Entwicklung der Volksmission e.C.....	13
2.2.3 Theologische Leitlinien, Schwerpunkte und Besonderheiten der Volksmission e.C. im Unterschied zur klassischen Pfingstbewegung.....	15
2.3 Winnenden.....	17
2.3.1 Historie der Stadt Winnenden.....	17
2.3.2 Geistliche und soziale Prägung Winnendens.....	18
2.3.2.1 Einführung.....	18
2.3.2.2 Evangelische und Katholische Kirche und weitere Freikirchen.....	19
2.3.2.3 Pietismus und Evangelisch-Methodistische Kirche.....	20

2.3.2.4 Paulinenpflege.....	22
2.3.2.5 Zentrum für Psychiatrie.....	24
2.4 Entstehung und Entwicklung des Christlichen Zentrum Winnenden...	25
3 Fazit und Ausblick.....	28
4 Die postmoderne Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.....	29
4.1 Einführung in die Postmoderne.....	29
4.2 Der Sozialkonstruktivismus.....	31
5 Grundzüge der postmodernen Lebenswirklichkeit und ihre Bedeutung für die Kirche.....	33
5.1 Einführung: Postmoderne als Chance sehen.....	33
5.1.1 Der Beginn des Christentums in der pluralistischen Gesellschaft der Antike.....	34
5.1.2 Befreiung vom modern geprägten Christentum.....	35
5.2 Individualisierungsgesellschaft.....	36
5.2.1 Ausgangslage.....	36
5.2.2 Herausforderungen.....	36
5.2.3 Chance & Möglichkeit: Wertschätzung des Einzelnen im Angebot der Gemeinschaft.....	37
5.3 Pluralistische Gesellschaft.....	38
5.3.1 Ausgangslage.....	38
5.3.2 Herausforderungen.....	38
5.3.2.1 Religiöser Pluralismus.....	38
5.3.2.2 Gesellschaft als „religiöser Marktplatz“.....	40
5.3.2.3 Toleranz in der Wahrheitsverkündigung.....	41
5.3.2.4 Ethische Veränderungen.....	42
5.3.3 Chancen & Möglichkeiten.....	43
5.3.3.1 Das Evangelium als „öffentliche Wahrheit“ bezeugen...	43
5.3.3.2 Evangelisation und Diakonie.....	46
5.3.3.3 Christliche Werte durch das Leben plausibilisieren.....	48
5.4 Milieugesellschaft.....	48
5.4.1 Ausgangslage.....	48
5.4.2 Herausforderungen.....	49
5.4.3 Chancen & Möglichkeiten.....	51
5.4.3.1 Milieusensible Kirche.....	51

5.4.3.2	Gesellschaftsrelevanter Gemeindebau.....	52
5.5	Erlebnis- und Informationsgesellschaft.....	55
5.5.1	Ausgangslage.....	55
5.5.2	Herausforderungen.....	56
5.5.3	Chancen & Möglichkeiten.....	57
5.5.3.1	Erfahrungen durch die Bibel und den Heiligen Geist.....	57
5.5.3.2	Die Perspektive des Diesseits.....	58
5.5.3.3	Die Wertschätzung des Lebens.....	59
5.5.3.4	Kirche am Puls der Zeit.....	60
5.6	Zwischenfazit: Thesen für die Kirche in der Postmoderne.....	60
6	Konsequenzen für das Christliche Zentrum Winnenden.....	64
6.1	Einführung.....	64
6.1.1	Emerging Church.....	64
6.1.2	Fresh X – Bewegung.....	65
6.1.3	Zur Übertragbarkeit auf das Christliche Zentrum Winnenden.....	66
6.2	Grundlagen der Umsetzbarkeit.....	69
6.2.1	Eine „Verbindungsbewegung“.....	69
6.2.2	Eine sozial – missionarische Bewegung.....	70
6.2.3	Eine erfahrungsorientierte Bewegung.....	71
6.3	Die konkrete Umsetzung.....	73
6.3.1	Einführung.....	73
6.3.2	Die missionale Antwort.....	74
6.3.2.1	Royal Rangers Stamm 142.....	74
6.3.2.2	Sprungbrett Weidentreff e.V.....	75
6.3.2.3	Altes Krankenhaus Winnenden.....	78
6.3.2.4	Lebensgruppen.....	80
6.3.2.4.1	Einführung.....	80
6.3.2.4.2	Inhalt.....	81
6.3.2.4.3	Struktureller Rahmen.....	82
6.3.2.4.4	Leiterschaft.....	83
6.3.2.4.5	Steuerungsmöglichkeiten für die Gemeindeleitung.....	83
6.3.2.4.6	Das multiplizierende und missionale Potential von Lebensgruppen.....	83

6.3.2.5 Zusammenarbeit mit anderen Kirchen / Ökumene.....	85
6.3.3 Die attraktionale Antwort.....	89
6.3.3.1 Wachsende Gottesdienstkultur.....	89
6.3.3.2 Erfahrungsorientiertes Gemeindeprogramm.....	93
6.3.4 Die gegenseitige Ergänzung.....	94
6.3.5 Die Bedeutung der Leiterschaft.....	95
7 Aufruf: Christus als Vorbild, Mittelpunkt, Inhalt und Ziel.....	98
8 Bibliographie.....	101

1 Vorwort

Diese Bachelor – Thesis untersucht die Möglichkeiten des Christlichen Zentrum Winnendens, eine relevante Kirche zu sein. Relevant heißt in diesem Fall, dass das Christliche Zentrum in der heutigen allgemeinen und lokalen Gesellschaft den gottgegebenen Auftrag erfüllt, als „Agent der Mission Gottes in dieser Welt“¹, eine Gemeinschaft zu sein, die gottorientiert und menschenorientiert lebt². Um diese Fragestellung näher zu beleuchten, wird der weitere Verlauf dieser Thesis in drei große Abschnitte gegliedert werden.

Im ersten Abschnitt werden Entstehung, Entwicklung und Grundsätze der Pfingstbewegung, im Besonderen in Deutschland, dargestellt. Da das Christliche Zentrum Winnenden Teil der Volksmission – Bewegung, und deswegen auch Teil der Pfingstbewegung, ist, wird unter den gleichen Gesichtspunkten die Volksmission näher beleuchtet. Konkret werden daraufhin die Winnender Geschichte und Kontext, mit dem Schwerpunkt der geistlichen und sozialen Prägung, und die Entstehung des Christlichen Zentrum und Entwicklung bis heute den ersten Abschnitt beenden.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit der Untersuchung der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts in Deutschland, in der sich Kirche zurechtfinden muss, um ihrem Auftrag gerecht werden zu können. Postmodernismus und Sozialkonstruktivismus werden vorgestellt und im weiteren Verlauf konkret und systematisch auf ihre Bedeutung für die christliche Kirche untersucht.

Als Zusammenführung und Fazit dieser beiden Untersuchungen werden dann im dritten Abschnitt die möglichen Konsequenzen in der Umsetzung für das Christliche Zentrum Winnenden beschrieben. Unter Berücksichtigung von Modellen und Initiativen, die sich eher außerhalb der Pfingstbewegung befinden, und dem eigenen „Erbe“ als Pfingst- und Volksmissionsgemeinde wird durch die beiden Schienen der Missionalität und Attraktionalität das bestehende Gemeindeprogramm untersucht, mögliche Schwerpunkte und neue Konzepte vorgestellt und mit der Bedeutung der Leiterschaft abgeschlossen.

Mit dieser Thesis soll das Studium des Autors an der Werkstatt für Gemeindeaufbau in manchen Teilen zusammengefasst und gleichzeitig eine gute

¹ Johannes Reimer, *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*, (Marburg: Francke-Buchhandlung, 2009), 45.

² Dies beschreibt das ekklesiologische Verständnis des Autors dieser Thesis; siehe: Stefan Uhlig, „*Mein biblisch-theologisch begründetes Gemeindeverständnis*“, Seminararbeit zum Kurs Ekklesiologie an der Werkstatt für Gemeindeaufbau, (Ditzingen: 2014).

Ausgangslage für den konkreten Dienst, sowohl für den Autor der Thesis, aber auch für die Gemeinde selbst, ermöglicht werden. Dazu streift sie mehrere Gebiete des theologischen und soziologischen Arbeitens. Kirchengeschichtliche und gesellschaftliche Einführungen sowie systematische und praktische Untersuchungen im lokalen Kontext bestimmen sie. Trotzdem können diverse Themengebiete aufgrund des Rahmens der Thesis lediglich gestreift werden, in der Hoffnung, dass genug Inspiration und Information vorhanden sein wird, um den neugierigen Leser oder der Gemeinde bei der etwaigen Vertiefung mancher Fragen behilflich sein zu können.

Für die Thesis werden sowohl thematische Standardliteratur als auch Quellen der Stadt und dem Stadtarchiv Winnenden sowie persönliche Interviews von Zeitzeugen und handelnden Personen des Christlichen Zentrum Winnendens verwendet. Dabei werden der lokale Kontext und v.a. die direkte Gemeindearbeit an den Stellen, die objektiv schwer zu belegen sind, auch durch persönliche Einschätzungen des Autors unterstützt.

2 Die Pfingstbewegung und das Christliche Zentrum Winnenden

2.1 Pfingstbewegung

2.1.1 Einführung

Die Pfingstkirchen- und charismatische Bewegung³ ist eines der größten Phänomene der jüngsten Kirchengeschichte, da sie mit Abstand über das größte Wachstum aller christlichen Kirchen weltweit verfügt⁴. Weltweit fühlen sich ca. 600 Millionen Christen dieser Bewegung zugehörig⁵, was diese sie zur zweitgrößten Denomination innerhalb des Christentums nach der Römisch-Katholischen Kirche macht⁶.

³ Zur Entwicklung von Pfingst- und charismatischer Bewegung siehe Punkt 6.2.3 dieser Thesis.

⁴ J. Steven O'Malley, „Pfingstkirchen/Charismatische Bewegung“, *TRE*, Band 26, 398.

⁵ So zitieren es Jörg Haustein und Giovanni Maltese nach Johnson, Todd M.: *Atlas of Global Christianity: 1910–2010*, (Edinburgh: 2009), 103. Es wird aber darauf hingewiesen, dass es bislang keine verlässlichen Globalstatistiken gebe; siehe: *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*, Hrsg. und Übers: Jörg Haustein und Giovanni Maltese, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014), 15.

⁶ Marco Frenschkowski u.a., „Pfingstbewegung/Pfingstkirchen“, *RGG*, 4. Aufl., Band 6, 1234.

2.1.2 Wurzeln der Pfingstbewegung

Die Wurzeln der Pfingstbewegung liegen in der Heiligungsbewegung und im Methodismus⁷. Letztgenannter entstand als geistliche Erneuerungsbewegung in den 30er und 40er Jahren des 18. Jahrhunderts in England und Wales⁸. Die erste Leitergeneration bestand aus Männern wie Whitefield oder den Brüdern Wesley⁹. Den frühen Methodismus kennzeichnete eine intensive, unmittelbare und emotionale Predigtstätigkeit über die Erlösung aus dem Glauben an Christus und einen spirituellen Charakter im Gegensatz zur kirchlichen Dogmatik¹⁰. Die Lieddichtung und die von Laien geführten Gemeinschaften hatten prägenden Charakter¹¹. Theologisch betonte der frühe wesleyanische Methodismus die Gnade, den freien Willen, das Erlösungswerk Christi und die vollkommene Heiligung des Christen¹². In Amerika und Kanada erfuhr der Methodismus im 18. und 19. Jahrhundert ein enormes Wachstum¹³. Er unterstrich die Notwendigkeit der Bekehrung und Heiligung, erlebte deutlich charismatische Phänomene¹⁴ und war in seinem Umgang mit Frauen und (schwarzen) Sklaven seiner Zeit weit voraus¹⁵.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand in Nordamerika die Heiligungsbewegung, die die von Wesley geprägte Lehre vertrat und durch Verkündigung ausbreitete, dass der wiedergeborene Christ in einer zweiten Erfahrung die sündige menschliche Natur ablegen könne und auch sollte¹⁶. Diese Bewegung wuchs in Amerika konfessionsübergreifend, wenngleich im Methodismus am stärksten¹⁷, und betonte nicht nur die persönliche Heiligung, sondern bemühte sich auch

⁷ O'Malley, *TRE*, a.a.O., 398f.

⁸ Mark A. Noll, „Methodismus/Methodisten: I: Konfessionskundlich“, *RGG*, 4. Aufl., Band 5, 1177.

⁹ Ebd., 1177.

¹⁰ Ebd., 1177f. Freilich sorgten aber dogmatische Auseinandersetzungen dafür, dass der Methodismus sich in verschiedenen Ländern unterschiedlich entwickelte; siehe: Ebd.

¹¹ Ebd., 1178.

¹² Ebd.

¹³ John H. Wigger, „Methodismus/Methodisten: II: Kirchengeschichtlich: 3. Nordamerika“, *RGG*, 4. Aufl., Band 5, 1185.

¹⁴ „Der frühe M. in Kanada und den USA war wegen seines Enthusiasmus weithin bekannt. Die Methodistenprediger waren relativ ungebildet und predigten aus dem Stegreif in der Volkssprache. Ihre Zuhörer glaubten in der Regel an die Wirksamkeit prophetischer Träume und Visionen sowie an übernatürliche Erfahrungen. Es geschah nicht selten, daß Menschen bei den frühen methodist. Versammlungen (...) zu schreien anfangen, in Tränen ausbrachen und ohnmächtig wurden.“; siehe: Ebd., 1184. John Wesley selber war durch Heiligung und Mystik geprägt worden; siehe: William Reginald Ward, „Wesley, John (1703 – 1791)“, *TRE*, Band 35, 658f.

¹⁵ Wigger, *RGG*, a.a.O., 1184f.

¹⁶ D. William Faupel, „Heiligungsbewegungen: II: Nordamerika“, *RGG*, 4. Aufl., Band 3, 1576f.

¹⁷ Ebd.

immer mehr um gesellschaftliche Veränderung¹⁸. Als das aber wiederum dazu führte, dass das Anliegen der persönlichen Heiligung und der Ruf von Wesley nach einer „Taufe im Heiligen Geist (...) an Bedeutung verlor, blieb es einer neuen Bewegung überlassen, ihr Anliegen in veränderter Form wiederzubeleben.“¹⁹

2.1.3 Entstehung und Ausbreitung der Pfingstbewegung

2.1.3.1 Amerika

Die Pfingstbewegung zeichnete sich durch den Zusammenhang zwischen Geistestaufe und Glossolalie (Zungengebet) aus bzw. wurde dadurch eigenständig wahrgenommen. Erste Aufkommen wurden schon Anfang des 19. Jahrhunderts berichtet, aber erst durch den Methodistenpfarrer Charles F. Parham (1873 – 1929) vergrößerte sich der Bekanntheitsgrad²⁰. Er vertrat und publizierte das dreistufige Erlösungswerk Bekehrung – Heiligung – Geistestaufe mit Glossolalie²¹. Parham gründete das Bethel Bible College in Topeka, Kansas, und forschte mit seinen Studenten über das Phänomen der Glossolalie. Am 1. Januar 1901 erlebte die Studentin Agnes Ozman die Geistestaufe mit Glossolalie und in Folge dessen auch die Mehrzahl der Studenten und Parham selber²². Da er daraufhin von seiner Methodistenkirche zur Aufgabe des Bethel Bible College gezwungen wurde, gründete er 1905 in Houston, Texas eine neue Schule für Interessenten der Pfingsterlebnisse²³. Unter diesen Studenten, die aus unterschiedlichen sozialen, ethnischen und kirchlichen Hintergründen²⁴ zu ihm kamen, war auch der schwarze Heiligungsprediger W. J. Seymour aus Los Angeles, der daraufhin seine Gemeinde zur Geistestaufe und Glossolalie führte und durch die Neugier von Suchenden schließlich Gottesdienste in einer leeren Methodistenkirche in der Azusa Street in Los Angeles abhielt, die dann zu einer drei Jahre dauernden Pfingsterweckung wurden, die als Ursprung der amerikanischen Pfingstbewegung gilt und zahlreiche

¹⁸ Anhänger der Heiligungsbewegung setzten sich für Sklavenbefreiung, Abstinenz, Frieden, Wahlrecht und Arbeiterbewegung ein, indem sie die Vision verfolgten, die Kirche als „Mikrokosmos des jenseitigen Lebens (zu sehen, die nicht ruht, d. Verf.), bis jede Form von Ungerechtigkeit von der Erde entfernt worden ist.“; siehe: Ebd., 1577.

¹⁹ O'Malley, *TRE*, a.a.O., 399.

²⁰ Ebd.

²¹ Dies führte er auch in der von ihm begründeten Zeitschrift „Apostolic Faith“ aus; siehe: Ebd.

²² Walter J. Hollenweger (Hrsg.), *Die Pfingstkirchen: Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare*, (Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1971), 29f. Hollenweger betrachtet dies als „Beginn der modernen Pfingstbewegung“, da dies, im Unterschied zum früheren Auftreten der Glossolalie, doch das erste Mal war, dass Menschen bewusst die Geistestaufe gesucht haben, „in der Erwartung, daß das Zungenreden deren Beweis sei“.

²³ Ebd., 30.

²⁴ O'Malley, *TRE*, a.a.O., 400.

Besucher aus der ganzen Welt anzog²⁵, was der Pfingstbewegung schnell ein globales Netzwerk ermöglichte²⁶.

Im Verlauf der nächsten Jahre und Jahrzehnte, begann die Pfingstbewegung in Amerika weiter zu wachsen, sich zu organisieren und abzugrenzen. Auch innerhalb der Bewegung kam es zu Trennung und Spaltungen, beispielsweise zwischen Parham und Seymour²⁷ oder 1910 zwischen wesleyanischen und reformierten Anhängern²⁸. Schließlich wurde 1914 von verschiedenen Leitern und Gruppierungen aufgrund des Wachstums und der damit einhergehenden Probleme, Instabilität und Notwendigkeiten zur besseren Kommunikation und Kooperation die bis heute weltweit größte Vereinigung von Pfingstkirchen, die „Assemblies of God“, gegründet²⁹.

2.1.3.2 Großbritannien und Skandinavien

In Europa drang die Pfingstbewegung über Skandinavien und Großbritannien ein. Pfingstliche Aufbrüche waren schon Anfang des 19. Jahrhunderts in Schottland unter Edward Irving (1792 – 1834) aufgetreten.³⁰ Es war dann die Atmosphäre von Erweckung ganz zu Beginn des 20. Jahrhundert³¹, die der Pfingstbewegung den Boden bereitete. 1905 reiste der Methodistenpfarrer und Leiter der Osloer Stadtmission, Thomas Ball Barratt³², ein Brite, nach Amerika, empfing dort 1906 die Geistestaufe und hielt direkt nach seiner Rückkehr in Norwegen pfingstlich geprägte Versammlungen ab³³. Die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung mit der schwedischen

²⁵ Ebd.

²⁶ Michael Burgunder spricht von 50 Ländern, in denen die Pfingstbewegung Ende 1908 schon Wurzeln geschlagen hatte; siehe: Michael Burgunder, „Mission und Pfingstbewegung“, *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*, Hrsg: Henning Wrogemann, (Gütersloh: Kaiser, 2003), 205.

²⁷ „Parhams Sorge galt zuerst der Disziplin und der Lehre, während Seymour auf ein höheres Maß an spiritueller Intensität Wert legte.“; siehe: O'Malley, *TRE*, a.a.O., 401.

²⁸ Hier herrschte Uneinigkeit zwischen der Wesley – Lehre der stufenweisen Erlösung (Dreistufenlehre) und reformierten Sicht der Aufgabe der lebenslangen Heiligung, die von mehreren Geistausgießungen begleitet werde. Letzteres vertrat führend der Chicagoer Evangelist William Durham; siehe: Ebd.

²⁹ Ebd.

³⁰ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!: Die Pfingstbewegung in Europa*, (Erzhausen: Leuchter-Edition, 2003), 15ff.

³¹ In Oslo fand eine Erweckung 1905 statt, in Wales von 1904 – 1905; siehe: Hollenweger, *Die Pfingstkirchen*, a.a.O., 38 und Ernst Giese, *Und flicken die Netze: Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, (Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1989), 31ff.

³² Für eine Kurzbiographie siehe: Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 17ff.

³³ Hollenweger, *Die Pfingstkirchen*, a.a.O., 38f.

Pfingstbewegung unter Levi Pethrus half zur Stabilität dabei³⁴, sodass von hier aus die Erweckung konfessionsübergreifend Christen in Norwegen³⁵ und in Europa erfasste³⁶.

2.1.3.3 Deutschland

Die Entstehung der deutschen Pfingstbewegung hatte mehrere Wurzeln: Zum einen beeinflusste die britische Heiligungsbewegung die sich formierende deutsche Gemeinschaftsbewegung im 19. Jahrhundert³⁷. Wirklich pfingstlerische Aufbrüche wurden durch die Berichte aus Amerika und Wales und der darauffolgenden Erweckung in Mülheim-Ruhr 1905³⁸, der Lehre von R.A. Torrey³⁹ und dann v.a. durch das Wirken von Barratt in Norwegen beschleunigt⁴⁰. Es waren der deutsche Evangelist Jonathan Paul und der Leiter der Hamburger Stadtmission, Emil Meyer, die 1907 zu Barratt nach Norwegen reisten. Paul reiste nach Brieg, um von Oslo zu berichten, wo ihn Heinrich Dallmeyer hörte⁴¹. Emil Meyer brachte zwei Norwegerinnen mit nach Deutschland, die in Zungen sprachen⁴². Dallmeyer veranstaltete daraufhin mit den Norwegerinnen Erweckungsgottesdienste in Kassel, die anfangs sehr erfolgreich verliefen, später aber

³⁴ Ebd., 38ff.

³⁵ Ebd., 39f. Auch hier traten die typischen Zeichen einer dynamisch entstehenden Bewegung auf: Schwierigkeiten aufgrund von Unorganisation und Widerstand aus den bestehenden Kirchen, sodass pfingstliche gesinnte Christen isoliert wurden und sich dann später selber organisierten.

³⁶ Für weitere europäische Nationen, die Sowjetunion und weitere weltweite Nationen, siehe: Ebd., 45ff, O'Malley, *TRE*, a.a.O., 403ff und Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 29ff.

³⁷ Die britischen Evangelisationsbemühungen belebten auch die geistliche Landschaft in Deutschland, was zur Bildung des „Deutschen Verband für Gemeinschaftspflege und Evangelisation“ führte, dem sogenannten „Gnadauer Verband“. Röckle beschreibt das geistliche Klima: „In den Predigten wurde die Notwendigkeit persönlicher Heilsgewissheit durch Buße und Glauben sowie die Notwendigkeit der Heiligung betont. Die unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu sowie die Wahrheit vom Leib Christi und seiner Einheit waren zentrale Themen. Einige bezeugten auch die göttliche Heilung. Die Neubekehrten sammelten sich in christlichen Vereinen und Gemeinschaften, ohne sich jedoch von den offiziellen Kirchen zu trennen. Glaubenskonferenzen wurden durchgeführt, Kreise für Bibelstudium entwickelten sich, und neue Missionsgesellschaften wurden gegründet.“ Siehe: Bernhard Röckle, *Geboren in schwerer Zeit: Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen: Von 1933 bis 1945*, (Eigenverlag der VMeC: Stuttgart, 2002), 9.

³⁸ Schmidgall beziffert die Erweckung in Wales mit 100.000 zum Glauben gekommenen Menschen, die Erweckung in Mülheim mit 3000 Menschen; siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, (Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 2008), 47f.

³⁹ Walter J. Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*, (Wuppertal: Theologischer Verlag Brockhaus, 1969), 206f.

⁴⁰ Bernhard Röckle bilanziert: „Man stellte sich darauf ein, dem Heiligen Geist auch die Bahn für große Dinge in Deutschland zu bereiten.“; siehe: Röckle, a.a.O., 10f.

⁴¹ Giese, a.a.O., 43.

⁴² Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 134.

durch emotionale und evtl. dämonische Störungen und fehlender Leitung aus dem Ruder liefen und polizeilich unterbunden werden mussten⁴³.

Aus Kassel breitete sich die Lehre der Geistestaufe mit Glossolalie in Deutschland aus, aber es formierte es sich auch heftiger Widerstand innerhalb der Gemeinschaftsbewegung⁴⁴. Mit der ersten Pfingstkonferenz im Dezember 1908 in Hamburg und den darauffolgenden Konferenzen in Mülheim formierte sich die anfängliche deutsche Pfingstbewegung⁴⁵. Für die Geschichte der deutschen Pfingstbewegung prägend war die „Berliner Erklärung“⁴⁶ im September 1909, die von führenden Leitern der Gemeinschaftsbewegung, unterzeichnet wurde und die der Pfingstbewegung den Geist „von unten“ attestierte, die von Paul vertretene Lehre der „Sündlosigkeit“⁴⁷ verurteilte und damit die Bewegung für Jahrzehnte in die Isolation trieb, auch wenn es Versuche gab, diese Trennung zu verhindern⁴⁸.

Neben der Mülheimer Pfingstbewegung, entstanden in Deutschland auch freie Pfingstgemeinden, die sich 1911, im Jahre des 1. Hauptbrüdertag der Mülheimer Gemeinschaft⁴⁹, von der Mülheimer Bewegung aufgrund unterschiedlicher Auffassungen zu Lehre und Praxis trennten⁵⁰.

2.1.4 Weitere Entwicklung der Pfingstkirchen in Deutschland⁵¹

Die Mülheimer Pfingstbewegung, ab 1938 „Christlicher Gemeinschaftsverband GmbH Mülheim-Ruhr (CGV)“ war bis in die 1960er Jahre hinein die größte deutsche Pfingstkirche. Sie entwickelte sich aber zunehmend evangelikal⁵². So war der CGV

⁴³ Die Gottesdienste fanden vom 7.7. – 1.8. 1907 im Blaukreuzheim, Kassel statt. Die genauen Ereignisse in Kassel sind beschreiben bei: Röckle, a.a.O., 11ff. und Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 135ff.

⁴⁴ Röckle, a.a.O., 14. Dallmeyer selbst wurde zu einem scharfen Gegner der Pfingstbewegung.

⁴⁵ Jonathan Paul, Eugen Edel aus Brieg und Emil Humburg aus Mülheim waren die führenden Köpfe. Zur Publikation wurden die „Pfingstgrüße“ veröffentlicht. Siehe: Ebd., 15f. Für eine genaue Darstellung der Entstehung, Geschichte und Lehre der Mülheimer Pfingstbewegung siehe: Walter J. Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, a.a.O., 216ff.

⁴⁶ Die gesamte Erklärung und die Unterzeichner ist zu finden bei: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 145ff.

⁴⁷ Für eine genaue Darstellung des Lebens und Überzeugungen Pauls siehe: Ebd., 163ff.

⁴⁸ So veröffentlichte die Pfingstbewegung als Antwort auf die Berliner Erklärung die „Mülheimer Erklärung“. Aber auch weitere Treffen und Erklärungen konnten die Trennung nicht mehr rückgängig machen: Siehe: Ebd., 151ff.

⁴⁹ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 86f.

⁵⁰ Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 181.

⁵¹ Es soll im Folgenden, um die Perspektive dieser Theses nicht aus den Augen zu verlieren, besonders auf die Entwicklung des späteren BFP geachtet werden.

⁵² 1998 erfolgte die Änderung des Namens und des Selbstverständnisses als „evangelikale Kirche in Deutschland auf der Grundlage einer evangelikal-charismatischen Frömmigkeit bzw.

1979 Gründungsmitglied des Forum Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)⁵³, schied aber 2003 wieder daraus aus⁵⁴.

Die mittlerweile größte deutsche Pfingstkirche, der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) konstituierte sich als Arbeitsgemeinschaft der Christengemeinden in Deutschland (ACD) 1954, nachdem 1947 in Stuttgart-Zuffenhausen die erste „Erweiterte Brüderkonferenz“ auf Drängen von amerikanischen Geschwistern stattfand, bei der „grundlegende Beschlüsse der Zusammenarbeit unter den freien Pfingstgruppen“ gefasst wurden⁵⁵. Diese Treffen und Konferenzen und dann auch die ACD selbst speisten sich aus Vertretern der Elim-Gemeinden, freie Christengemeinden, die osteuropäisch geprägt waren, der Volksmission, der Velberter Missionsgemeinde, dem freien Pfingstverein Weckhof, Vereinigte Missionsfreunde und anderen freien Gruppen und Leiter⁵⁶. Erster ACD - Vorsitzender war bis 1972 Erwin Lorenz. Die prägende Schritte der Bewegung waren der Aufbau des Theologischen Seminars „Beröa“ in Erzhausen 1954⁵⁷, die Erlangung der Körperschaftsrechte 1974 und die Integration verschiedener Gruppen, z.B. der Volksmission entschiedener Christen 1988, der Elim-Gemeinden 1991, der Ecclesia 2000 und vieler freier Gemeinden⁵⁸. Zahlreiche Arbeitszweige konnten bisher aufgebaut werden⁵⁹. Der BFP ist ebenfalls Gründungsmitglied des FFP⁶⁰. Heute besteht der BFP aus 778 Gemeinden mit über 150.000 Zugehörigen⁶¹.

Neben CGV und BFP gehören zur deutschen Pfingstlandschaft noch weitere Bewegungen und Gruppen⁶².

Theologie“; siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 451.

⁵³ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 87. Siehe Punkt 6.3.2.5 dieser Theses.

⁵⁴ Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 451.

⁵⁵ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 91f.

⁵⁶ Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 325ff. Nicht alle diese Gruppen traten 1954 der ACD bei.

⁵⁷ Ludwig Eisenlöffel, *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland – Innenansichten 1945-1985*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006), 119ff.

⁵⁸ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 92. Dabei ist v.a. die Integration zahlreicher ausländischer Gemeinden (aktuell 37,4% aller BFP – Gemeinden) beachtenswert; siehe: <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/statistik-zahlen.php> vom 7.12.2015.

⁵⁹ Für eine Übersicht siehe: Eisenlöffel, a.a.O., 190ff.

⁶⁰ Schmidgall, *Von Oslo nach Berlin!*, a.a.O., 92.

⁶¹ Stand vom 1.1.2015; siehe: <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/statistik-zahlen.php> vom 6.12.2015.

⁶² Beispiel wären die Apostolische Kirche – Urchristliche Mission (AK-UM) oder die Gemeinde Gottes (GeGo), die beide auch zum FFP gehören; siehe: Gerhard Oertel, Richard Krüger und Dieter Hampel, *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*, (Erzhausen: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, 2009), 489ff. Weitere Mitglieder (Stand: 2005) sind aufgezählt bei: Eisenlöffel, a.a.O., 355.

2.1.5 Theologische Leitlinien, Schwerpunkte und Besonderheiten der Pfingstbewegung

2.1.5.1 Einführung und Glaubenspraxis

Wohl typisch für eine neu aufkommende dynamische Bewegung, wie es die Pfingstbewegung war und ist, sind die Rückbesinnung auf neutestamentliche Grundlagen, die Naherwartung der Wiederkunft Christi und dem damit verbundenen Missionseifer, die Betonung der Wichtigkeit intensiven persönlichen religiösen Erfahrung und Heilung wichtige Glaubensgrundsätze, wie es z.B. bei der Gründung der Assemblies of God in Amerika, 1914 beschrieben wurde⁶³. Dazu kam bei der Praxis der jungen Pfingstbewegung noch eine Reihe Besonderheiten, z.B.

„ihre Anziehungskraft auf die Arbeiterklasse und schließlich auch auf manche der wirklich Armen, außerdem ihr rassenverbindender Zug, ihre Offenheit für Frauen im Pfarramt und ihre Ablehnung von festen Formen des Bekenntnisses, der kirchlichen Ordnung und der Liturgie.“⁶⁴

Weiter zu nennen ist der fundamentalistische Umgang und Wertschätzung der Bibel als oberste Priorität⁶⁵, auch vor dem geistgewirkten prophetischen Wort⁶⁶.

Die deutsche Pfingstbewegung entsprang der Gemeinschaftsbewegung, die wiederum von der Heiligungsbewegung des englischsprachigen Raums beeinflusst war. Dies betraf die Praxis⁶⁷, aber auch die Theologie. Für die klassische Pfingsttheologie waren folgende fünf Fundamente entscheidend: Heil, Heiligung, Heilung, Heilserwartung und Geistestaufe⁶⁸.

2.1.5.2 Heil

Die Heilslehre der Pfingstbewegung fußt auf der Reformation Martin Luthers. Die besondere Betonung des Heiligen Geistes bei Bekehrung und Wiedergeburt war aber

⁶³ O'Malley, *TRE*, a.a.O., 402. Aufgrund des Rahmens dieser Theses ist es nicht möglich, diese Punkte tiefergehend zu behandeln, als es im Folgenden der Fall sein wird.

⁶⁴ Ebd., 400.

⁶⁵ Eisenlöffel, a.a.O., 110f.

⁶⁶ Ebd., 146f.

⁶⁷ Schmidgall zählt auf: „Erweckung, Evangelisation und Erwartung des Geistesempfangs in Massenveranstaltungen und Glaubenskonferenzen, (...) Verkündigung durch Wort und Gesang, Einladung zur persönlichen Annahme des Evangeliums und Einführung von Nachversammlungen zur gezielt seelsorgerlichen Betreuung.“ Siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 62.

⁶⁸ Ebd., 62. Schmidgall zitiert Geldbach: „Jeder einzelne dieser Glaubensakzente für sich genommen kann auch in anderen christlichen Gemeinschaften auftreten, aber erst ihr Zusammentreffen führt in das Herz pfingstlicher Theologie.“

eher im radikalen Flügel der Reformation zu finden⁶⁹. Wichtig ist, dass in der Heiligungsbewegung und später auch in der Pfingstbewegung das Resultat des Heilsempfang in das direkte Engagement für Mission, Evangelisation und Diakonie mündete.

2.1.5.3 Heiligung

Heiligung wurde in den Vorläufen der Pfingstbewegung je nach Sichtweise als andauernder Prozess oder einmaliges Erlebnis im Sinn eines „Zweiten Segen“ gesehen⁷⁰. Diese zweite Segenserfahrung wurde dann von Heiligungsvertretern mit der pfingstlichen Terminologie der „Geistestaufe“ gleichgesetzt, von Erweckungsvertreter aber als Ausrüstung zum Dienst verstanden⁷¹.

2.1.5.4 Heilung

Die Heilungsbewegung entstand im deutschen Pietismus und wirkte von dort aus bis in den englischsprachigen Raum⁷². Eng verknüpft wurde die Heilung mit dem Prozess der Heiligung und dem Sündenbekenntnis⁷³. Durch schwierige Phasen hindurch kam die Pfingstbewegung zur Sichtweise, „dass Gott noch immer Kranke heilt, aber dass er es nicht *immer* tun muss“⁷⁴. So sind zahlreiche Heilungszeugnisse auch in den Anfängen der weltweiten Pfingstbewegung, oft im Zuge von Evangelisationen, selbstverständlich gewesen⁷⁵.

2.1.5.5 Heilserwartung

Die Heilserwartung, die sich in den Jahrhunderten vor der Entstehung der Pfingstbewegung phasenweise stark zeigte, wurde durch den Geistempfang als

⁶⁹ Ebd., 65ff.

⁷⁰ Ebd., 67.

⁷¹ Ebd., 69f.

⁷² Ebd., 72ff.

⁷³ Ebd., 73ff.

⁷⁴ Eisenlöffel, a.a.O., 148f. Auch schon Blumhardt, der als wichtiger Impulsgeber der Heilungsbewegung angesehen wird, sah den Heilungsdienst nicht als Konkurrenz zur Medizin; siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 73f.

⁷⁵ Ebd., 81.

„Entrückungssiegel“ verstanden und damit bestätigt⁷⁶. Sie interpretierten das Reich Gottes nicht mehr nur moralisch, sondern wieder mehr eschatologisch⁷⁷.

2.1.5.6 Geistestaufe

Das einzigartige Merkmal der Pfingstbewegung ist die Betonung der Geistestaufe als wesentliche soteriologische Erfahrung mit der Begleitung der Geistesgabe der Glossolie⁷⁸. Die klassische Pfingstlehre geht auf die amerikanischen Ursprünge um Parham und Seymour zurück und sieht in der Glossolie das Erkennungszeichen für die Geistestaufe, wurde aber z.B. von Jonathan Paul und der Mülheimer Bewegung nicht vertreten⁷⁹. Schwierigkeiten macht die Bedeutungsvielfalt des Begriffs⁸⁰, aber es bleibt festzuhalten, dass die klassische Pfingstlehre heutzutage neben anderen Geistestaufelehren steht und das Spektrum des Heiligen Geistes sowohl soteriologisch, als auch ekklesiologisch als Heiligungs- und als Ausrüstungserfahrung verstanden wird⁸¹.

2.2 Volksmission entschiedener Christen

2.2.1 Entstehung der Deutschen Volksmission

Die Volksmission entschiedener Christen wurde in den Wirrungen des Nationalsozialismus in Berlin geboren. Ihr Gründer Karl Fix (1897 – 1969), in jungen Jahren spiritistisch-philosophisch geprägt, war v.a. durch seinen Einsatz am ersten Weltkrieg „mit 21 Jahren `krank an Leib, Seele und Geist‘“⁸². Er wurde Journalist, war

⁷⁶ Ebd., 85. So wurde die Geistausgießung als „latter rain“ (dt. letzter Regen) verstanden; siehe: O'Malley, *TRE*, a.a.O., 399.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd., 398.

⁷⁹ Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 93f.

⁸⁰ Eine genauere und differenzierte Untersuchung dessen würde den Rahmen dieser Theses sprengen. Schmidgall untersucht den Begriff „Geistestaufe“ aber sowohl historisch als auch biblisch; siehe: Ebd., 95ff.

⁸¹ Ebd., 126. Der BFP hat die Verbindung zwischen Geistestaufe und Zungenrede nicht offiziell festgeschrieben; siehe: Eisenlöffel, a.a.O., 116. Ein ausführliches Grundsatzpapier hat der BFP 2006 verabschiedet; siehe: <http://www.bfp.de/media/PDF/grundlegendenwirkungendeshg.pdf> vom 9.5.2016.

⁸² Karl Fix, *Preisest mit mir den Herrn: 30 Jahre Volksmission entschiedener Christen Berlin: 1. Januar 1934 bis 1964*, (Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1964), 5. Fix berichtet selber: „Mein ganzes Leben war von frühester Jugend an eine einzige Unruhe, ein dauerndes Suchen und Nichtfinden. Ich fraß mit Gier alles Wissen, versäumte Schlaf und Pflicht. Oft war ich schwermütig und wollte mir das Leben nehmen. Schließlich war ich derart geistig gebunden, dass es oft schien, als wollten meine eigenen, finsternen Gedanken mich verzehren. Von den Ärzten bekam ich viel Gift, Brom usw. Gegen meine Verzweiflung kämpfte

in der SPD aktiv und hatte gläubige Menschen in seinem Umfeld, die ihn von Christus erzählten⁸³. Seinen Durchbruch zum Glauben erlebte Fix dann durch Emil Meyer 1932, dessen Schriften ihm seine Verlorenheit deutlich machten⁸⁴. Meyer betete über einen Zeitraum von 8-10 Tagen täglich mit Fix bei einer Evangelisation in Kassel, bis dieser „die Kraft Gottes erlebte und nach Leib und Seele heil wurde“⁸⁵. Fix begleitete dann Meyer und half ihm bei der Öffentlichkeitsarbeit und im Zeugendienst⁸⁶. Im Herbst 1933 erlebte er seine Geistestaufer in Sachsen, die er als Ausrüstung zum Dienst verstand, verbunden mit dem Auftrag „in Berlin ein selbständiges Werk des Glaubens mit dem Namen „Deutsche Volksmission entschiedener Christen Berlin“, zu beginnen⁸⁷. Durch den Leitspruch 1Tim 2,7 inspiriert beschreibt Fix den Auftrag der Volksmission:

„Für Menschen, die in Sünden und Gebundenheiten und auch in Krankheitsnöten leben, zu beten und ihnen so das Leben zu retten nach Leib, Seele und Geist... Missionsgemeinde zu sein, kann ja nie Selbstzweck sein, sondern sie ist gesetzt, dass Seelen gerettet werden. Seelenrettung ist auch die erste Voraussetzung zu einer biblischen Gemeinde.“⁸⁸

Am 1. Januar 1934 fand die erste Versammlung der Volksmission in Berlin statt und hatte im ersten Jahr weit über 1000 Besuchern, von denen etwa 95% „Jesus als ihren Arzt erlebten und viele von Gebundenheiten und Lastern befreit und geistgetauft wurden.“⁸⁹ Der Gemeinde - Verein wurde im Juni 1934 gegründet, von der Gestapo beobachtet, kontrolliert, aber nicht verboten⁹⁰ und wuchs beständig⁹¹. Besonders die Schriftenmission lag dem früheren Journalisten Fix am Herzen und florierte auch über Deutschlands Grenzen hinaus⁹².

ich mit Rauschmitteln, von denen ich bestimmte Dosen brauchte, um leben zu können. Gifte und Gebundenheiten zerfraßen mich. Ein hoffnungsloser Fall. Vor einem Selbstmordversuch wurde ich durch ein Kind gerettet. Ich war eine wandelnde Leiche und wurde mir selbst und anderen zur Last.“ Siehe: E. Grunewald, „Segenstage in Berlin“, *Der feste Grund*, Nr. 15, (1935): 2.

⁸³ Röckle, a.a.O., 24f.

⁸⁴ *Preiset mit mir den Herrn*, a.a.O., 6.

⁸⁵ Röckle, a.a.O., 26.

⁸⁶ Ebd., 27.

⁸⁷ Ebd., 28.

⁸⁸ *Preiset mit mir den Herrn*, a.a.O., 13f.

⁸⁹ Karl Fix, *Volksmission entschiedener Christen Weg und Werk*, (Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1956), 9. Regelmäßig finden sich in den Monatszeitschrift „Der Volksmissionar“ Heilungswunder und Berichte über Geistestaufer; siehe: *Der Volksmissionar* (1949ff).

1956,

⁹⁰ Röckle, a.a.O., 30f.

⁹¹ Gemeindeglieder konnten solche werden, die großgetauft waren; siehe: Ebd., 31.

⁹² Ebd., 33ff. 1939 wurde die Schriftenmission als Ganzes von der Gestapo verboten, hatte bis dahin aber schon über zwei Millionen Traktate in zwölf Länder versandt; siehe: Ebd., 36.

2.2.2 Weitere Entwicklung der Volksmission e.C.

Schon in Berlin und dann auch in Sachsen entstanden weitere „Außenstationen“ der Volksmission⁹³. Darüber hinaus hatte Fix gute Kontakte in Süddeutschland, der Schweiz und in Österreich⁹⁴. 1939 wurde er in die Wehrmacht eingezogen, kam aber 1942 nach einem Lazarettaufenthalt wieder nach Berlin⁹⁵. Nach dem Krieg kam die Volksmission für über drei Jahre in der Kapelle des Lazaruskrankenhauses in Berlin unter⁹⁶. Weil Fix keinen „Mangelberuf“ hatte, musste er aus Ostberlin ausreisen und kam nach Vahingen/Enz⁹⁷. Im Stuttgarter Raum gab es verschiedene Gebetskreise, darunter auch in Zuffenhausen unter Paula Gassner. Sie nahm 1945 mit Karl Fix Kontakt auf. Am 9. September 1945 fand die erste öffentliche Versammlung der Volksmission Stuttgart⁹⁸ statt und eine Woche später die erste Freiversammlung⁹⁹. Mit dem Missionar Karl Keck, später auch mit Oskar Siering und dem Amerikaner Willard Cantelon¹⁰⁰, führten sie weiter Versammlungen und die Missionsarbeit fort, darunter die erste Taufe 1946 mit 250 Täuflingen¹⁰¹. Durch Zeltevangelisationen, die enorme Schriftmission¹⁰² und der hohe persönliche Einsatz wuchs das Werk¹⁰³ und weitere Gemeinden entstanden im Stuttgarter Raum¹⁰⁴. 1953 zählte die Bewegung 26 Gemeinden¹⁰⁵. 1956 wurde mit Heinz Battermann der erste Missionar der deutschen

⁹³ Ebd., 38.

⁹⁴ Ebd., 39f. Darunter war auch die Freie Pfingstgemeinde Weckhof.

⁹⁵ Ebd., 40f.

⁹⁶ Ebd., 43.

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Offiziell wurde im August 1951 aus der „Deutschen Volksmission“ die „Volksmission entschiedener Christen“; siehe: *Der Volksmissionar* 23 (1951): 3. Den ersten Vorsitz hatte Karl Keck inne.

⁹⁹ *Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen*, Hrsg: Volksmission entsch. Christen e.V. Stuttgart: 1995, 18f.

¹⁰⁰ Cantelon bereitete später den Weg der Volksmission in die Außenmission; siehe: Lee Cantelon, „Willard Cantelon: Der Mann, der uns in die Umlaufbahn der Weltmission brachte“, *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission*, (2006): 14f.

¹⁰¹ Röckle, a.a.O., 45. Paula Gassner trennte sich 1951 von Fix und Keck und gründete später die „Biblische Glaubensgemeinde e.V.“; siehe: Oertel, Krüger und Hampel, *Der Auftrag bleibt*, a.a.O., 147ff.

¹⁰² 1952 bezeugt Fix: „Wir haben in den letzten Jahren etliche Millionen Traktate durch die Gnade Gottes verbreiten können.“ Siehe: Karl Fix, *Aus dem Kleinsten sollen tausend werden ...: Ein Zeugnis über das Werden unserer Schriftenmission*, 2. Aufl., (Schorndorf: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1957), 22. 1956 waren ca. 100 Verlagstitel und 60 Traktate publiziert worden, seit 1949 auch die regelmäßig erscheinende Zeitschrift „Der Volksmissionar“; siehe: Röckle, a.a.O., 49.

¹⁰³ Es wurden regelmäßig Konferenzen und Freizeiten abgehalten; siehe: *Der Volksmissionar* (1957ff).

¹⁰⁴ *Missionarisch in die Zukunft*, a.a.O., 19f.

¹⁰⁵ Ebd., 22.

Pfingstbewegung nach Kenia ausgesandt¹⁰⁶. 1958 wurde zu knapp 100 Versammlungsorten eingeladen¹⁰⁷ und die ersten eigenen Gemeindehäuser gebaut¹⁰⁸. Karl Fix, Karl Keck und Oskar Siering waren die führenden Köpfe der Volksmission - Bewegung. Siering wurde nach dem Tod von Karl Fix bis 1978 der erste Vorsitzende der Volksmission¹⁰⁹. Nach dem Tod der Vätergeneration um Fix, Keck und Siering war es Gottlob Ling, der für die nächsten 18 Jahre die Volksmission anführte. Er setzte moderne Impulse, überarbeitete die Struktur, gründete 1979 das „Sozialwerk der Volksmission e.V.“ und führte die Volksmission 1988 mit dem BFP zusammen¹¹⁰. In diesen Jahrzehnten wuchs und stabilisierte sich die Volksmission weiter. In den letzten zwanzig Jahren sind v.a. der Ausbau der zentralistischen Verwaltung zugunsten der Einzelgemeinden¹¹¹, die starken außenmissionarischen Aktivitäten¹¹², die Annäherung und Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz und dem Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK)¹¹³, die Öffnung für den Dienst der Frau¹¹⁴, der Leitbildprozess¹¹⁵, weitere Gemeindegründungsinitiativen und Stärkungen von Kleingemeinden zu

¹⁰⁶ Heinz Battermann, „Von der Volksmission zur Völkermission: Erinnerungen von Heinz Battermann“, *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission*, (2006): 16f. Der Chinamissionar Oskar Siering kam 1950 auf Vermittlung von Keck zur Volksmission und baute die Außenmission auf; siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 302.

¹⁰⁷ „Versamlungsanzeiger“, *Der Volksmissionar* 74 (1958): 4.

¹⁰⁸ *Der Volksmissionar* 304 (1977), 16ff.

¹⁰⁹ *Missionarisch in die Zukunft*, a.a.O., 31. Eine umfangreiche Biographie Sierings verfasste Dr. Herbert Ros; siehe: Ros, Herbert. *Der Mann aus China: Leben und Wirken des Oskar Siering*. Pforzheim: Missionsverlag Gottlob Ling, 1982.

¹¹⁰ Über sein Leben und Wirken hat Ling eine Biographie geschrieben, in der diese Entwicklungen ausführlich beschrieben sind: Ling, Gottlob. *Gottes Wege in meinem Leben*. Missionsverlag Gottlob Ling: Stuttgart, 2006.

¹¹¹ E-Mail von Dr. Herbert Ros vom 29.4.2016 über seine Zeit und Schwerpunkte als Vorsitzender der Volksmission (1996 – 2004).

¹¹² Die Anfänge und Weiterentwicklung bis in dieses Jahrtausend sind nachzulesen bei: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 471ff. Die Zahl der Gemeinden, die in den 50 Jahre von 1956 bis 2006 in der Mission gegründet wurden, liegt bei ca. 4000. 2006 waren 30 Missionare auf vier Kontinenten im Einsatz; siehe: Herbert Ros, „Das Jahr des Widderhorns“, *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission*, (2006): 8.

¹¹³ Siehe Punkt 6.3.2.5 dieser Thesis.

¹¹⁴ Die Möglichkeit der Frauenordination wurde auf der Delegiertenversammlung am 26. November 2005 beschlossen. Für die vorausgegangene Entwicklung des Themas und den genauen Wortlaut des Beschlusstextes siehe: *Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. November 2005*, Volksmission e.C., (Stuttgart-Zuffenhausen: 2005), 2ff.

¹¹⁵ Der Leitbildsatz lautet: „Die Volksmission ist eine missionarische Gemeindebewegung. Sie will durch die Gründung und Förderung von Ortsgemeinden das Evangelium von Jesus Christus in der Kraft des Heiligen Geistes zeitgemäß vielen Menschen bekanntmachen.“ Siehe: *Protokoll der Delegiertenversammlung vom 7. November 2007*, Volksmission e.C., (Stuttgart-Zuffenhausen: 2005), 1ff.

nennen¹¹⁶. Aktuell besteht die Volksmission aus über 50 Lokalgemeinden mit über 6000 Besuchern und Mitgliedern und Missionaren in 19 Ländern. Den Vorsitz hat seit 2012 Pastor Bernhard Röckle inne¹¹⁷.

2.2.3 Theologische Leitlinien, Schwerpunkte und Besonderheiten der Volksmission e.C. im Unterschied zur klassischen Pfingstbewegung

Sicherlich ist die Volksmission, was Theologie und Glaubenspraxis angeht, als Teil des BFP größtenteils nicht von der Pfingstbewegung zu trennen¹¹⁸. Den Schwerpunkt legten Karl Fix und die Gründergeneration der Volksmission in der Heilsfrage und der Mission¹¹⁹. In dem missionarischen Bemühen sei mit dienender Liebe v.a. auf soziale Randgruppen einzugehen¹²⁰. Dies war wohl auch Hauptgrund dafür, dass die Volksmission in Berlin, im Gegensatz zu den Pfingstgemeinden, von der Gestapo nicht verboten wurde¹²¹. Die Sozialarbeit der Volksmission bekam 1962 mit dem Verein

¹¹⁶ Diverse Impulstage und andere Initiativen belegen das. Siehe: *Protokolle der Delegiertenversammlung 2005 – heute*, Volksmission e.C., (Stuttgart-Zuffenhausen).

¹¹⁷ <http://volksmission.de/Ueber-uns/Geschichte/> vom 28.11.2015.

¹¹⁸ Gottlob Ling zitiert in dem von ihm initiierten neuen Programm der Volksmission ein vierfaches Bekenntnis, das „geistliche verpflichtende Erbe, das wir von Gott und unseren Vätern bekommen haben (...): Jesus rettet, Jesus heilt, Jesus tauft mit Heiligen Geist und mit Feuer, Jesus kommt bald wieder.“ Siehe: Ling, a.a.O., 96. Im 2007 beschlossenen Leitbild der Volksmission erscheint „Die Bedeutung des Heiligen Geistes lehren und leben“ als einer der fünf Schwerpunkte der Bewegung; siehe: <http://www.vm-geislingen.de/wir-ueber-uns/leitbild-der-gesamtbewegung> vom 28.4.2016.

¹¹⁹ „Der Zweck der Volksmission entschiedener Christen ist, in freier, von kirchlicher Organisation unabhängiger Weise das wahre Evangelium – das volle Heil in Christo Jesu – der Heiligen Schrift in Wort und Schrift unter allen Menschen zu verkündigen, getreu dem Missionsauftrag ihres erhöhten Herrn, im Sinn und Geiste Jesu Christi, um dadurch christliches Leben zu wecken und zu pflegen.“ Siehe: Karl Fix, *20 Jahre Volksmission entschiedener Christen Stuttgart: September 1945 bis September 1965 – Weg und Werk* –, (Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1965), 2. Geflügeltes Wort wurde die Liedzeile „Für alle Welt ist Rettung da im Gnadenstrom von Golgatha.“ Siehe: *Missionarisch in die Zukunft*, a.a.O., 24.

¹²⁰ „Der Zweck der Volksmission ist die Verkündigung des wahren Evangeliums an Arme, Kranke, Elende, Gebundene nach Lukas 4:18-19. „Wir predigen keine Dogmen, bestimmen keine Theologie (halten uns auch religiösen Streiten fern). Liebe, dienende Liebe wollen wir üben, helfen und retten wollen wir. Wir vernehmen den Schrei der Verirrten, der an unser Ohr tönt, und wissen, dass wir der Not unserer Mitmenschen gegenüber Schuldner sind. Wir versuchen ihnen zu helfen und sind fest überzeugt, dass unsere Mission vom Herrn aus bestätigt wird. Wir wollen gern unser Leben dafür einsetzen, dem Herrn in dieser Weise zu dienen. Besonderes Mitleid haben wir mit Gebundenen aller Art, Trinkern usw., auch mit unheilbar Kranken.“ Siehe: §2 der Satzungen der „Deutschen Volksmission entschiedener Christen“ (Berlin, 1938), 1.

¹²¹ Röckle, a.a.O., 37. Der dritte Teil des monatlichen Überschusses wurde für die Armen verwendet; siehe: *Preiset mit mir den Herrn*, a.a.O., 32.

„Haus ELIM, Alters- und Erholungsheim Leutenbach“ ein neues Gesicht¹²². Seitdem sind zahlreiche Sozialwerke entstanden¹²³.

Aufgrund seiner eigenen Erfahrung war auch die Krankenheilung für Fix besonders wichtig, die aufgrund der Barmherzigkeit Gottes und des Erlösungswerks Christi durch Glauben erlangt werden könne¹²⁴. Das pfingstlerische „Aushängeschild“ der Geistestaufe wurde von Karl Fix und wird von der Volksmission auch vertreten, allerdings nicht in der starken Betonung wie es bei der klassischen Pfingstbewegung der Fall war bzw. ist¹²⁵. Fix sieht in dem Empfang des Geistes vermehrte Zeugniskraft, Tröstung, Erkenntnis im Wort Gottes und das Siegel der Erlösung¹²⁶. Voraussetzung zum Empfang sei die Buße, Gebet, Gehorsam und auch die Wassertaufe¹²⁷. Fix trat entschieden dafür ein, dass Wiedergeburt und Geistestaufe zwei unterschiedliche Ereignisse seien, die aber zeitlich zusammenfallen können¹²⁸. Die Glossolie sah er wohl als äußeres Zeichen der Geistestaufe an¹²⁹. Wichtig war aber in der Praxis der Geistesgaben die gottesdienstliche Ordnung, die laut Fix die Volksmission von den anderen Pfingstgemeinden unterschied¹³⁰ und die Einbindung der Lehre der

¹²² Das „Haus Elim“ wurde 1962 in Leutenbach gebaut und am 1. Mai 1964 eingeweiht im Hinblick auf die „Unterbringung alter, gebrechlicher Missionsfreunde, die in einem christlichen Heim untergebracht und versorgt werden möchten“. Die Mitgliedschaft war an den „Glauben und Wandel auf dem Boden des Wortes Gottes“ gebunden. Siehe: *Der Volksmissionar* 133 (1963), 4. Es sollte aber auch für Bibelwochen, Freizeiten und Jugendlehrgänge genutzt werden; siehe: Karl Fix, *Haus Elim: Rückblick auf die Einweihungsfeier*, 1964. Mittlerweile gibt das „Haus Elim“ – Häuser an sechs verschiedenen Orten im Rems-Murr – Kreis. Die Tagespflege im Alten Krankenhaus Winnenden wird der siebte Standort sein; siehe: <http://www.haus-elim.de/unsere-haeuser/haus-elim> vom 9.5.2016.

¹²³ Siehe: <http://volksmission.de/Bereiche/Sozialwerke/> vom 30.11.2015.

¹²⁴ Karl Fix, *Bibel und Krankheit*, (Vaihingen/Enz: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen, 1951), 3 und Karl Fix, *Das Gebet des Glaubens: Göttliche Vorschriften für die Kranken*, (Schorndorf: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen, 1958), 13ff. Genaue Ratschläge für Kranke gab Fix in: Karl Fix, *Gott der Herr – dein Arzt!: Biblische Wegweisung für Kranke*, (Schorndorf: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen), 6ff. Fix's Meinung dazu wurde später etwas moderater; siehe: Röckle, a.a.O., 58.

¹²⁵ Ebd., 63ff. Im Glaubensbekenntnis der Volksmission heißt es: „Wir glauben an den Heiligen Geist, der aufgrund der Erlösung Jesu Christi durch die Wiedergeburt neues Leben in uns schafft und in der Auferstehung aus den Toten zur Vollendung bringt. Durch die Taufe mit dem Heiligen Geist will der erhöhte Herr alle Gläubigen zum Dienst befähigen. Durch Seine Gegenwart in den Wiedergeborenen bringt Er die Frucht des Geistes hervor. Dabei teilt der Heilige Geist in göttlicher Souveränität verschiedene Gaben, Dienste und Wirkungen zur gegenseitigen Auferbauung der Gläubigen und zum Dienst an der Welt zu.“ Siehe: <http://volksmission.de/Ueber-uns/Glaubensbekenntnis/> vom 7.12.2015.

¹²⁶ Karl Fix, *Wie empfangen wir die Geistestaufe?* 3. Aufl. (Heilbronn: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1956), 5f.

¹²⁷ Ebd., 12ff.

¹²⁸ Karl Fix (Hrsg.), *Wiedergeburt und Geistestaufe*, (Schorndorf: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen), 6ff.

¹²⁹ Dies scheint bei Fix selber wohl der Fall gewesen zu sein; siehe: Röckle, a.a.O., 66. Dass der Zungengesang gewollt war und gut praktiziert wurde, beschreibt Herbert Ros: Ros, a.a.O., 146f.

¹³⁰ Fix, *Preiset mit mir den Herrn*, a.a.O., 31.

Geistestaufe in die Heilsverkündigung¹³¹. Als hervorstechende Geistesgabe zu nennen wäre der prophetische Blick, verbunden mit der mutigen Verkündigung dessen, besonders von Karl Fix selber, was sicherlich auch in den politischen Realitäten besonders erforderlich war¹³².

2.3 Winnenden

2.3.1 Historie der Stadt Winnenden

Winnenden zählt zu einer der sechs großen Kreisstädte im schwäbischen Rems-Murr – Kreis¹³³. Die Herkunft des Namens ist umstritten bzw. nicht mehr bekannt¹³⁴. Belegt ist die erste urkundliche Erwähnung der Stadt 1181¹³⁵. 1480 wurde neben der Pfarrkirche die „Deutschordenskommende“ gebaut, später bekannt als das „Schloss Winnental“, seit 1831 ist hier das heutige „Zentrum und Krankenhaus für Psychiatrie“ beheimatet¹³⁶. Im 30jährigen Krieg litt die Stadt unter mehrmaligen Plünderungen¹³⁷. 1693 brannte sie komplett nieder¹³⁸. Besonders die noch heute intakte Marktkultur machte Winnenden zu im 18. und 19. Jahrhundert zu einem „der bedeutendsten Umschlagplätze für Vieh, Holz und Getreide im Bereich des Mittleren Neckar.“¹³⁹ Gegen Ende des 2. Weltkriegs drohte erneut die Zerstörung der Stadt durch amerikanischen Beschuss, der aber beherzt durch Vermittlung des Stadtpfarrers und eines Kaufmanns beendet werden konnte¹⁴⁰. Nach Kriegsende 1945 zählte Winnenden noch 5900 Einwohner, wuchs aber in den nächsten Jahren stark durch Heimatvertriebene¹⁴¹ und weiteren Zuzug, sodass 1961

¹³¹ Fix schreibt als Antwort auf die Frage, wie man Menschen zur Geistestaufe führen kann: „Führe sie zum Kreuz! Aus den durchgrabenen Wunden fließt Leben und Heil, volles Genüge, alles, auch die Geistestaufe.“ Siehe: Fix, *Wie empfangen wir die Geistestaufe?*, a.a.O., 10.

¹³² Röckle, a.a.O., 69ff. Dies spiegeln auch die Ausgaben des „Volksmissionars“ in den 1950er – und 1960er – Jahre wieder, die oftmals politisch geprägt und prophetisch-warnend waren; siehe: *Der Volksmissionar* (1957ff).

¹³³ Peter D. Hartung, *Winnenden*, (Tübingen: Silberburg-Verlag, 2012), 70. Dabei besteht Winnenden aus dem Ortskern plus sieben umliegende Gemeinden, die 1973 zusammengefasst wurden.

¹³⁴ Wahrscheinlich geht der Name „Winnenden“ auf eine Siedlung 840 – 860 von kriegsgefangenen Slawen in der Gegend, die „Wenden“, zurück; siehe: Dr. Roland Schurig, *Winnenden: Gesichter einer Stadt*, Hrsg: Stadt Winnenden, (Winnenden: Druckerei Bauer), 4.

¹³⁵ Gottfried, Sohn des Grafen von Wolfsölden, gilt als Stadtgründer 1212 mit der Erbauung der Burg Winnenden-Bürg; siehe: Ebd., 70.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Karl Schwedhelm, *Winnenden: Bild einer Stadt*, (Stuttgart und Winnenden: Otto Bauer Verlag, 1970), 80.

¹³⁸ Hartung, a.a.O., 71. Der Wiederaufbau erfolgte nach barockem Muster.

¹³⁹ Stadtverwaltung Winnenden, *Winnenden*, (NEOMEDIA: Reken, 1993), 1.

¹⁴⁰ Schurig, *Winnenden: Gesichter einer Stadt*, a.a.O., 5.

¹⁴¹ Eine ausführliche Betrachtung ist zu finden bei: Sabine Reustle, „Unfreiwilliger und dennoch gelungener Neuanfang in Winnenden: Wohnungsaufnahme und wirtschaftliche Eingliederung

schon 11685 Einwohner gezählt werden konnten¹⁴². Neue Baugebiete und Teilorte wurden erschlossen¹⁴³, das Stadtgebiet seit 1980er – Jahren kontinuierlich erneuert¹⁴⁴ und das Angebot von Industrie¹⁴⁵, Freizeit und Bildung¹⁴⁶ wuchs merklich. Heute zählt Winnenden über 29500 Einwohner, darunter 17,1 % aus dem EU- oder weiterem Ausland¹⁴⁷. Ca. 15 % der Bevölkerung sind unter 17 Jahren¹⁴⁸. Laut Zensus 2011 zählten sich 21,7% der Einwohner zur Römisch-Katholischen Kirche und 41,2% zur Evangelischen Kirche¹⁴⁹.

2.3.2 Geistliche und soziale Prägung Winnendens

2.3.2.1 Einführung

Winnenden hat neben den schönen Weingebieten, dem wirtschaftlichen Standort in direkter Nähe zur Landeshauptstadt Stuttgart und dem Sport – und Freizeitangebot v.a. eine soziale und gesundheitliche Prägung, durch die sie sich offiziell als „Gesundheitsstadt“ bezeichnet¹⁵⁰. Die Wurzeln dieser „Berufung“ liegen aber schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als in Württemberg zum einen durch Mißernten und Kriege die Bevölkerung verarmte und hungerte¹⁵¹. Zum anderen war es

von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Winnenden zwischen 1945 und 1949“, *Winnenden Gestern und heute: Migration – Integration – Heimat*, Band 11, Hrsg: Stadt Winnenden, (regionalkultur: Heidelberg u.a., 2007), 25ff.

¹⁴² Schwedhelm, a.a.O., 80. Eine genaue Chronologie der Ereignisse von 1945 – 1949 ist nachzulesen bei: Roland Schurig, „Winnenden 1945 bis 1949“, *Winnenden: Gestern und Heute, Zeitschrift 2/1989*, Hrsg: Stadtarchiv Winnenden, (Winnenden: Winnender Druck, 1988), 89ff.

¹⁴³ Schurig, *Winnenden: Gesichter einer Stadt*, a.a.O., 5.

¹⁴⁴ Kurt Müller, „10 Jahre Stadterneuerung in Winnenden 1978 bis 1988“, *Winnenden: Gestern und Heute, Zeitschrift 1/1988*, Hrsg: Stadtarchiv Winnenden, (Winnenden: Winnender Druck, 1988), 12ff. und 115ff.

¹⁴⁵ Zu nennen ist mit Sicherheit als herausragend die Firma „Kärcher“, die ihren Firmensitz in Winnenden hat.

¹⁴⁶ Winnenden hat u.a. acht Grund-, eine Werk- und zwei Realschulen sowie zwei Gymnasien; siehe: Hartung, a.a.O., 70.

¹⁴⁷ Statistik vom Bürgerservice Winnenden, 11. Mai 2016. Damit ist der Ausländeranteil in Winnenden deutlich höher wie in Gesamtdeutschland.

¹⁴⁸ Statistik vom Bürgerservice Winnenden, 11. Mai 2016. Darunter sind ca. 11,2% aus dem EU- oder weiteren Ausland.

¹⁴⁹ *Zensus 2011* des Statistischen Landesamt Baden Württemberg. In Gesamtdeutschland waren zu diesem Zeitpunkt jeweils ca. 30% Teil einer der beiden großen Kirchen; siehe: Ebd. Dies zeigt die evangelische Prägung Winnendens; siehe Punkt 2.3.2 dieser Thesis.

¹⁵⁰ http://winnenden.de/site/Winnenden_Responsive/node/1253810/Lde?QUERYSTRING=gesundheitsstadt vom 7.12.2015. Dieser Begriff wurde im Zuge der Zusammenführung der Kreiskrankenhäuser Backnang und Waiblingen nach Winnenden geprägt und macht Winnenden ohne Zweifel zum modernen Gesundheitsstandort im Rems-Murr – Kreis.

¹⁵¹ Zwischen 1811 und 1820 starben in Winnenden 58% aller Kinder bis zum 25. Lebensjahr. Darüber hinaus war das Schicksal von Waisen, Behinderten, unehelich Geborenen etc. in den meisten Fällen sich selber überlassen. Siehe: Paul Sauer, „Friedrich Jakob Philip Heim (1789-1850), der Gründer der Winnender Paulinenpflege: Ein zu Unrecht vergessener christlicher

eine Zeit von pietistischer Erweckung, die sich auch im Sozialwesen bemerkbar machte¹⁵². Dies gibt der Stadt bis heute ein geistlich - soziales Erbe.

2.3.2.2 Evangelische und Katholische Kirche und weitere Freikirchen

Die heutige Schlosskirche Winnendens wurde wohl schon im 9. Jahrhundert gebaut als Kirche der damaligen Wendensiedlung und gehörte zum Bistum Konstanz. Sie wurde dem Apostel St. Jakobus geweiht, besitzt mit dem Jakobusaltar aus dem Jahr 1520 ein Stück Europäisches Kulturerbe¹⁵³ und ist bis heute Station auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela¹⁵⁴. Winnenden wurde durch die Reformation und die Rückkehr des vertriebenen Herzogs Ulrich I. 1534 nach Württemberg evangelisch geprägt, obwohl es auch zu Streitigkeiten zwischen Stadt und Kirchengemeinde kam, da der Deutsche Ritterorden, der die Pfarrer bestellte, den Zehnten einzog und weitere Privilegien genoss, katholisch blieb¹⁵⁵. Zur Winnender Pfarrgemeinde gehörten noch zahlreiche Dörfer und Höfe¹⁵⁶. Seit 1985 ist die Schlosskirche der Ort der evangelischen Gottesdienste in Winnenden¹⁵⁷. Die Stadtkirche St. Bernhard (nach Bernhard von Clairvaux benannt) diente im Mittelalter als Stadtkapelle, bevor sie 1713 nach dem Winnender Brand von 1693 und ein zweites Mal nach dem Zweiten Weltkrieg wieder aufgebaut und benutzt wurde¹⁵⁸. Heute wird sie nur noch für Sondergottesdienste und

Sozialreformer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, *Winnenden Gestern und Heute, Band 2*, (Winnenden: Winnender Druck, 1989), 42f.

¹⁵² Es ging um die „Pfleger einer persönlichen Frömmigkeit und eines Glaubens, der in der Liebe tätig ist.“ Siehe: Unterlagen der Paulinenpflege Winnenden zur Ausstellung „175 Jahre Paulinenpflege Winnenden“ 1998, 4.

¹⁵³ Sabine Beate Reustle, „Winnenden und Winnental bis 1834“, *175 Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“*, Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden (regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009), 15.

¹⁵⁴ Eberhard Schauer, „Kirchliche Verhältnisse in vorreformatorischer Zeit“, *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*, Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden, (Winnenden, 1982), 47.

¹⁵⁵ Otto Klöpfer, „Die Kirchengemeinde Winnenden im 16. Jahrhundert“, *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*, Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden, (Winnenden, 1982), 57f.

¹⁵⁶ Otto Klöpfer, „Das Kirchspiel Winnenden: Schloßkirche als Mutterkirche einer großen Gemeinde“, *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*, Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden, (Winnenden, 1982), 69f. 1961 wurde mit Hertmannsweiler die letzte Filialort selbstständig mit eigener Kirche.

¹⁵⁷ Helmut Klein, *300 Jahre Stadtkirche St. Bernhard zu Winnenden: 1713 – 2013*, (Winnenden: Stadtarchiv), 35.

¹⁵⁸ Ebd., 5ff.

andere geistliche Veranstaltungen und als Gottesdienstraum für die „Evangeliumschrsten“¹⁵⁹ genutzt. Ihre weitere Nutzung ist unklar.¹⁶⁰

Die Katholische Kirche war nach der Reformation bis ins 20. Jahrhundert praktisch kaum existent in Winnenden. Erst nach 1945, im Zuge der vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen aus osteuropäischen Ländern, wuchs die Anzahl der Katholiken¹⁶¹. Der Vikar Josef Wild wurde als Vertriebenenseelsorger der erste katholische Geistliche in Winnenden seit 1534. Gottesdienste fanden zu dieser Zeit im Gasthaus „Im Schwanen“ statt, später dann in den evangelischen Kirchen¹⁶². 1951 wurde Winnenden zu selbständigen Pfarrei St. Karl Borromäus, 1961 wurde die neugebaute Kirche eingeweiht¹⁶³.

Neben der Evangelischen und Katholischen Kirche sind in Winnenden auch eine Gemeinde Gottes, eine FeG – Gründung, eine Neuapostolische Kirche und die Zeugen Jehovas aktiv¹⁶⁴.

2.3.2.3 Pietismus und Evangelisch-Methodistische Kirche

Friedrich Jakob Heim (1789 – 1850), Stadtpfarrer und Gründer der Paulinenpflege, beschrieb Winnenden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als eine Art Mikrokosmos des geistlichen Zustands in ganz Württemberg¹⁶⁵. Der Pietismus äußerte sich in dem Bestreben der höheren Schichten, Religiosität und soziale Hilfe zu fördern und in den niederen Schichten, prophetisch-apokalyptisch die Menschen zur Umkehr und Separation zu rufen¹⁶⁶. Den erweckten Pietismus zeichnete zu dieser Zeit neben der Prophetie und der Erwartung der Wiederkunft Christi, die auch zu einer verstärkten Missions- und Sozialarbeit führten, auch die persönliche Heilserfahrung, der

¹⁵⁹ Diese freikirchliche Bewegung hat russlanddeutschen, baptistischen und allgemein streng religiösen Hintergrund. Siehe: „Die Freikirche der Evangeliumschrsten“, *Winnender Zeitung* 28. Dezember (2013).

¹⁶⁰ Helmut Klein, a.a.O., 36ff.

¹⁶¹ 1939 waren 8,2% der Winnender katholisch, 1946 schon 25%. Siehe: *1958 bis 2008 – 50 Jahre Katholische Kirchengemeinde St. Karl Borromäus Winnenden*, (Stadtarchiv Winnenden, 2008), 14.

¹⁶² Ebd., 15. Die evangelische Kirche nutzte im Winter die beheizbare Stadtkirche und im Sommer die schattige Schlosskirche und überließ der katholischen Pfarrei jeweils die andere.

¹⁶³ Ebd., 16.

¹⁶⁴ http://winnenden.de/site/Winnenden_Responsive/node/246297/Lde?QUERYSTRING=kirche vom 7.12.2015.

¹⁶⁵ F. Burckhardt, „Das Winnender Kirchspiel um 1830: Ein Mikrokosmos der Württembergischen Erweckungsbewegung“, *Mitteilungen der Studiengemeinschaft für Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche* (1991), 13.

¹⁶⁶ Ebd., 16f. Die Kolonie Korntal beispielsweise wurde 1819 für Separatisten gegründet, die sonst versuchten, nach Amerika oder in andere Länder hin auszuwandern.

Sozietätsgedanke, das gelebte Christentums außerhalb von Kirchen und insgesamt eine ökumenische Ekklesiologie aus¹⁶⁷. In der Diözese Waiblingen sind in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ca. 35 Privatsammlungen unterschiedlichster Art bekannt¹⁶⁸. Auch in Winnenden gab es eine belebte Kultur an Privatversammlungen¹⁶⁹. Stadtpfarrer Heim versuchte die Besucher von Privatversammlungen weiterhin zu besuchen und zu betreuen, um trotzdem die Einheit der Kirche zu wahren¹⁷⁰. In dieser Zeit gründete Heim aus christlichem Antrieb die Paulinenpflege¹⁷¹.

Eine weitere Erweckung in Winnenden kam durch Christoph Gottlob Müller (1785 – 1858) und die Gründung der ersten methodistischen Kirche in Deutschland. Im Sommer 1830 kam Müller, der davor viele Jahre in England lebte und dort den Methodismus kennenlernte, nach Winnenden und begann im Familienkreis Gebetsstunden abzuhalten:

„Die fremde, für Württembergische Verhältnisse damals ungewohnt lebendige Gestaltung der Treffen, aber auch das Charisma eines Evangelisten – die Menschen klar und direkt anzusprechen, sie zur Umkehr aufzufordern, ihnen dabei aber genauso deutlich zu sagen, daß Gott Gewissheit über die Vergebung schenkt – all das verfehlte seine Wirkung nicht. Vor allem junge Leute fühlten sich angesprochen und strömten in seine Versammlungen.“¹⁷²

Strukturell vom englischen Methodismus geprägt, liefen die Versammlungen in Klassen ab, ein System, das nachhaltig Frucht brachte¹⁷³. Die Bewegung hatte missionarischen Antrieb¹⁷⁴ und Wirkung in die Kirche Winnendens hinein¹⁷⁵. 1836 wird von 348

¹⁶⁷ Ebd., 20ff.

¹⁶⁸ Ebd., 23ff.

¹⁶⁹ Außer den neu dazugekommenen Methodisten gab es auch verschiedene andere Gruppen von insgesamt mehreren hundert Menschen; siehe: Ebd., 25f.

¹⁷⁰ Er sorgte sich um immer weitere Spaltungen, auch aufgrund einer „tödlichen Lauheit“, sodass er sogar selber eine Privatversammlung anbot; siehe: Ebd., 26.

¹⁷¹ Siehe Punkt 2.3.2.4 dieser Arbeit.

¹⁷² Burckhardt, a.a.O., 31.

¹⁷³ Friedrich Heim übernahm auch die Leitung über bestimmte Versammlungen; siehe: Burckhardt, a.a.O., 31. Aber schon kurz darauf erstattet er Anzeige gegen Müller und bezichtigte ihn der Irrlehre, Schwärmerei und des Fanatismus; siehe: „*Die man Methodisten nennt...: 150 Jahre Kirchengemeinde – 100 Jahre Jubiläumskirche in Winnenden*“, (Stadtarchiv Winnenden, 1983), 11.

¹⁷⁴ Im Winter gab es im Stadtteil Bürg eine Erweckung; siehe: Burckhardt, a.a.O., 31.

¹⁷⁵ Heim fasste dieses Halbjahr in einem Brief an Freunde zusammen: „gerne möchte ich Euch auch noch von dem Werk Gottes an hiesiger Gemeinde und insbesondere von den Erweckungen unter den jungen Leuten her und in den hiesigen Filialen erzählen, die seit dem Besuch des von hier gebürtigen Methodisten Müller aus London geschehen sind; ... Gründlich und evangelisch sind diese Erweckungen, weil Müller vornehmlich die 2 Grundwahrheiten den Herzen nahe gelegt hat: 1) daß man gewisse Versicherung von der Vergebung seiner Sünden suchen müsse, weil man sie beym Heiland haben könne, u. 2) daß die freye Gnade Christis auch eine freymachende Gnade sey, u. man dadurch wahrhaftig frey werde von aller Herrschaft und Knechtschaft der Sünde.“ Privatarchiv Heim, Zirkularkorrespondenz, Brief Heim vom 31. Dezember 1830. Zitiert bei: Burckhardt, a.a.O., 32.

Gliedern, 37 Predigtplätzen und 46 Mitarbeitern in Winnenden berichtet¹⁷⁶. Der erste ordinierte Prediger in Winnenden war Dr. John Lyth aus England 1859, unter dessen Leitung die gesamte Bewegung sich eher nach Waiblingen verlagerte¹⁷⁷. Durch das Dissidentengesetz 1872 in Württemberg war der Weg frei für die Methodisten eine anerkannte Freikirche zu werden und sich aus der Landeskirche zu lösen, was in den folgenden Jahren auch, nicht zur Freude aller Mitglieder, geschah und spätestens mit der eigenen Jubiläumskirche in Winnenden ab 1883 vollzogen war¹⁷⁸. Die nächsten Jahrzehnte werden aus Sicht der jeweiligen Vorsteher unterschiedlich betrachtet, die Mitgliederzahl insgesamt nahm aber ab¹⁷⁹. Dies änderte sich in den 1920er – Jahren mit charismatischen Predigern, neuem evangelistischen Einsatz und Kapellenbauten in verschiedenen Ortschaften¹⁸⁰. Nach dem Krieg, den die Methodistische Kirche einigermaßen heilvoll überstanden hatte, stand v.a. eine starke Jugendarbeit von 150 Personen, die aber den Weg in die Gemeinde größtenteils nicht gefunden haben¹⁸¹. Weitere Evangelisationen und der Aufbau von verschiedenen Gruppen in der Kinder-, Jungschar-, und Musikarbeit bestimmten die nächsten Jahrzehnte¹⁸². Heute besteht der Bezirk Winnenden aus drei Versammlungsorten, an denen Gottesdienste und weitere Treffen stattfinden¹⁸³.

2.3.2.4 Paulinenpflege

Die Regenten von Württemberg, Wilhelm I. und seine Frau Pauline waren wohlthätige und fromme Menschen, die sich um die Bekämpfung der Armut in ihren Städten kümmerten. In Winnenden kam Friedrich Jakob Heim 1821 als „Diakonus“ nach Winnenden¹⁸⁴. Die Beobachtung der Armut, besonders bei Kindern, in Winnenden ließ ihn nicht zufrieden mit dem gottesdienstlichen Einsatz der Kirche:

¹⁷⁶ „Die man Methodisten nennt...“, a.a.O., 13. Es gab darüber hinaus noch weitere Bezirke in der Gegend um Winnenden herum.

¹⁷⁷ Ebd., 20ff.

¹⁷⁸ Ebd., 23ff.

¹⁷⁹ Ebd., 31ff. Insgesamt wird v.a. der fehlende Wille zur Evangelisation und Gebet, den die Bewegung einst auszeichnete, vermisst. Die Mitgliederzahlen liegen im Jahr 1889 bei 228, im Jahr 1910 bei nur 181; siehe: Ebd., 30.

¹⁸⁰ Ebd., 34ff.

¹⁸¹ Ebd., 38f.

¹⁸² „In der Kirche zuhause – offen für die Welt - 175 Jahre Evangelisch-methodistische Kirche Winnenden - 125 Jahre Jubiläumskirche: Festschrift der Evangelisch-methodistischen Kirche Winnenden“, 2008, 6ff.

¹⁸³ <http://atlas.emk.de/index.php?id=wer-wir-sind> vom 5.12.2015.

¹⁸⁴ Damals war das „Kirchspiel“ Winnenden eines der größten und ausgedehntesten Pfarreien Württembergs mit der Kernstadt, neun Dörfer und allerlei Weiler, Höfe und Mühlen. Insgesamt

„Christsein war für ihn gleichbedeutend mit sozialer Solidarität. Auch der Ärmste, der geistig und körperlich Behinderte war Gottes Geschöpf, hatte Anspruch auf ein menschenwürdiges Dasein, und die mit geistigen und materiellen Vorzügen ausgestatteten Mitbürger hatten ihm zu einer solchen menschenwürdigen Existenz zu verhelfen.“¹⁸⁵

Ein Jahr später gründete er einen Verein, um verwaiste Kinder in christlichen Familien unterzubringen. Da dies zwar durch überraschend hohe Spenden für fünf Kinder gelang¹⁸⁶, aber der Einfluss deren Eltern weiterhin für Unruhe sorgte, ging Heim daran, eine eigene Heimanstalt aufzubauen, nach dem Vorbild anderer Rettungsanstalten in Württemberg¹⁸⁷. 1824 erfolgte die offizielle Einweihung mit der Betonung von Heim,

„daß diese Anstalt, von Anfang an, nur auf durchaus freiwillig (sic!) versprochene, und freiwillig jährlich zu erneuernde Beyträge, im Glauben an den, der die Herzen der Menschen in seiner Gewalt hat, nicht aber in der Hoffnung auf Unterstützung durch öffentliche Kassen, gegründet wurde.“¹⁸⁸

Die Paulinenpflege in Winnenden nahm mit elf Kindern, getragen von finanzieller Unterstützung und enormen persönlichen Einsatz von Heim, den Betrieb auf. Schon im selben Jahr wurden die ersten taubstummen Kinder aufgenommen, gesondert unterrichtet und betreut¹⁸⁹. Mit einem strengen Tagesablauf wurde auf geistigen und körperlichen Unterricht für Kinder geachtet und für Ältere nach Berufsausbildung und Arbeitsplätzen gesucht. 1828 richtete Heim eine Strohhutindustrieanstalt ein, um Perspektiven für die Jugend zu schaffen¹⁹⁰. 1830 begann er mit einem nebenstehenden Institut Lehrer für die Landjugend und für die Paulinenpflege auszubilden¹⁹¹, 1837 kam die eigene Taubstummenbildungs - Anstalt dazu, später dann das Taubstummen-

gab es 6393 Einwohner, die bis auf acht Separatisten alle evangelisch waren. Heim musste für den Stadtpfarrer verschiedene Dienste leisten und sich um seine eigene Familie mit insgesamt 15 Kinder (davon starben allerdings acht) kümmern. Er litt sein ganzes Leben lang an finanziellen Schwierigkeiten, schlechter Gesundheit, Überarbeitung und Selbstzweifel, auch wenn sein Vertrauen in Gott groß und grundlegend war. Sein Arbeitspensum wirkt heute betrachtet beinahe übermenschlich; siehe: Paul Sauer, a.a.O., 35ff.

¹⁸⁵ Ebd., 42.

¹⁸⁶ Es gab eine stattliche Anzahl bürgerlicher Pietisten in Winnenden, die eine gemeinsame Auffassung von „Reichsgottesarbeit“ einte, nämlich „soziales Engagement im Sinne von `innerer Mission`, z.B. auch der Metzgerobermeister und Stadtrat Georg Leonhard Müller, Vater von Gottlob Müller, der die Methodistenkirche in Winnenden gründete; siehe: Burckhardt, a.a.O., 28.

¹⁸⁷ Paul Sauer, a.a.O., 44ff. Bis 1845 wurden allein in Süddeutschland 22 Rettungshäuser eröffnet; siehe: Unterlagen der Paulinenpflege Winnenden zur Ausstellung „175 Jahre Paulinenpflege Winnenden“ 1998, 5.

¹⁸⁸ Ebd., 6. Bis 1880 betrug der Spendenanteil in Geld und Nahrung bis zu der Hälfte der Jahreseinnahmen.

¹⁸⁹ Paul Sauer, a.a.O., 48ff.

¹⁹⁰ Ebd., 53f.

¹⁹¹ Ebd., 52.

Asyl¹⁹². Durch den langjährigen Leiter Paul Reiff erlangte die Paulinenpflege Anfang des 20. Jahrhunderts als Bildungsanstalt ihren vorläufigen Höhepunkt¹⁹³, eröffnete 1923 ein Kinderheim für Kleinkinder¹⁹⁴ und 1927 die Berufsschule für Hörbehinderte¹⁹⁵. Nach den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren¹⁹⁶ konnte die Paulinenpflege 1956 ihr erstes eigenes Gebäude beziehen. In den folgenden Jahrzehnten vergrößerte sich das Angebot immer weiter, sodass das Werk heute an verschiedenen Standpunkten über 3500 Menschen betreut¹⁹⁷. In all der Entwicklung blieb das Leitbild, welches im Symbol der früheren Inneren Mission, dem heutigen Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V., zu sehen ist: Kreuz und Krone Christi¹⁹⁸.

2.3.2.5 Zentrum für Psychiatrie

Kurz nach dem Entstehen der Paulinenpflege wurde 1834 das „Schloss Winnental“ unter der Leitung von Dr. Albert Zeller als „Irren-Heilanstalt“ für 90 Kranke eröffnet, dessen Grundhaltung in seiner 44 Jahre langen Vorsteherschaft mit der „Tradition einer geistig-christlichen Ethik und eines aufgeklärten Humanismus“ beschrieben wird¹⁹⁹. 1875 wurde das Schloss zur „Heil- und Pflegeanstalt“ umbenannt, was nun in der Folge eher zu dem Charakter eines Krankenhauses führte²⁰⁰. Um die Jahrhundertwende wurde das Psychiatriewesen reformiert und die Anstalt Winnenden bekam mehr Gebäude und Personal, was die Arbeit sichtbar erleichterte. Die Kriegs- und Nachkriegszeit mit

¹⁹² Unterlagen der Paulinenpflege Winnenden zur Ausstellung „175 Jahre Paulinenpflege Winnenden“ 1998, 12. Sie wurde 1923 von der staatlichen Gehörlosenschule Bönnigheim übernommen.

¹⁹³ Ebd., 11. Reiff verfasst mehrere Bücher und hat unzählige Pädagogen geprägt.

¹⁹⁴ Ebd., 18.

¹⁹⁵ Ebd., 27f. 1984 wurde es zum Berufsbildungswerk mit Werkstätten, Internat und Freizeitbereich ausgebaut.

¹⁹⁶ Die Paulinenpflege blieb von der Euthanasie der NS – Zeit nicht verschont und viele Kräfte und Arbeiter mussten in den Krieg ziehen. Dabei verhielt sich Leiter Müller staatsgetreu und wurde deswegen nach dem Krieg entnazifiziert und entlassen. Nach dem Krieg dienten die Gebäude erst einmal der Versorgung von Flüchtlingen; siehe: Ebd., 32ff.

¹⁹⁷ <http://paulinenpflege.de/pp/ueber-uns/> vom 3.12.2015.

¹⁹⁸ Unterlagen der Paulinenpflege Winnenden zur Ausstellung „175 Jahre Paulinenpflege Winnenden“ 1998, 38.

¹⁹⁹ Martin Eitel Müller, „Die Geschichte der Heilanstalt Winnental“, *175 Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“*, Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden (regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009), 21ff. Zeller wird beschrieben: „Durch seine große Güte und Geduld, sein liebevolles Eingehen auf Sorgen und Nöte seiner Kranken gewann er deren Vertrauen. Seine weite Bildung, sein lebhafter Natursinn, sein Interesse für Philosophie und alle Künste und sein aufgeschlossenes Wesen machten es ihm möglich, den Kranken aller Stände ein wirklicher Freund und Führer zu sein. Für Zeller war die Anstalt eine `aktive Lebensgemeinschaft`. Sie war für ihn Hauptkraft der Behandlung.“ Siehe: Ebd., 25.

²⁰⁰ Zeller wehrte sich entschieden dagegen, weil er so verschiedene Fälle nicht mehr voneinander trennen konnte und die Bewohner länger blieben; siehe: Ebd., 33.

Euthanasie und weiterem Elend machte aber auch nicht vor Winnenden halt, sodass erst wieder in den 1960er – Jahre die Verantwortung für psychisch kranke Menschen ins Bewusstsein rückte²⁰¹. Die weiteren Jahrzehnte des „Zentrum für Psychiatrie Winnenden“, wie der offizielle Name seit 1995 lautet, waren geprägt von räumlicher und medizinischer Vergrößerung, sowohl in Winnenden, als auch in anderen Städten Baden-Württembergs²⁰². Heute gehören an drei Standorten insgesamt über 1000 Mitarbeitern und über 500 Betten dazu²⁰³.

2.4 Die Entstehung und Entwicklung des Christlichen Zentrum Winnenden

Das Christliche Zentrum Winnenden gehörte zu den ersten Gemeinden bzw. „Außenstationen“ der Volksmission, als diese in Stuttgart nach dem 2. Weltkrieg zu blühen begann. Von Jugoslawien als Flüchtlinge nach Winnenden gekommen, war die Familie Schal auf der Suche nach dem gewohnten Gemeindeleben²⁰⁴. Der Vater, Josef Schal²⁰⁵, war Gründer dieser „biblisch-missionarischen Gemeinde pfingstlicher Prägung“²⁰⁶. Weil die Gemeinde sehr stark Flüchtlinge anzog, war sie bald in der Stadt als „Flüchtlingsgemeinde“ bekannt²⁰⁷. Sie traf sich zunächst im Gasthaus „Löwen“ in der Ringstr. 62²⁰⁸. Mit einem gegründeten Chor kam es zu Evangelisationen und bald

²⁰¹ Ebd., 34. Es wurden insgesamt 395 Patienten aus Winnenden im KZ Grafeneck umgebracht. Weiter 416 Menschen starben allein 1945 an Krieg, Unterernährung, Kälte und fehlender Medikamente; siehe: Ilona Mohn und Martin Eitel Müller, „Chronik des Schlosses Winnental, heutiges Zentrum für Psychiatrie Winnenden“, 175 *Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“*, Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden (regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009), 210.

²⁰² Ebd., 212ff.

²⁰³ Geschäftsbericht 2014 „Seele in Balance“, 30. Download auf: <http://www.zfp-winnenden.de/unser-klinikum/presse-und-informationsservice/aktuelle-pressemitteilungen/einzelansicht/article/aktueller-geschaeftsbericht-veroeffentlicht/>.

²⁰⁴ *Unser Schiff wird Fünfzig: Festschrift zum 50. Gemeindejubiläum der Volksmission entschiedener Christen Winnenden* (1996): 6. Dieses Schicksal teilten sich zahlreiche Heimatvertriebene; siehe Punkt 2.3.1 dieser Thesis. Der Wunsch danach, „gemeinsam Gottes Wort zu betrachten und als Gemeinde in Winnenden und Umgebung Menschen ein geistliches Zuhause zu bieten“ war, neben der Evangelisation, sicher auch ein Antrieb. Siehe: *Der Volksmissionar* 404 (1986): 13.

²⁰⁵ *Missionarisch in die Zukunft*, a.a.O., 126. Schal kannte Karl Fix schon in Jugoslawien durch dessen Schriften.

²⁰⁶ *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 11. Der offizielle Anschluss an die Volksmission erfolgte dann 1948; siehe: *Der Volksmissionar* 404 (1986): 13. Als Gründungswort diente 1. Petrus 2,5: „Lasst euch selbst als lebendige Steine in den Tempel einfügen, den der Geist Gottes baut.“ Dieser Bibelvers wurde, ohne Wissen, auch von Gemeindeleiter Hans-Dieter Willer bei der Einweihung des Gemeindehauses 1985 gewählt; siehe: *Der Volksmissionar* 404 (1986): 13.

²⁰⁷ Interview mit Waldemar Rudel, 3.12.2015.

²⁰⁸ *Der Volksmissionar* 11 (1950), 4.

gab es Hauskreise und Stubenversammlungen rund um Winnenden²⁰⁹. Im Zentrum der Gemeindegemeinschaft stand die Wortverkündigung und Evangelisation²¹⁰. Pfingstlich-charismatische Spiritualität kam erst in den 1960er – Jahren zunehmend auf²¹¹. 1951/2 konnte man den ersten eigenen Saal in der Paulinenstraße durch den Umbau einer ehemaligen Schreinerei erhalten²¹². Die nächsten Jahrzehnte waren geprägt durch Evangelisationsarbeit und wachsender Gemeindegemeinschaft inkl. dem Aufbau von Kinder-, Freizeit-, Frauen- und weiteren Chorangeboten²¹³, parallel zu der Entwicklung der Stadt Winnenden insgesamt. Hans-Dieter Willer aus Schorndorf übernahm 1971 die Gemeindegemeinschaft und versorgte auch den Predigtendienst. Nach dem Tod von Josef Schal 1980 und bedingt durch die Raumproblematik erwarb die Gemeinde 1981 den alten Krankenhauspark in der Schorndorfer Straße²¹⁴ und baute ab 1984 in nur 11 Monaten das komplette Haus, davon viel in Eigenleistung²¹⁵, sodass am 21. Juli 1985 das jetzige Gemeindehaus eröffnet werden konnte²¹⁶. Der erste hauptamtliche Pastor wurde Siegmund Göhner 1991. Nach dessen Ausreise zum Missionsdienst nach Uganda, übernahm Hanspeter Weber 1993 die Pastorenstelle und führt die Gemeinde als Pastor und Gemeindegemeinschaft bis heute²¹⁷. Unterstützung bekam er durch diverse Praktikanten und Zivildienstleistende, später dann hauptamtlich durch Edelgard Schmider, Andreas Klöpfer²¹⁸ und ab 2008 von seinem Schwiegersohn Stefan Uhlig. Die Gemeinde gewann durch den Dienst von Weber Stabilität und gleichzeitig Offenheit für

²⁰⁹ *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 6. Sonntags gab es zunächst drei Versammlungen in Privatwohnungen in Winnenden. Später dann auch in Bretzenacker, Rettersburg, Käsbach, Korb und Bürg.

²¹⁰ Interview mit Waldemar Rudel, 3.12.2015.

²¹¹ Ebd. Er berichtet davon, dass es anfangs schockierende Blicke gab, als er mit Freunden anfang, beim Beten die Hände zu heben

²¹² *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 11. Gottesdienste fanden sonntags um 9 Uhr und 20 Uhr statt. Die Bibelstunde war donnerstags um 19.30 Uhr. Siehe: *Der Volksmissionar* 24 (1952): 4.

²¹³ Zahlreiche Evangelisationen und Zelteinsetzungen fanden statt, darunter auch auf dem Gelände des jetzigen Gemeindehauses, siehe: *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 11f.

²¹⁴ *Der Volksmissionar* 347 (1981).

²¹⁵ Dieses Jahr war gezeichnet „durch persönliches Engagement und körperlicher und nervlicher Belastungsfähigkeit. Es war aber auch ein Jahr, in dem sich die Gemeindeglieder neu kennenlernen durften, in dem oft vom Kind bis zum Rentner alles am Bau versammelt war, wodurch ein Gefühl des Miteinanders entstand. Vor allem aber lehrte dieses Jahr ganz neu, auf Gott zu vertrauen.“ Siehe: *Der Volksmissionar* 404 (1986): 13.

²¹⁶ *Missionarisch in die Zukunft*, a.a.O., 126.

²¹⁷ *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 12. Weber wuchs in einer Gemeinde in Durlach auf, die der Volksmissions – Bewegung recht nahe stand. Siehe: Interview mit Hanspeter Weber, 3.12.2015.

²¹⁸ Andreas Klöpfer kam im Christlichen Zentrum Winnenden zum Glauben, ging 1993 als Missionar nach Mazedonien und betreute danach von Ende 1999 bis heute die Volksmission Backnang.

Modernität und neue Programminitiativen²¹⁹. Auch andere Gruppen nutzten das Gemeindezentrum²²⁰. Ab 1999 wurde die Backnanger Volksmission pastoral unterstützt. Ebenfalls von großer Bedeutung ist der Einsatz von Weber zur Verständigung der Volksmission mit anderen christlichen Kirchen der Stadt²²¹. 2004 vergrößerte sich die Gemeinde nochmals, als sie das nebenstehende „Alte Krankenhaus Winnenden“ kaufte²²². Die Restaurierung des Gebäudes dauerte elf Jahre. Im Sommer 2016 wird hier sowohl die Geschäftsstelle der Volksmission, eine Tagespflege des „Haus Elim“, Sozialwerk der Volksmission, einziehen und weitere Angebote für Stadt und Gemeinde möglich sein²²³.

Aktuell gehören zur „vomi – Christliches Zentrum Winnenden“²²⁴ ca. 130 Mitglieder und ca. 150 Freunde der Gemeinde. Die Schwerpunkte der Gemeinde sind die Gottesdienste am Sonntag, die Kinder- und Jugendarbeit, verschiedene Lebensgruppen unter der Woche und der Bereich „Über-Natürlich“²²⁵. Des Weiteren zeichnet die Gemeinde einen großen Einsatz für die Mission aus²²⁶, darunter eine

²¹⁹ Seniorentreff, Royal Rangers – Stamm, Hauskreisarbeit, Bibelunterricht für Teenager oder Junge Erwachsenen – Treffs waren die ersten neue Programme unter der Leitung von Weber; siehe: *Gemeindebriefe der Volksmission entschiedener Christen Winnenden* (1993-1995).

²²⁰ *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 12. Eine ghanesische und eine gehörlose Gemeinde (bis heute) waren zur Miete.

²²¹ Siehe Punkt 6.3.2.5 dieser Thesis.

²²² Schon bei der Einweihung des Gemeindehauses 1985 sagte Karl Schock, damaliger Gemeindeleiter der Volksmission Schorndorf: „Ihr habt zu klein gebaut!“ Siehe: *Der Volksmissionar* 404 (1986): 13.

²²³ Siehe Punkt 6.3.2.3 dieser Thesis.

²²⁴ Die Abkürzung „vomi“ etablierte sich als Ende der 1990er – Jahre offiziell, nachdem er davor schon in der Stadt und besonders unter den jungen Leuten der Gemeinde verwendet wurde. Mittlerweile wird er bewusst mit dem Zusatz „Christliches Zentrum Winnenden“ als Gemeindegemeinde geführt.

²²⁵ www.vomi.de/wir-fuer-dich/ vom 11.3.2016.

²²⁶ Zwei Männer der Gemeinde arbeiteten als Missionare in Mazedonien und Albanien. Eine Frau arbeitet mit ihrer Familie als Missionarin in Kenia. Darüber hinaus unterstützt die Gemeinde Gemeindegemeindegründung in Deutschland und Missionsarbeit in Afrika. In fast jedem „vomi – Aktuell“ (das Gemeindeblatt) sind aktuelle Informationen von Missionaren zu finden. Ebenfalls machen viele junge Leute Missionserfahrung in Kurzeinsätzen weltweit oder bei Evangelisationsfreizeiten von „Young Mission“. Hanspeter Weber war zudem von 2008 bis 2012 Leiter der Weltmission der Volksmission.

besondere Betonung des Sozialen²²⁷. Ein „inoffizieller“ konstanter Schwerpunkt war und ist daneben die Musikarbeit²²⁸.

3 Zwischenfazit

In den bisherigen Ausführungen hat sich Spannungsvolles aufgezeigt. Die Große Kreisstadt Winnenden war trotz ihrer geringen Größe vor knapp 200 Jahren ein Ort von evangelischer Erweckung und sozialer Errungenschaften, die bis heute nicht nur existieren, sondern florieren und wachsen. Sie ist eine Stadt des (ganzheitlichen) Lebens²²⁹. Die Entstehung des Methodismus in Deutschland hat ebenfalls in dieser Stadt einen seiner stärksten Ausgangspunkte. Das Geburtshaus von Gottlob Müller ist bis heute erhalten. Der Methodismus war einer der Wegbereiter für die Pfingstbewegung. Darin ist die Wurzel dieser dynamischen Bewegung, die den Methodismus zahlenmäßig längst überholt hat²³⁰, zu sehen, zu der sich auch das Christliche Zentrum Winnenden zählt. Trotzdem besitzt die Gemeinde eine eigene Identität durch die Bewegung der Volksmission und ihre eigene Geschichte.

Mehrere Generationen haben an dieser Reich-Gottes – Arbeit mitgebaut. Die Gemeinde, die Stadt, in der sie gepflanzt ist, und die Gesellschaft haben sich verändert. Wie kann das Christliche Zentrum Winnenden daran Anschluss halten, sich immer wieder erneuern, der Gefahr von Stagnation, dem Verlust von Dynamik, dem Zyklus von Erweckung und Niedergang entgegen treten (vgl. Ri 2,1ff; 10,6ff; Offb 2,1ff)²³¹

²²⁷ So hat die Gemeinde immer das die Alten- und Pflegeheim „Haus Elim“, ein Sozialwerk der Volksmission, das ab Sommer 2016 im „Alten Krankenhaus“ eine Tagespflege eröffnen wird, unterstützt durch Andachten und Chordienste etc. Das Grundstück für das erste „Haus Elim“ in Leutenbach bekam die Volksmission von Walter Tennigkeit, einem der Gründerväter des Christlichen Zentrum Winnendens; siehe: Interview mit Waldemar Rudel, 3.12.2015. Auch ist die Gemeinde von Anfang Initiator und Unterstützer des Vereins „Sprungbrett Weidentreff e.V.“ gewesen, der sozial-missionarische Arbeit unter Kindern und Jugendlichen im Winnender Stadtteil „Lange Weiden“ anbietet; siehe Punkt 6.3.2.2 dieser Thesis.

²²⁸ Es wurden und werden regelmäßig (Projekt-)Chöre angeboten und auch professionelle Chöre sind entstanden; siehe: *Gemeindebriefe der Volksmission entschiedener Christen Winnenden* (1995, 1998, 2000, 2004 etc.).

²²⁹ Dies wurde mit dem Amoklauf an der Albertviller Realschule am 11. März 2009, der zur großen Tragödie der jüngsten Stadtgeschichte wurde und Winnenden traurigerweise weltweit berühmt machte, teuflisch verdreht.

²³⁰ Weltweit zählen sich ca. 80 Millionen Menschen zum Methodismus. In Deutschland sind es rund 53.000 Menschen. Siehe: Flyer „Wir stellen uns vor“ auf <http://www.emk.de/methodismus.html> vom 12.5.2016. Die Pfingstbewegung wird auf über 600 Millionen weltweit geschätzt. Der BFP als größte Pfingstkirche Deutschland beläuft sich auf ca. 150.000 Menschen. Siehe Punkt 2.1.1 und 2.1.4 dieser Thesis.

²³¹ Timothy Keller nennt als Instrumente einer Erneuerung außergewöhnliches Gebet, Wiederentdeckung und Vermittlung des Evangeliums als Beziehung zu Gott durch Gnade und Innovation; siehe: Timothy Keller, *Center Church Deutsch: Kirche in der Stadt*, Übers: Jutta

und heute gesellschaftlich relevant sein und bleiben? Davon soll der zweite und dritte Abschnitt dieser Thesis handeln.

Zunächst soll der gesellschaftliche Kontext der Postmoderne untersucht werden, in dem es heute gilt, Gemeinde zu bauen und zu entwickeln. Marc Strunk nennt drei wesentliche Gründe, warum sich Kirche heute mit der Postmoderne beschäftigen muss: Erstens, weil Kirche, weil sie in der Welt geschieht, auch immer von derselben geprägt wird; zweitens, weil die Menschen innerhalb und außerhalb von Kirche, die ja ebenfalls Teil der Gesellschaft sind, ebenso davon beeinflusst werden und drittens, um die „Rezeptionsfähigkeit“ der Menschen für das Evangelium als „Alternative und Kontrapunkt“ zu verstehen²³². Die Untersuchungen werden also Herausforderungen und Chancen ans Licht führen. Ihre Ergebnisse sollen im letzten Abschnitt möglichst konkret im Kontext des Christlichen Zentrum Winnendens untersucht werden. Einige der bereits beschriebenen Eigenschaften, Entwicklungen und Historien von Stadt und Gemeinde werden darin nochmals aufgegriffen und genauer analysiert.

4 Die postmoderne Gesellschaft des 21. Jahrhunderts²³³

4.1 Einführung in die Postmoderne

Der Begriff „Postmoderne“ wird nachweislich 1917 von Rudolf Pannenberg zum ersten Mal kulturell verwendet²³⁴ und steht grundsätzlich in einem breitem

„Spektrum heterogener Bedeutungen (für, d. Verf.) die Vorstellung einer neuen Epoche nach dem Ende der Moderne einerseits und (für, d. Verf.) Konzepte reflexiver Radikalisierung moderner Pluralitätserfahrungen andererseits.“²³⁵

Schierholz, (Worms: pulsmedien, 2015), 83ff. Er liefert ebenfalls eine kurze biblische Theologie von Erweckung; siehe: Ebd., 70f.

²³² Marc Strunk, „Die Postmoderne“, *Gemeinde in der Postmoderne: Herausforderung und Chance*, Hrsg: Bundes-Unterrichts-Werk des BFP (2007), 13f.

²³³ Alle hier beschriebenen Herausforderungen und auch Antworten können nur begrenzt oder einführend im Rahmen dieser Thesis behandelt werden. Natürlich behandeln die folgenden Punkte v.a. den Bereich der Religion, und darin v.a. den Bereich des Christentums. Eine umfassende Analyse der gesellschaftswissenschaftliche Entwicklungen und Entwürfe würde den Rahmen dieser Thesis sprengen.

²³⁴ Die allererste Erwähnung ist schon 1870 von dem englischen Maler John Watkins Chapman datiert, die aber „ohne direkte Nachwirkung“ blieb; siehe: Wolfgang Welsch, *Unsere postmoderne Moderne*, 6. Aufl., (Oldenburg: Akademieverlag, 2002), 12. Insgesamt beschreibt Welsch vier verschiedene „Frühzündungen“ des Begriffs aus völlig unterschiedlichen Anwendungsbereichen. In der nordamerikanischen Literatur wurde dann in den 1960er – Jahren der Begriff „Postmoderne“ inhaltlich versehen und paradigmatisch formiert; siehe: Ebd., 14ff

²³⁵ Friedrich Wilhelm Graf, „Postmoderne: I. Soziologisch und sozialgeschichtlich“, *RGG*, 4. Aufl., Band 6, 1514f. Letztendlich ist der Begriff sehr schwer zu greifen und würde wohl aus sich selbst heraus jegliche methodische Einordnung eher verneinen.

Er umfasst, beeinflusst und beschreibt eine Vielzahl, wenn nicht sogar alle Bereiche des Lebens und der Gesellschaft, wie die Literatur, Architektur, Politik, Ethik, Religion und das Lebensgefühl an sich²³⁶. Die Moderne mit ihren Überzeugungen und Voraussetzungen wird kritisch reflektiert, destabilisiert und gerät dadurch in einen „relativ instabilen Zustand“²³⁷. Die Postmoderne dekonstruiert²³⁸ oder führt die Zeit der „großen Erzählungen“²³⁹ (Moderne) hin zu einer differenzierten Vielfalt und auf Subjektivität gegründete „kleine Erzählungen“²⁴⁰, sprich: sie betont den Pluralismus und radikalisiert damit „das Grundmotiv der Moderne: die Freiheit des einzelnen“²⁴¹. Welsch resümiert: „Die Postmoderne beginnt dort, wo das Ganze aufhört.“²⁴² Vittorio Hösle beschreibt die Postmoderne geprägt von der relativistischen „Überzeugung von der Unmöglichkeit einer letzten Begründung durch die Vernunft, von der Hypothesizität aller Erkenntnis, von der Perspektivität aller Wahrheit, von der Subjektivität aller Wertentscheidungen.“²⁴³ Dabei ist in der Postmoderne nicht nur das Allgemeine nicht sichtbar, es wird bestritten, ob es das überhaupt gibt bzw. der Mensch nur Perspektiven

²³⁶ Postmoderne ist demnach vielleicht auch eher als Mentalität anstatt als zeitliche Epoche zu beschreiben.

²³⁷ Die Destabilisierung ist im Wesentlichen auf den Gebieten der Naturwissenschaften, der Ökonomie und der Werte durch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts zu sehen; siehe: Alexander Kurz, *Zeitgemäß Kirche denken: Analysen und Reflexionen zu einer postmodernen kirchlichen Erwachsenenbildung*, (Stuttgart: W. Kohlhammer, 2007), 32f. Kurz schreibt im schweizerischen Kontext, aber grundsätzlich lassen sich seine Beobachtungen sicher auch auf die deutsche Gesellschaft übertragen.

²³⁸ Ausführlich bei: Lesch, Walter und Georg Schwind (Hrsg.). *Das Ende der alten Gewissheiten: Theologische Auseinandersetzung mit der Postmoderne*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag, 1993.

²³⁹ Dieser von Lyotard geprägte Begriff meint „große, faszinierende Ideen, an denen man sich begeistern kann, - aber doch eben nur mit dem Verbindlichkeitsgrad von etwas, was man sich so erzählt – das heißt ohne Letztgeltungsanspruch.“ Siehe: Heinzpeter Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?: Rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten?*“, Band 2 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“, (Witten, R. Brockhaus Verlag, 2010), 408.

²⁴⁰ Graf, *RGG*, a.a.O., 1515.

²⁴¹ Ebd. Weitere Unterschiede zwischen Moderne und Postmoderne führt Rolf Kramer aus: Hierarchische bürokratische Organisation vs. schlanke Organisation; Fließbandproduktion vs. just-in-time-Produktion / Suche nach sinnvoller Arbeit; herkömmliche Gewerkschaften vs. Rückgang der Bedeutung von Massen-Tarifverträgen; hierarchischer Korporatismus vs. netzwerkartige Korporation; auf Dauer angelegte Kleinfamilie vs. Partnerschaften auf Zeit; soziales Miteinander vs. subjektives Wohlbefinden; instrumentelle Rationalität vs. Rückgang des Glaubens an die Wissenschaft; Technologie vs. Rationalität; Industriegesellschaft vs. Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft; siehe: Rolf Kramer, *Die postmoderne Gesellschaft und der religiöse Pluralismus: Eine sozioethische Analyse und Beurteilung*, (Berlin: Duncker & Humboldt, 2004), 19.

²⁴² Welsch, a.a.O., 39.

²⁴³ Zitiert in: Clemens Sedmak, „Postmoderne und Religion“, *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, Neuausgabe 2005, Band 3, 401.

der Wahrheit, aber nicht mehr die Wahrheit an sich besitzt²⁴⁴. Der Zerbruch trifft nicht nur die früheren Überzeugungen, sondern v.a. die früherer Überzeugtheit²⁴⁵. Dies führt zur Individualität als neuem Allgemeinen. Jeglicher Kritik, Vernunft, rationaler Erkenntnis, objektiver Wahrheit und Wirklichkeit werden damit die Grundlagen entzogen bzw. zumindest in Frage gestellt²⁴⁶. Die Postmoderne zeichnen weiter folgende Aspekte v.a. aus: Verpflichtung zum Nicht-Fundamentalismus und grundsätzlicher Skeptizismus²⁴⁷, dem Nebeneinander von Gegensätzen²⁴⁸, Individualisierung und trotzdem Kommunitarismus²⁴⁹.

4.2 Der Sozialkonstruktivismus

Der Sozialkonstruktivismus²⁵⁰ bezeichnet die postmoderne Entwicklung der Subjektivität hin zu einem konstruierten, durch Beziehungen hergeleiteten Verständnis von Wirklichkeit und, davon abgeleitet, Wahrheit²⁵¹. Wirklichkeit ist demnach immer abhängig vom Betrachter, von seiner Sprache und seiner Kultur. Aus diesem sozialen Prozess können „Institutionen geschaffen werden, die mit (legitimatorischem) Sinn erfüllt den Handelnden wieder so vermittelt werden, dass sie zu sozialen Tatsachen und für das soziale Handeln bestimmend werden.“²⁵² Dabei ist das Fundament wie bei der Postmoderne die Negierung von final gültigen Wirklichkeiten. Die eigene Wirklichkeit wird von jedem Individuum konstruiert und durch Übereinstimmung in sozialen

²⁴⁴ Michael Herbst, *Wachsende Kirche: Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*, 2. Aufl., (Gießen: Brunnen Verlag, 2010), 43.

²⁴⁵ Kurz, a.a.O., 34.

²⁴⁶ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?: Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne*, Band 4 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“, 2. Aufl. (Witten, R. Brockhaus Verlag, 2008), 34ff.

²⁴⁷ Graham Ward, „Postmoderne: II. Religionsphilosophisch und fundamentaltheologisch“, *RGG*, 4. Aufl., Band 6, 1515f.

²⁴⁸ Claudius Strube, „Postmoderne: I: Philosophisch“, *TRE*, Band 27, 83.

²⁴⁹ Kramer, a.a.O., 21ff. Der Kommunitarismus, so Kramer, ergänzt den liberalen Individualismus und andersherum: „Die individuelle Freiheitserfahrung durch die Selbstverwirklichungsvorstellung steht nämlich in einer Spannung zur politischen Freiheit, die nur als eine gemeinsame Freiheit erhalten werden kann. Der Kommunitarismus fußt auf dem Anspruch eines engen Individualismus, und zugleich drängt er auf die Integration des Einzelnen in die Gemeinschaft.“ Ebd., 24.

²⁵⁰ Konstruktivismus als Denkweise in den verschiedenen Wissenschaften begann in den 1960er Jahren; siehe: *Kommunikativer Konstruktivismus: Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*, Hrsg: Reiner Keller, Hubert Knoblauch und Jo Reichertz, (Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2013), 9.

²⁵¹ Kurz, a.a.O., 218. Eng verwandt ist der Begriff des Sozialen Konstruktivismus, der den Fokus mehr auf die „Beziehungen als Orte der Wirklichkeitskonstruktion“ deklariert und nicht so sehr das Individuum; siehe: Kenneth J. und Mary Gergen, *Einführung in den sozialen Konstruktivismus*, Übers: Karin Roth, (Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2009), 8.

²⁵² *Kommunikativer Konstruktivismus*, a.a.O., 9f.

Beziehungen zur Realität²⁵³. Wahrheit oder Wirklichkeit gibt es demzufolge nach nur innerhalb von Gemeinschaften, die sich darauf verständigt haben²⁵⁴. Wissen ist das „Produkt von Gemeinschaften, das durch einzelne Annahmen, Überzeugungen und Werte gesteuert wird.“²⁵⁵ Der konstruktivistische Gedanke lehnt Wahrheit nicht ab, sondern grenzt sie ein und lehnt dementsprechend einen universellen Geltungsanspruch von Wahrheit ab²⁵⁶. Er erscheint radikal pluralistisch und lädt dazu ein, „eine Haltung der Neugierde und des Respekts anderen gegenüber einzunehmen.“²⁵⁷ Das Ziel besteht darin, durch den Dialog verschiedener Konstruktionen und Disziplinen, beständig zu lernen und sich gemeinsam weiterzuentwickeln, ebenso wie durch das gegenseitige Kontrollieren Dominanz einzelner Konstruktionen zu verhindern²⁵⁸.

Trotzdem hat der Sozialkonstruktivismus in sich die Anlage, die stark subjektive Lebenswirklichkeit der Postmoderne eher wieder in eine autoritärere Richtung zu steuern, indem sich durch gesellschaftliche Dialoge von Politik, Medien, Wissenschaften oder sonstiger Eliten neue Normen herausbilden und objektiv gesetzt werden könnten²⁵⁹. Das postmoderne Lebensgefühl aber scheint sich festzusetzen und wird durch sozialkonstruktivistische Gedanken ergänzt und weiterentwickelt. Im

²⁵³ Gergen, a.a.O., 10. Dabei wird „das Individuum als Quelle von Wissen und Bedeutung durch Beziehung ersetzt.“ Ebd., 27. Sozialkonstruktivismus sieht grundsätzlich den Menschen als Resultat von Beziehungen: „Selbst versus Andere“ würde sich in „Selbst durch Andere“ ändern“; siehe: Ebd., 40.

²⁵⁴ Ebd., 21. Dabei kann diese Gruppe auch enorm groß sein. Die Autoren führen das Beispiel von $2+2=4$ an, dass „lediglich“ in der Gruppe von Menschen, die das Zehnersystem als Grundlage nehmen, wahr ist. Ebenso die Aufteilung der Menschen in zwei Geschlechtern.

²⁵⁵ Ebd., 73.

²⁵⁶ Sicherlich steht aber der konstruktivistische Gedanke selbst, wie die Wahrheitsfrage in der Postmoderne auch (s. Punkt 5.1.3 dieser Thesis) unter dem Verdacht, selbst universell und ideologisch geltend sein zu wollen, wie Kurz am Beispiel von Watzlawicks Theorien dazu zeigt; siehe: Kurz, a.a.O., 237f.

²⁵⁷ Gergen, a.a.O., 23. Sie hoffen visionär: „Im besten Fall bewegen sie (Konstruktionistinnen und Konstruktionisten, d. Verf.) uns nicht nur in Richtung Toleranz, sondern auch in Richtung Wertschätzung einer pluralistischen Welt. Damit ist kein träger Relativismus gemeint. Vielmehr werden wir uns all gegenseitig verändern und wir können aus diesen Transformationen mit neuen Lebensformen hervorgehen, die uns das Zusammenleben erleichtern werden.“ Ebd., 107.

²⁵⁸ Ebd., 30. Kenneth J. und Mary Gergen präsentieren in unterschiedlichen Bereichen praktische Anwendungsfelder, in denen konstruktivistische Ansätze eine Entwicklung und Verbesserung darstellen. Darunter zählen die Therapie, Pädagogik, Leitung oder Konfliktmanagement; siehe: Ebd., 49ff.

²⁵⁹ Dies beruht auf eine grobe Beobachtung von Wechselbewegungen zwischen Subjektivität und Objektivität in der westlichen Kulturgeschichte und der Fähigkeit und dem Bestreben des Konstruktivismus, durch Diskurs zu „erschaffen“, womit „ein neuer Normativismus“ entstehen könnte; siehe: Walter Reese-Schäfer, *Politische Theorie heute: Neuere Tendenzen und Entwicklungen*, (München / Wien: R. Oldenbourg, 2000), 1ff. Globale Krisen wie in der Finanzwelt, Flüchtlingsfrage oder Terrorismus zeigen, wie schnell sich gesellschaftliche Meinungen ändern können.

Folgenden soll nun die postmoderne Lebenswirklichkeit und ihre allgemeine Bedeutung für die christliche Kirche aufgezeigt werden.

5 Grundzüge der postmodernen Lebenswirklichkeit und ihre Bedeutung für die Kirche

5.1 Einführung: Postmoderne als Chance sehen

Nimmt man die Postmoderne und die Entwicklung durch die sozialkonstruktivistischen Ansätze und Prognosen zu Kenntnis, dann mag man um die Zukunft der Kirche besorgt sein. War die Moderne mit der Zeit der Aufklärung zwar auch religions- und kirchenkritisch, aber fußte auf christlichen Werten, so gehört für die Postmoderne der christliche Glaube zu einer weiteren „großen Erzählung“, die ihre allgemeine Verbindlichkeit verloren hat²⁶⁰. Neue gesellschaftliche Institutionen können konstruiert werden ohne Glauben, Werte oder ethische Grundlagen des Christentums zu berücksichtigen bzw. diese abzulehnen²⁶¹. Menschen distanzieren sich von den beiden großen christlichen Konfessionskirchen, die in der Moderne als Stabilisatoren wirkten und jetzt als staatlich privilegierte Institutionen gelten²⁶², und auch im freikirchlichen Bereich sind die Mitgliedszahlen lediglich stabil²⁶³. Wie gilt es sich zu verhalten und Gemeinde zu bauen in einer solchen Zeit? Hempelmann sieht die Evangelische Kirche in dem Spagat, zum einen die modernen Errungenschaften zu verteidigen, „um ihr modernes Erscheinungsbild und ihre moderne Rolle in dieser Gesellschaft weiter zu spielen“ und zum anderen, v.a. im freikirchlichen Bereich, attraktive, hochmoderne und professionell organisierte Gemeinden zu entwickeln²⁶⁴. Beide Gruppierungen erreichen aber trotzdem nur bestimmte (und schrumpfende) Bevölkerungsschichten²⁶⁵. Dieser Realität ins Auge zu blicken kann dazu führen, dass Kirche ihre traditionelle Rolle versucht zu bewahren oder sogar bewusst als „weltfremd“ auszubauen²⁶⁶. Wenn die

²⁶⁰ Kurz, a.a.O., 31.

²⁶¹ Die Rolle der „politischen Korrektheit“ als Maßstab für den gesellschaftlichen Diskurs zur „neuen Ethik“ sei hier nur kurz zu nennen; siehe: <http://www.dijg.de/analysen-zeitgeist/ethik-politisch-korrekt/> vom 4.3.2016.

²⁶² Für die Katholische Kirche sind aktuelle Statistiken unter <http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/> zu finden. Für die Evangelische Kirche unter <http://www.ekd.de/statistik/downloads.html>.

²⁶³ <http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/grosskirchen-schrumpfen-freikirchen-legen-zum-teil-zu-91149.html>.

²⁶⁴ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums: Warum Kirche von der Postmoderne profitieren kann und Konkurrenz das Geschäft belebt*, (Gießen: Brunnen Verlag, 2009), 84.

²⁶⁵ Siehe Punkt 5.4.2 dieser Thesis.

²⁶⁶ Kurz, a.a.O., 46f.

Kirche sich der Gesellschaft stellt, dann steht sie wiederum in der Gefahr, ihre Botschaft zu relativieren²⁶⁷. Der dritte Weg wäre es, den Versuch zu unternehmen, sich mit der postmodern geprägten Gesellschaft auseinanderzusetzen, um zu verstehen, wie der Mensch in ihr lebt und Strategien zu finden, Kirche zu verändern, um ihn für den Glauben an Gott zu erreichen.

Die Herausforderungen einer postmodern geprägten Gesellschaft sind für die Kirche sicher nicht zu klein. Es können aber darin auch Chancen entdeckt werden, die die nächsten Unterkapitel dieser Thesis blitzlichtartig behandeln sollen.

5.1.1 Der Beginn des Christentums in der pluralistischen Gesellschaft der Antike

Die heutige pluralistische Situation stellt keine Premiere für die Kirche dar, denn ihre Geburt und ihre ersten Schritte vollzogen sich im religiösen Pluralismus der Antike, der zum heutigen Pluralismus einige Parallelen aufweist, wie Eric Dodds beobachtet²⁶⁸. Bedeutend ist, dass die junge Christenheit mitten in diesem Pluralismus ein enormes Wachstum erfuhr. Dodds führt dafür im Wesentlichen drei Gründe auf: Erstens erschien das entschiedene Profil der Christen in dem „Zeitalter der Angst“, d.h. in Zeiten von erlebter Sinnlosigkeit, Gleichgültigkeit und Beliebigkeit lebenswert, „weil man für es in den Tod zu gehen bereit war“²⁶⁹. Der Mut, die Beharrlichkeit und Überzeugung wirkten anziehend. Woher nahmen die Christen all das? Hempelmann unterstellt ihnen keinen Fanatismus, sondern „Wahr-Nehmung und Praxis des Evangeliums, das ihnen alles gab, was sie brauchten (...) Der Geist Jesu Christi, das in ihm gegenwärtige, reale, aktuelle Reich Gottes, (...) Lebenstransformation.“²⁷⁰

Zweitens war das Christentum für jeden Menschen geöffnet: „Es machte grundsätzlich keine sozialen Unterschied. Der Handwerker, der Sklave, der Ausgestoßene, der ehemalige Verbrecher – alle fanden Anerkennung“²⁷¹. Das frühe Christentum lebte damit etwas völlig Neues in der damaligen Zeit, wenn sie die Menschen aus verschiedenen „Milieus“ gleichermaßen in ihre Gemeinschaft einlud und

²⁶⁷ Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 47ff.

²⁶⁸ „Die religiöse Toleranz der Griechen und Römer hatte zu einer verwirrenden Masse angehäufter Alternativen geführt. Es standen allzu viele Kulte, Mysterien und Lebensphilosophien zur Auswahl: man konnte, ohne sich jemals sicher zu fühlen, eine religiöse Unsicherheit auf die andere häufen.“ Siehe: Eric Robertson Dodds, *Heiden und Christen in einem Zeitalter der Angst: Aspekte religiöser Erfahrung von Mark Aurel bis Konstantin*, Übers: Hinrich Fink-Eitel, (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985), 114.

²⁶⁹ Ebd., 113.

²⁷⁰ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 96f.

²⁷¹ Dodds, a.a.O., 114f. Vgl. Gal 3,28 und Kol 3,11.

integrierte. Dabei war es aber nicht nur Nächstenliebe zu ihren Brüdern und Schwestern, sondern auch darüber hinaus, womit sich die Kirche als soziales Netz und Ort der Geborgenheit profilierte²⁷².

Der dritte Grund für das Wachstum des Christentums in der antiken pluralistischen Gesellschaft war laut Dodds „das bedingte Versprechen einer besseren Erbschaft in einer anderen Welt.“²⁷³ Die lebendige Hoffnung, ausgedrückt durch das moralische Leben an sich, sprich: Das Leben der Nachfolge Jesu im Diesseits, und der Bereitschaft zum Martyrium, also die Hoffnung auf das Jenseits, machte das Christentum interessant und durchsetzungsfähig.

5.1.2 Befreiung vom modern geprägten Christentum

Hempelmann stellt infrage, ob nicht auch der Einfluss der Postmoderne die Kirche von der „modernen Gefangenschaft“ befreien könnte, wenn das Wort Gottes die postmoderne Kultur verändert, so wie das Wort Gottes in jeder Kultur verändernde Kraft besitzt²⁷⁴. Beispielsweise mag es Glaubensformen und christliche Kultur geben, die zur Zeit der Moderne (oder noch früher) segensreich und heimatgebend gewirkt, nun aber ausgedient haben bzw. bei genauerem Hinsehen vielleicht gar nicht biblisch als viel mehr westlich geprägt sind²⁷⁵. Dabei kann die Dekonstruktion von kirchlichen Traditionen und Bibelauslegungen nach eigenen Fragen und Anliegen und die folgende Rekonstruktion derselben Kriterien als Teil des Konstruktivismus für diesen Prozess sehr hilfreich sein²⁷⁶. Die bewusste Kontextualisierung des christlichen Glaubens in die Postmoderne würde die Chance bieten, mehr Menschen (aus anderen Milieus) mit dem Glauben in Kontakt zu bringen²⁷⁷ und Hempelmann sieht darin die Chance, das Evangelium neu zu entdecken und zu profilieren, sodass darin ein „Akt der Befreiung“ steckt²⁷⁸. Befreiung beispielsweise von dem gottgegebenen Sinn von allem, was uns

²⁷² „Sie sorgte für Witwen und Waisen, Alte, Arbeitslose und Behinderte; sie stellte den Armen Beerdigungsgelder zur Verfügung und richtete bei Seuchen eine Krankenpflege ein. Wohl noch wichtiger als diese materiellen Wohltaten war das Zugehörigkeitsgefühl, das die christliche Gemeinde zu vermitteln wusste.“ Siehe: Ebd., 116. Vgl. 1Kor 1,26ff.

²⁷³ Ebd., 115.

²⁷⁴ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 106.

²⁷⁵ Manches wird in den folgenden Punkten dieser Thesis benannt werden.

²⁷⁶ Kurz, a.a.O., 256ff. Hier ist allerdings Vorsicht vor zu subjektivem Bibelverständnis geboten.

²⁷⁷ Dabei ist zu beachten, dass dadurch nicht das Wesen des Evangeliums verändert wird. Keller schreibt: „Echte Kontextualisierung heißt, die biblischen Antworten in die Lebensfragen einzubringen, die Menschen jetzt und hier bewegen.“ Siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 96.

²⁷⁸ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 108f..

widerfährt hin zu einer biblisch-realistischen Betrachtung einer gefallenen und verdorbenen Welt²⁷⁹, Befreiung von dem Diktat der Vernunft als allgemeine Größe hin zu einer Begegnung auf Augenhöhe zwischen Glaube und Denken, Vernunft und Offenbarung²⁸⁰.

Im folgenden Teil soll nun ausführlicher auf bestimmte Grundzüge einer postmodern geprägten Gesellschaft eingegangen und die Herausforderungen und Chancen für die Kirche benannt werden, die dann im weiteren Verlauf der Thesis konkret auf das Christliche Zentrum Winnenden angewandt werden können.

5.2 Individualisierungsgesellschaft

5.2.1 Ausgangslage

Hempelmann zitiert den Tod Gottes in dem berühmten Werk des Philosophen Nietzsches „Die fröhliche Wissenschaft“ und sieht darin nicht einen radikalen Atheismus, sondern die prophetische Analyse des verschwindenden allgemeinen Horizonts²⁸¹. Jegliche Weltanschauung, an der man sich orientieren kann, verliert damit ihr Existenzrecht:

„Es gibt keine gemeinsamen allgemeingültigen Vorgaben für alle mehr; keine Werte mehr, die für alle gelten würden. Wir können sie noch nicht einmal denken, geschweige denn, dass wir uns auf die verständigen könnten. Eine Verständigung über das, was gelten soll, setzt ja voraus, dass man sich überhaupt vorstellen kann, dass es diesen Horizont für alle gibt, übertragen formuliert: dass es *die* Wahrheit, *das* Vernünftige, *das* Gerechte, *das* Schöne gibt – die Hauptsterne am metaphysischen Himmel des Abendlandes.“²⁸²

5.2.2 Herausforderungen

An die Stelle der allgemeinen Größe „Gott“ rückt konsequenterweise das Individuum. Die individuellen Normen, Werte und Interessen werden allgemein. Der Mensch wird zu Gott, zum letztgültigen Maß. Der persönliche Vorteil wird gesucht, die Frage „Was bringt mir das?“ wird zum Entscheidungskriterium²⁸³. Er wird zum Erschaffer seiner eigenen „Lebensabschnittsidentitäten“²⁸⁴ und zu dem Gottesbild, das dazu passt: „Gott – das ist nichts anderes als ein Ausdruck der Individualität des Menschen, seines

²⁷⁹ Ebd., 110ff.

²⁸⁰ Ebd., 113ff.

²⁸¹ Ebd., 20f.

²⁸² Ebd., 22.

²⁸³ Strunk, a.a.O., 22.

²⁸⁴ Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 44.

Geschmacks oder der religiösen Mode.“²⁸⁵ Dabei wird Spiritualität per se nicht unbedingt abgelehnt, aber sie wird privatisiert, individuell erlebt und bleibt „schwebend“²⁸⁶. Individueller Glaube verlangt nach punktuellen Glaubenserfahrungen, nach flexibler Gemeinschaft ohne Verbindlichkeit und Programme für persönliche Bedürfnisse²⁸⁷.

5.2.3 Chance und Möglichkeit: Wertschätzung des Einzelnen im Angebot von Gemeinschaft

Die Bibel erzählt von der Schöpfung und Wertschätzung jedes einzelnen Menschen (vgl. Ps 139,13ff, Mt 6,26; 10,30f etc.). Die Erschaffung des Menschen im Ebenbild Gottes (vgl. 1Mo 1,26f) lässt das Herz Gottes erkennen. Die Inkarnation Gottes in Jesus Christus und der Tod dessen am Kreuz, lässt seine Liebe zu den Menschen sichtbar werden (vgl. Joh 3,16). All dies stellt den Menschen nicht als absolut dar, aber wenn der Absolute das Leben jedes Menschen plant und sein Leben für die Menschen gibt, wird zumindest deutlich, dass der Mensch für den allmächtigen Gott mehr ist als nur ein untergeordnetes Wesen (vgl. Ps 8,5ff). Gleichzeitig verdeutlicht das biblische Menschenbild, dass eine Verabsolutierung des Menschen die Sünde schlechthin ist (vgl. 1Mo 3; Hes 28 etc.) und der Mensch geschaffen ist zur Ergänzung durch andere (vgl. 1Mo 2,18; 1Kor 12,12ff etc.) statt zur reinen Individualität, und zur Demut vor Gott (vgl. Spr 3,34; Mi 6,8; Phil 2,3 etc.) anstatt zur Unabhängigkeit von ihm. Der Einzelne ist auch nicht geschützt vor Schicksal, dem er dann auch individuell, d.h. allein ausgeliefert ist und braucht daher Gemeinschaft. Deswegen sind auch Kirchen wichtig und notwendig, die „auf dem flüssig gewordenen Untergrund der Postmoderne zu schwimmen vermögen, einen eigenständigen Kurs einschlagen und Sinnsuchenden die Erfahrung eines relativ stabilen gedanklichen Innenraums bieten.“²⁸⁸ Dazu muss es Kirche gelingen, die breite Individualität unter dem Dach des Leibes Christi zu einen (oder auch zu versöhnen), um ansteckend zu wirken²⁸⁹.

²⁸⁵ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 26ff. Hempelmann nennt als Beispiele für die Vergöttlichung der Individualität die feministische Theologie, das Phänomen „Gender Mainstreaming“ und die ethische Auseinandersetzung zum Thema Abtreibung.

²⁸⁶ Kurz, a.a.O., 43.

²⁸⁷ Ebd., 45.

²⁸⁸ Ebd., 73.

²⁸⁹ Strunk schreibt: „Unter dem Haupt Christi wird diese Vielfalt zur versöhnten Vielfalt und eröffnet die Perspektive einer gottgewirkten Einheit und Gemeinschaft.“ Siehe: Strunk, a.a.O. 29.

5.3 Pluralistische Gesellschaft

5.3.1 Ausgangslage

Wenn der allgemeine Horizont verschwindet und durch Individualität ersetzt wird, müssen konsequenterweise das Leben und die Gesellschaft pluralistisch werden. Wo in der Moderne der Streit um die richtige Wahrheit, Gerechtigkeit, Schönheit etc. geführt wurde, können in der Postmoderne nun ganz verschiedene Überzeugungen nebeneinander stehen bleiben bzw. wird diese tolerante Grundhaltung zum neuen allgemeingültigen Horizont gemacht: „Postmoderne heißt dann: Um die Wahrheit kann man nicht streiten, weil es nicht *die* Wahrheit gibt, sondern nur viele, individuelle Wahrheiten.“²⁹⁰

5.3.2 Herausforderungen

5.3.2.1 Religiöser Pluralismus²⁹¹

Der religiöse Pluralismus bekommt seine Bedeutung aus dem vermehrten interreligiösen Kontakt der Neuzeit und Moderne und der Wichtigkeit des (friedvollen) Zusammenlebens verschiedener Religionen in einer globalisierten Welt von heute²⁹². Seine Grundüberzeugung ist, „dass jede Religion einen bestimmten Aspekt letztgültiger Wirklichkeit zum Ausdruck bringt, wobei alle diese Aspekte gleichermaßen gültig sind.“²⁹³ Anstelle von „Gott“ tritt oft die Bezeichnung „letzte Wirklichkeit“ oder „das Wirkliche“²⁹⁴. John Hick, einer der Vorreiter des Pluralismus aus christlicher Sicht, sieht in ihm eine „kopernikanische Wende“²⁹⁵ im wörtlichen Sinn, da sich jetzt nicht mehr alle Religionen letztendlich mehr oder weniger deutlich um Christus oder seine Kirche kreisen, sondern „sich das Christentum in den Chor der übrigen Religionen

²⁹⁰ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 32f.

²⁹¹ Hempelmann beschäftigt sich sehr ausführlich damit; siehe: Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 163ff. Der Autor dieser Thesis stützt sich auf seine eigene Arbeit; siehe: Uhlig, Stefan, Seminararbeit „*Ist Rettung allein im Christentum?*“ für den Kurs „Dogmatik II“ an der Akademie für Leiterschaft, Ditzingen, 2015.

²⁹² Gerhard Gäde, *Christus in den Religionen: Der christliche Glaube und die Wahrheit der Religionen*, (Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2003), 59.

²⁹³ Alister McGrath, *Der Weg der christlichen Theologie*, Hrsg: Heinzpeter Hempelmann, Übers: Christian Wiese und Frank Grundmüller, 3. Aufl. (Gießen: Brunnen Verlag, 2013), 635.

²⁹⁴ Ebd., 636.

²⁹⁵ John Hick, *Gott und seine vielen Namen*, Übers: Karin Kirste, (Frankfurt am Main: Verlag Otto Lembeck, 2001), 40.

einreicht und mit ihnen zusammen um eine göttliche Mitte kreist²⁹⁶. Im christlichen Glauben ist also weder allein das Heil (Exklusivismus) noch die höchste Stufe des Heils (Inklusivismus), sondern er beinhaltet Teilaspekte des Heils wie andere Religionen auch und ist in dieser Hinsicht allen anderen Religionen völlig gleichwertig²⁹⁷. Unterschiede oder Gegensätze innerhalb der verschiedenen Religionen sind als Ergänzungen zu sehen²⁹⁸. „Mission“ ist im Pluralismus nicht als wechselseitige „Bekehrungsversuche“ zu sehen, sondern, bewusst sozialkonstruktivistisch, als „Dialog und Lernbereitschaft“²⁹⁹.

Die religiöse Erfahrung aller Menschen zu allen Zeiten ist für Pluralisten ein Hinweis auf Göttlichkeit, jedoch nicht auf verschiedene Göttlichkeiten, sondern auf ein- und denselben Gott, der durch verschiedene „Brillen“ gesehen wird³⁰⁰. Dadurch kann keine Religion eine Monopolstellung innehaben und sich in Bezug auf Wahrheit, Offenbarung oder Heil über andere stellen, aber der Wahrheitsanspruch der jeweiligen Religion an sich bleibt weiterhin, nun eben reduziert, bestehen³⁰¹. Als Kriterium für die Wahrheit einer Religion dient das Erkennen, ob sie ihre Anhänger dazu bringt, ihre Selbstzentriertheit aufzugeben und sich in der göttlichen Wirklichkeit gegründet zu wissen³⁰². Pluralisten sehen demnach in allen Religionen den Heilsweg eines Menschen mit schlechtem Status hin zu einem Menschen mit gutem Status durch eine gewisse Transformation, die sich dann in der Frucht des Lebens zeigt³⁰³.

²⁹⁶ Gäde, a.a.O., 61. Hick würde dementsprechend logischerweise auch das christologische Bekenntnis von Chalcedon (451 n.Chr.) nur noch metaphorisch sehen und auch auf andere religiöse Gestalten ausweiten; siehe: Ebd., 75f.

²⁹⁷ Perry Schmidt-Leukel, *Gott ohne Grenzen: Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*, (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005), 163 und 166.

²⁹⁸ McGrath, a.a.O., 637.

²⁹⁹ Schmidt-Leukel, a.a.O., 170. Natürlich ist ökumenische Arbeit (über die Grenzen des Christentums) ein Schwerpunkt im Pluralismus.

³⁰⁰ Gäde, a.a.O., 61f. Die „Brille“ ist der jeweils sozio-kulturelle Kontext des Menschen. Hick argumentiert, dass die göttliche Wirklichkeit immer darauf aus ist, sich der gesamten Menschheit mitzuteilen. Dies war aber vor Tausenden von Jahren gar nicht möglich und somit muss hinter den verschiedenen religiösen Traditionen letztendlich dieselbe göttliche Wirklichkeit stehen; siehe: Hick, a.a.O., 52f.

³⁰¹ Schmidt-Leukel attestiert den Weltreligionen „nicht zu übersehende exklusivistische Züge. Doch scheinen insgesamt inklusivistische Haltungen zu dominieren“; siehe: Schmidt-Leukel, a.a.O., 175. Nach seiner Meinung freilich würde durch den Pluralismus dieser Patt der gegeneinander erhobenen Superioritätsbehauptungen überwunden werden können.

³⁰² Gäde, a.a.O., 64f.

³⁰³ John Hick, Clark Pinnock, Alister McGrath u.a., *More than one way?: Four views on salvation in a pluralistic world*, (Grand Rapids, Michigan: Zondervan Publishing House, 1995), 184.

5.3.2.2 Gesellschaft als „religiöser Marktplatz“

Kennzeichen, laut Sedmak, des religiösen Zustands innerhalb der Postmoderne sind

„Fragmentierung von Religionen in eine Vielzahl lokaler und individueller Religiositäten, religiöse Patchwork-Identität durch individuell angewandten Synkretismus und Ekklektizismus, Schwächung von Bindung an Tradition und traditionelle religiöse Autoritäten und damit auch von institutionalisierten Formen von Religiosität. (...) Der religiöse Glaube erscheint fragmentiert, postekklesiologisch und postkonfessionell.“³⁰⁴

Die religiöse Prägung der Gesellschaft ist zunehmend postchristlich, säkular und multireligiös³⁰⁵. Säkularisierung meint zuallererst „die Auflösung der Eigenständigkeit der Religion“³⁰⁶, im gebräuchlichen Sinn aber eher die „Verweltlichung“ im Sinn eines immer mehr schwindenden Einflusses der Religion in der Gesellschaft, „wo Menschen sich und ihre Welt aus sich selbst heraus verstehen und dabei sich nicht mehr von der religiösen Überlieferung bestimmen lassen“³⁰⁷. Das Ende dieser Trennung zwischen Göttlich und Weltlich ist die Säkularisation³⁰⁸. In der westlichen Welt spricht man auch speziell von der Entchristianisierung der Gesellschaft³⁰⁹. Kirche wird demnach „nur“ noch als soziale und konservative Kraft zur Stabilisierung der Gesellschaft gesehen, anstatt als einheitsstiftendes Fundament³¹⁰.

Parallel zur Säkularisierung wird aber auch das Phänomen der „säkularen Religion“ sichtbar. Zum einen wird darunter das Streben des Menschen in einer „Spaßgesellschaft“ nach Lebensgenuss und Selbstverwirklichung eingeordnet, ebenso die „Religionisierung des Alltags“³¹¹. Zum anderen bezeichnet dieser Begriff auch spirituelle Angebote und alternative Glaubensformen in Gestalt von Esoterik, Astrologie, New Age etc., da der Glaube an Transzendenz an sich in einer postmodernen Gesellschaft durchaus bestehen kann. Dieser Glaube vollzieht sich in

³⁰⁴ Sedmak, a.a.O., 402f. Sedmak schreibt aus katholischer Sicht, jedoch trifft dies sicherlich in Grundzügen auch auf evangelische und freikirchliche Gruppen zu.

³⁰⁵ Der Zensus 2011 weist 38% der Deutschen keiner der beiden großen christlichen Konfessionen zu; siehe: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Zensus/ZensusBuLa.html>.

³⁰⁶ Kramer, a.a.O., 42.

³⁰⁷ Oswald Bayer, zitiert in: Kramer, a.a.O., 45.

³⁰⁸ Kramer, a.a.O., 45.

³⁰⁹ Ebd., 54.

³¹⁰ Ebd., 50f.

³¹¹ Ebd., 63f. Z.B. wird der Sport bzw. der Körper als Quelle von Grenzerfahrungen als eine Art ersatzreligiöse Sinnstiftung wahrgenommen. Dies kann sicherlich auf auch die Kultur, Musik, Ökologie etc. ausgeweitet werden, in denen Menschen ihren „Sinn des Lebens“ finden; siehe Punkt 5.5 dieser Theses und Gert Gutjahr, *Markenpsychologie: Wie Marken wirken – Was Marken stark macht*, 2. Aufl., (Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2013), 118: „So hat das Einkaufen oft religiöse Erlebnisqualität, wenn es in Einkaufsparadiesen oder Konsumtempeln vollzogen wird.“

einer prinzipiellen Anerkennung der Existenz Gottes ohne daraus aber die Grundlage des menschlichen Handelns abzuleiten³¹². Wenn in einer aufgeklärten säkularisierenden Gesellschaft die Religion trotzdem noch Thema bleibt, dann geschieht dies in einer pluralistischen Sichtweise. Es scheint also so, als ob Religion auf der einen Seite säkularisiert und auf der anderen pluralistisch wiedergeboren wird, d.h. „die Renaissance des Religiösen vollzieht sich als religiöser Pluralismus“³¹³.

Dieser Pluralismus macht die Religion, den persönlichen Glauben, zu einem wählbaren Angebot, das durch verschiedene Überzeugungen geprägt wird³¹⁴, was für Hempelmann fundamental das Wesen von Religion verändert:

„Gott sucht man sich nicht aus, man betet ihn an. Gott sucht man nicht im Modus intellektueller Neugier, man wird von ihm überwältigt. Glaube, Religion setzt sich nicht zusammen aus Puzzleteilchen, die einem belieben. Glauben, Religion erliegt man, eben weil es sich um Offenbarung handelt – Offenbarung dessen, der letzte Autorität hat.“³¹⁵

5.3.2.3 Toleranz in der Wahrheitsverkündigung

Der Pluralismus der Postmoderne bemüht sich um das friedliche Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichen oder sogar gegensätzlichen Wahrheitsauffassungen unter dem Begriff der Toleranz. Dieser ist, wie Hempelmann es ausdrückt, der „einzige Zentralwert mit universaler Bedeutung und universalem, alle verpflichtendem Anspruch“³¹⁶. Der Anspruch trifft sowohl innerkirchlich auf Gruppen mit verschiedenen Ansichten über Fragen der Gestaltung der Kirche, aber v.a. auch die Stellung und die Verkündigung der Kirche als Ganzes.

Universelle Wahrheit bzw. ein Streit um diese Wahrheit, konkret der Anspruch der Bibel als Wort Gottes Orientierung für die Lebensgestaltung aller Menschen zu sein, steht konträr zum postmodernen Verständnis von Toleranz. Damit ist auch die Mission als „Verkündigung, Ausbreitung der Wahrheit, die für alle gilt“³¹⁷ nicht mehr nur schwer vorstellbar, sondern muss geradezu auf Ablehnung stoßen. Ebenso auch die Abgrenzung von sektierischen Extrepositionen, die per definitionem auch unter dem „Schutz“ der Toleranz stehen. Will man sie ausschließen, braucht es dafür Argumente.

³¹² Kramer, a.a.O., 65.

³¹³ Christoph Schwöbel, zitiert in: Ebd., 52. Siehe Punkt 5.3.2.1 dieser Thesis.

³¹⁴ Der Begriff der „Patchwork – Religiosität“, analog zum Phänomen der „Patchwork – Familie“ wird von Hempelmann dafür gebraucht; siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 39.

³¹⁵ Ebd., 37.

³¹⁶ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 184.

³¹⁷ Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 403.

Aber welche Argumente gelten in einer Zeit der dominierenden „Meta-Super-Wahrheit“³¹⁸, dass jeder seine eigene Wahrheit haben darf? Und kann Kirche überhaupt noch Kirche Jesu Christi sein, die die Nationen nicht mehr zum Glaubensgehorsam rufen kann (vgl. Röm 1,5)? Toleranz steht mit sich selber im Konflikt, wenn eine Überzeugung in ihrem Kern Exklusivität aufweist, beispielsweise der Glaube an Christus als einzigen Weg zu Gott (vgl. Joh 14,6)³¹⁹. Zu fragen wäre auch, ob eine Toleranz, die die verschiedenen Positionen gleichwertig nebeneinander stehen lässt, inhuman ist, weil sie dadurch Menschen Orientierung, und noch viel grundlegender auch die Auseinandersetzung gegensätzlicher Positionen, verweigert³²⁰?

5.3.2.4 Veränderungen in der Ethik / Lehre

Postmoderne Ethik „kann und will keine Rezepte für das Leben liefern. Sie will vielmehr einen Rahmen für verantwortliches Handeln setzen“³²¹. Sozialkonstruktivismus glaubt an die bessere Zukunft durch Dialog verschiedener moralischer Positionen³²². Dadurch entsteht, und wächst durch die gleichzeitige Globalisierung, eine Spannung zwischen ethischen und moralischen Normen und dem ästhetischen Individualismus als neue Gesamt-Norm³²³. Dazu kommt der zunehmende Verlust an voraussetzbarem Wissen und religiöser, oder sogar christlicher, Prägung durch die fehlende Weitergabe im Privaten, der Säkularisierung insgesamt und der Skepsis ggü. den Kirchen als Institutionen³²⁴. Das Eintreten für biblische Ethik wird erschwert, da diese den individuellen Sinn dem Kollektiv unterordnet und unter einer Art Generalverdacht steht, weil die Zeit der großen gesamtgesellschaftlichen

³¹⁸ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 184.

³¹⁹ Ein solche Toleranz kann hier zum Identitätsverlust führen und ist in diesem Fall aus biblischer Sicht abzulehnen, denn „Christen mögen tolerant sein, wenn sie ihr Christusbekenntnis aufgeben – aber sind sie ohne Bekenntnis zu Christus als dem Kyrios noch Christen?“ Siehe: Ebd., 185.

³²⁰ Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 418ff. Die konsequente Folge davon wäre Nihilismus, in dem einfach nichts mehr gilt bzw. dann die Praxis vom „Recht des Stärkeren“ (vgl. Darwinismus), d.h. eine bestimmte Wahrheit, transportiert von Lobbyismus etc. setzt sich durch zur Allgemeingültigkeit bzw. eine „fundamentalistische“ Haltung, z.B. eine biblisch-missionarische, wird unter dem Verweis auf fehlende Toleranz, nicht mehr toleriert. Diese „Gefahr“ könnte im Sozialkonstruktivismus vorliegen; siehe Punkt 4.2. dieser Thesis.

³²¹ Kramer, a.a.O., 24.

³²² Gergen, a.a.O., 106f. Seine Praktiken sollen Menschen dazu befähigen, „sich jenseits einer einzigen moralischen Festlegung – des einen wahren Glaubenssatzes – zu bewegen und in Vielstimmigkeit zusammenzuleben.“

³²³ Kramer, a.a.O., 25f. Sieht Punkt 5.5 dieser Arbeit.

³²⁴ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 77.

Allgemeinsysteme spätestens im 20. Jahrhundert viel Schrecken gebracht haben³²⁵. Die Kirchen verlieren daher ihre „weltanschaulich-religiöse Definitionskompetenz“³²⁶. Verstärkt wird dieser Prozess durch die Ablehnung von dogmatischer Religiosität und Hinkehr zur Patchworkreligiosität. Durch andere Weltanschauungen und Religionen werden auch andere ethische Einstellungen gesellschaftlich präsent. Das Wesen des Menschen wird nicht mehr bestimmt durch etwas Vorgegebenes, beispielsweise der biblischen Lehre, sondern durch Selbstverwirklichung erlebt und durch das eigene Gewissen im Zweifelsfall korrigiert: „Der Mensch soll sich leben, und was er als sein Leben entwirft und vollbringt, das – und das allen – ist sein Wesen, sein Wert, seine Identität.“³²⁷

5.3.3 Chancen und Möglichkeiten

5.3.3.1 Die „öffentliche Wahrheit“ bezeugen

Die Postmoderne muss mit dem christlichen Glauben im Sinne eines universellen Systems mit Anspruch auf Absolutheit und Wahrheit ein Problem haben und ihn somit folgerichtig ablehnen bzw. relativieren, da er für sie einem Fundamentalismus gleichkommt, der andere Orientierungen ablehnt³²⁸. Wenn es keine allgemeingültige Wahrheit oder Orientierung durch „Gottes Wort“ mehr gibt, und dementsprechend auch keine Kritik und kein Verständnis dafür, dann kann auch die biblische Botschaft oder die Kirche per se nicht (mehr) diesen Anspruch erheben und einfordern, sondern hat ihr „Existenzrecht als individueller Ausdruck der Religiosität eines Teiles der Bevölkerung“³²⁹. Kramer nimmt wahr,

„dass die Kirchen in der Gesellschaft umso mehr anerkannt werden, je weiter sie sich von ihrem eigentlichen Auftrag der Verkündigung des Evangeliums und der daraus erwachsenen ethischen Entscheidung entfernen und sich der in der Allgemeinheit diskutierten sozialen und politischen Fragen annehmen.“³³⁰

³²⁵ Ebd., 180f. Hier sollte natürlich gründlich differenziert werden, z.B. zwischen religiösen und politischen Systemen. Letztendlich werden aber beide ideologisch gedeutet und verurteilt.

³²⁶ Ebd., 178.

³²⁷ Ebd., 187.

³²⁸ Bernd Beuscher, „Postmoderne III. Praktisch-theologisch“, *TRE*, Band 27, 90f.

³²⁹ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 47. Hier ergibt sich die Spannung zu dem privilegierten Status der Kirchen in Deutschland, die durch einige (finanzielle und sexuelle) Skandale noch verstärkt und Vertrauen verspielt.

³³⁰ Kramer, a.a.O., 60.

Dies verstärke zwar die Nachfrage, aber „damit verlieren sie auch ihr Proprium“³³¹. Eine Lösung scheint dies damit nicht zu sein. Im Gegenteil: Kirche muss das Evangelium als öffentliche Wahrheit verkündigen, weil sie dazu gerufen ist (vgl. Mt 28,18-20), auch wenn dies als Störung empfunden wird. Ihr Glaube ist „ein prophetischer Glaube, der darauf aus ist, die Welt zu heilen.“³³² Hempelmann ermutigt zum „Streit für den Streit um die Wahrheit“³³³, auch wenn dies die Kompetenz einfordert, in der Auseinandersetzung mit postmodernen Konzepten von Wahrheit und Erkenntnis, für den suchenden und gleichgültigen Menschen, für das Evangelium als öffentliche Wahrheit zu einzustehen³³⁴. Durch die Skepsis der Postmoderne ggü. Institutionen, Traditionen und Dogmen des Christentums, gilt es von neuem, den christlichen Glauben „missionarisch-apologetisch“ zu verkündigen. Hempelmann sieht drei Eigenschaften der Verkündigung als wesentlich an:

„elementar, d.h.: fähig, die wesentlichen Inhalte des christlichen Glaubens verständlich weiterzugeben, argumentativ, d.h.: fähig, sie auch gegenüber kritischen Rückfragen zur Geltung bringen zu können, adressatenbezogen: d.h. in Bezug auf die jeweilige, spezifische Subkultur als Verkündigungs- und Explikationsrahmen entfalten zu können.“³³⁵

Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Pluralität von verschiedenen religiösen Angeboten, was der Kirche grundsätzlich zu mehr Profil verhelfen kann, und dem Pluralismus, der diese Vielfalt als Ideologie vereinheitlicht und damit abzulehnen ist³³⁶. Die Verkündigung kann mit konstruktivistischen Methoden angereichert werden³³⁷. Dabei ist v.a. der Dialog als Unterrichts- und evtl. auch Predigtform überlegenswert³³⁸. Dies verhindert zum einen Fundamentalismus, der sich auf Argumentation und Logik

³³¹ Ebd., 61.

³³² Miroslav Volf, *Öffentlich glauben in einer pluralistischen Welt*, Übers: Peter Aschoff, (Marburg: Francke-Buchhandlung: 2015), 42. Deswegen sollte, laut Volf, der Glaube auch in allen Bereichen des Lebens aktiv sein.

³³³ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 51.

³³⁴ Ebd., 51f. Vgl. 1Petr 3,15. Hierbei ist auch an Werte des biblischen Menschenbildes gedacht, denn „Humanität ohne Divinität endet in Bestialität“. Siehe: Ebd., 204.

³³⁵ Ebd., 83.

³³⁶ Ebd., 52. Anders Miroslav Volf, der unter Berufung auf Mt 7,12 fordert: „Christen, und zwar auch jene, die ihrer religiösen Überzeugung nach Exklusivisten sind, sollten sich den Pluralismus als politisches Projekt auf die Fahnen schreiben.“ Siehe: Volf, a.a.O., 43.

³³⁷ Kenneth J. und Mary Gergen stellen einige konkrete Maßnahmen vor, z.B. den pädagogischen Dialog, das kollaborative Lernen, Public Conversations oder narrative Studien; siehe: Gergen, a.a.O., 63ff.

³³⁸ „Wissen ist kein Kopiervorgang, bei dem Wahrheiten von einem Gehirn in ein anderes übertragen werden, sondern ein selektiver und konstruktiver Prozess.“ Siehe: Kurz, a.a.O., 243. Eine Dialogform mit bestimmten Rahmenbedingungen wäre sicher auch authentischer und würde auch dem lehrenden Verkündiger helfen, seine Zuhörer / Zielgruppe besser zu verstehen.

beruft³³⁹ und zum anderen entlastet es den Zeugen des Evangeliums, da er eben nur „Repräsentant, aber nicht Präsentierer, schon gar nicht Präsenz der Wahrheit“ sein muss³⁴⁰. Hierin liegt die Stärke des Evangeliums und Schutz vor dem Vorurteil des Sektierertums, dass sie nicht auf sich selbst oder den Zeugen, sondern authentisch und demütig auf Gott selber weist (vgl. 2Kor 4,6)³⁴¹. Mission und Evangelisation in der Postmoderne stellen also mit „selbstbewußter (sic!) Bescheidenheit“³⁴² als Zeugnis Jesus Christus der postmodernen Gesellschaft der Beliebigkeit vor, in der Zuversicht darauf, dass dieses Evangelium nicht nur eine nette Botschaft von vielen ist, sondern durch Gott selber auch heute noch die Kraft hat, selig zu machen alle, die daran glauben (vgl. Röm 1,16). Kirche in der Postmoderne gibt sich nicht der Sachtoleranzforderung hin, denn „wenn sie (...) auf Christus als die eine Hoffnung und Wahrheit der Welt verzichtete, dann wäre sie vielleicht tolerant, aber was wäre sie sonst noch? Eines wäre sie mit Sicherheit nicht mehr: christliche Kirche.“³⁴³

Für den wirklichen Dialog, der Orientierung in Zeiten ermüdender Beliebigkeit schafft, braucht die Kirche eine klare, vom Evangelium geprägte, Identität, Profil und Bewusstsein, denn:

„Volkskirche für alle wird sie in der Postmoderne wie überhaupt nur sein können, wenn sie klar macht, dass sie *für* alle ist, eben weil und indem sie auch *wider* sie ist und das Evangelium als heilsame, weil kritische, falsche Orientierung in Frage stellende Botschaft vom Kreuz bezeugt.“³⁴⁴

³³⁹ Trotzdem ist das Evangelium fundamentalistisch, da es auf eine allgemeingültige Wahrheit hinweist.

³⁴⁰ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 58. Es fördert den Glauben an die Kraft des Evangeliums, wenn der Zeuge keinen allgemeinen Horizont zurückgewinnen muss, sondern darauf vertrauen darf, „dass das Evangelium als wirkmächtiges Wort diesen Horizont selber schafft und entfaltet, dass das Evangelium selbst unter eine überindividuelle Orientierung und Verpflichtung stellt, wo es zum Gehorsam gegen Gott und unter seine Herrschaft ruft.“ Ebd., 59. Ähnlich: Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 55f. „Jetzt kann der Glaube nicht mehr mit einer mehr oder weniger erzwungenen Unterwerfung unter die Mehrheitskultur verwechselt werden. Glaube entsteht durch den Geist Gottes, wann und wo er es will.“ Ebd., 56. Hempelmann bezeichnet Christen deswegen als Wegweiser und weg-Weiser, d.h. von sich weg weisen auf Christus hin; siehe: Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 552f. Ähnlich: Volf, a.a.O., 42f.

³⁴¹ Dies widerspricht auch dem Vorurteil der Postmoderne, dass es der Kirche um Macht- und Einflussershaltung geht und folgt dem Beispiel Christi, auf Selbstbehauptung zu verzichten. Die Wahrheit ist eben nicht in Worten und Lehren zu finden, sondern in einer Person, die letztendlich nicht verfügbar, aber individuell und persönlich erfahrbar ist (vgl. Joh 14,6).

³⁴² Beuscher, *TRE*, a.a.O., 91.

³⁴³ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 162. Die grundsätzliche Toleranz gegenüber Menschen, die eine andere Meinung vertreten, ist selbstverständlich Pflicht eines jeden Christen. Gerade aus dieser geforderten Personentoleranz entsteht eine Sachintoleranz, denn „Toleranz in der Sache wäre Verrat am Nächsten, der doch auch diesen Zugang, diese Teilhabe am Schalom braucht, um leben zu können.“ Siehe: Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 558.

³⁴⁴ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 84.

Dieses Profil gewinnt sie durch das Überzeugtsein ihrer Glaubensgrundlagen, v.a. von Jesus, als dem lebendigen Wort Gottes (vgl. Joh 1) und dem Leben aus der Kraft und Vergebung Gottes.

5.3.3.2 Evangelisation und Diakonie

„Das Evangelium hat Chancen in der Postmoderne, und es ist die einzige Chance für den postmodernen Menschen.“³⁴⁵ So ermutigt Hempelmann zur Verkündigung der biblischen Botschaft, da sie den Menschen davon befreit, ein Gott zu sein³⁴⁶, d.h. sich selbst als Individuum absolut, sich selber Definition, Identität, Wert und Sinn geben zu müssen. Die Nachfolger Jesu sind immer aufgerufen, Zeugen Christi zu sein (vgl. Apg 1,8) und dadurch „alle Nationen zu Jünger“ zu machen (vgl. Mt 28,19f). Es gilt aber neu zu entdecken, dass Evangelisation / Mission als pure Wortverkündigung in Zeiten der Kritik an (vermeintlich) kirchlichen Machtinteressen nicht (mehr) ausreicht, sondern nur im Zusammenhang mit diakonischem Einsatz³⁴⁷ wirkliche Verkündigung darstellt³⁴⁸. Als Grundlage dafür ist sicherlich das Doppelgebot der Liebe zu sehen (vgl. Mt 22,37ff), das Jesus, auf dem Hintergrund des Alten Testaments (vgl. 3Mo 19,18), zitiert, um den Willen Gottes zu verdeutlichen, der menschlichen Not zu begegnen³⁴⁹. Die Nächstenliebe des Christen gilt dabei, zuerst, aber nicht nur den Glaubensgeschwistern, sondern allen Menschen (vgl. Gal 6,10) und zeigt sich in konkreter Hilfestellung und Barmherzigkeit (vgl. 5Mo 10,19; Lk 10,25ff; Joh 13,14f.) und nicht im allein im Wort (vgl. Gal 5,6; Jak 2,14ff). Beispielhaft zeigt Jesus Christus als Messias die Realität des Reiches Gottes auf, indem er das „angenehme Jahr des Herrn“ ausruft (vgl. Lk 4,18ff), das untrennbar mit der Heilverkündigung und dem Heilungsdienst an Armen, Kranken, Schwachen und Besessenen verbunden ist (vgl. Mt

³⁴⁵ Ebd., 103.

³⁴⁶ Der „auf sich selbst zurückgekrümmte Mensch (...) macht sich selbst zum Gott, zum letzten Gegenstand seines Willens, seiner Ziele, seiner Handlungen – ohne doch Gott zu sein, Gott sein zu können.“ Siehe: Ebd., 101.

³⁴⁷ Der Autor dieser Thesis verwendet den Begriff der „Diakonie“ als protestantisch bekannter Begriff für den sozialen Einsatz am Nächsten, wohl wissend, dass dieser Begriff auch für Einrichtungen der Evangelischen Kirche, und damit für ein bestimmtes kirchliches System, hinweist, um das es im Folgenden aber nicht geht.

³⁴⁸ „Sie (die Kirche, d. Verf.) kann das Evangelium den Menschen nur verkündigen, wenn sie an deren elender Lebenswirklichkeit teilhat und ihnen durch das Tun der Liebe in konkreter Zuwendung Bedeutung gibt“. Siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 151.

³⁴⁹ Dabei kann man die Not des Menschen aufteilen in: Not, den Herrn nicht zu kennen (Aufgabenbereich der Mission), Not des Glaubensverlustes (Aufgabenbereich der Predigt), Not der geistlichen Fehlentwicklung und Versuchung (Aufgabenbereich der Seelsorge) und die „kreatürliche“ Not (Aufgabenbereich der Diakonie); siehe: Pieter Johan Roscam Abbing, „Diakonie II: Theologische Grundprobleme der Diakonie“, in: *TRE*, Bd. 8, 644.

4,23)³⁵⁰. Der diakonische Dienst ist damit „Veranschaulichung und relative Verwirklichung des Heiles in Christus“³⁵¹. Darüber hinaus ist es nicht nur der offensichtliche Dienst Jesu, sondern seine Nähe zu den Ausgestoßenen der Gesellschaft und gebrandmarkten Sündern, die ihn auszeichnet (vgl. Lk 7,34; 19,7 etc.). Die Solidarität Jesu mit den Benachteiligten und Schwachen gipfelt in seiner Identifikation mit ihnen, wodurch er die Haltung und den Einsatz für sie zum Maßstab der Nachfolge macht (vgl. Mt 25,31ff). Daraus resultiert keine Einseitigkeit oder Entscheidung zwischen Verkündigung und Diakonie, im Gegenteil, sie gehören zusammen (vgl. Ps 85,11) und müssen so auch von der Kirche betont und umgesetzt werden (vgl. Apg 6,1ff³⁵²). Diakonischer Dienst ohne Verkündigungs- oder Gebetsdienst, der auf die Quelle aller Hilfe und Rettung, nämlich Christus, hinweist, wird die grundsätzliche Not des Menschen, entfremdet von Gott zu sein, nicht lindern³⁵³, aber Verkündigungs- und Gebetsdienst ohne diakonischen Einsatz stellt lediglich den Erlöser in der Theorie dar und widerspricht ihm damit selber (vgl. Phil 2,5ff). Dabei darf der diakonische Einsatz nicht als Mittel eingesetzt werden, um Menschen für das Reich Gottes zu gewinnen, sondern muss authentisch und ohne Hintergedanken geschehen³⁵⁴. Eine bewusste Liebe, Geduld und Dienstgesinnung sind dazu notwendig und ebenso die Weisheit, im richtigen Moment die Komponente der Verkündigung im diakonischen Dienst einzusetzen, wobei angemerkt sein soll, dass schon der diakonische Einsatz an sich „verkündigt“, indem er das Heil durch Christus anschaulich macht, und Aufmerksamkeit bis hin zur Frage nach der Motivation erregen kann (vgl. Apg 9,33ff)³⁵⁵.

³⁵⁰ Das Erlassjahr hatte v.a. enorme finanzielle und damit konkrete Bedeutung für das Leben der Menschen damals, wie auch heute; siehe: *Das Evangelium den Armen: Die Pfingstbewegung im Spannungsfeld zwischen sozialer Verantwortung und klassischem Missionsverständnis*, Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP, (Erzhausen: FThG, 2013), 79ff.

³⁵¹ Abbing, *TRE*, a.a.O., 652.

³⁵² Die Praxis der Jerusalemer Urgemeinde betont zum einen die Priorität des Gebetes und der Verkündigung, wozu sich die Apostel in erster Linie verpflichtet wissen (vgl. Apg 6,4), zeigt aber mit der hohen Anforderung an die „Diakone“ (vgl. Apg 6,3), dass der soziale Dienst an den Benachteiligten (in der Gemeinde) hohe Wertigkeit besaß. Zusammen sorgte dies für die Ausbreitung des Evangeliums und Wachstum der Gemeinde (vgl. Apg 2,42ff; 4,33ff; 6,7). Gerade das Beispiel von Stephanus, der als Diakon ebenso das Reich Gottes verkündigte (vgl. Apg 6,8; 7,2ff), macht dies deutlich.

³⁵³ Es stellt sich auch die Frage, ob eine solche Haltung nicht eine versteckte Arroganz beinhaltet, sodass die eigenmächtige Hilfe ohne Rückbesinnung auf Gott, möglich und auch ausreichend wäre.

³⁵⁴ Denn nicht alle Menschen, denen geholfen wird, verstehen das als Heilsverwirklichung und fangen daraufhin an, Jesus als Herrn nachzufolgen; vgl. Lk 17,11ff.

³⁵⁵ „Die Hilfe, die wir (...) anbieten, kann zum Zeichen unserer Liebe (...) werden, während unsere Liebe (...) zu einem Zeichen der Liebe Gottes (...) werden sollte. Das Brot, das wir (...) reichen, sollte auf das Brot des Lebens hinweisen (...).“ Siehe: Abbing, *TRE*, a.a.O., 653.

5.3.3.3 Christliche Ethik durch das Leben plausibilisieren

Diakonischer Einsatz ist Teil der Plausibilisierung des Glaubens durch das eigene Leben, anstatt diesen nur mit Worten, Logik, Tradition oder Vernunft zu begründen³⁵⁶. Dies geschieht zuallererst durch sichtbares, wahrnehmbares Dasein der christlichen Lokalgemeinde nach dem Vorbild der Inkarnation Gottes in Christus, durch den er sich selber der Welt mitgeteilt hat³⁵⁷. Christus muss dazu in dem Leben seiner Kirche Gestalt gewinnen. Die „Brief – Berufung“ von 2Kor 3,2f. ist Auftrag und Chance der Kirche, als „fleischerne Herzen“, die „mit dem Geist des lebendigen Gottes“ erfüllt sind, erkannt und gelesen zu werden³⁵⁸. Anstatt für christliche Werte zu streiten und sie laut zu proklamieren, als ob die Kirche noch ein Monopol oder besondere Rechte hätte, sollte sie die gelebten Werte bei Jesus aufzeigen und davon mit dem eigenen Leben zeugen, denn „christliche Werte werden umso plausibler sein, (...) je mehr sie erkennen lassen: Gott – das ist Jesus; je deutlicher sie also als die Ableitungen der Menschenfreundlichkeit identifizierbar sind.“³⁵⁹ Durch die konkret wahrnehmbare Gestaltung des eigenen christlichen Lebens, in allen Schwächen und Unzulänglichkeiten, weist der Gläubige über sich hinaus auf Gott³⁶⁰. Das wird der Kirche die Chance geben, (wieder) gehört und akzeptiert zu werden, denn Postmoderne kann nicht „bekämpft“ werden aus Angst vor Autoritätsverlust. Die biblische Wahrheit muss vielmehr von Gläubigen beworben werden, „indem sie aus ihr und für sie leben“³⁶¹.

5.4 Milieugesellschaft

5.4.1 Ausgangslage

Weil der Einzelne als Individuum nicht ohne Orientierung und Schutzraum leben kann, bilden sich Kulturen und Subkulturen, die diese Komplexität reduzieren und den

³⁵⁶ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 199ff.

³⁵⁷ Siehe Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

³⁵⁸ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 201f.

³⁵⁹ Ebd., 209. Dies würde die enorme Diskrepanz zwischen dem Ruf von Christus und der Kirche evtl. entgegenwirken, die Dan Kimball für den amerikanischen Kontext (wobei der deutsche Kontext sicher ähnlich ist) plakativ ausgedrückt hat; siehe: Dan Kimball, *They like Jesus but not the church: Insights from emerging generations*, (Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2007).

³⁶⁰ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 203.

³⁶¹ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 132.

Einzelnen eine „überschaubare Gruppe und ihre Identität stiftenden Rituale und Maximen“ bieten³⁶².

5.4.2 Herausforderungen

Milieuforschung zeichnet ein differenziertes Bild der Gesellschaft. Dabei gab es im Lauf der letzten Jahrzehnte verschiedene Gesellschaftsstudien und dementsprechend Abbildungen davon³⁶³. Diese Thesis bezieht sich im weiteren Verlauf auf die neuesten SINUS-Milieustudien von 2010 / 2016³⁶⁴ und die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ von 2012³⁶⁵. Daneben gibt es weitere Sinus-Kirchenstudien, die im weiteren Verlauf der Thesis auch einfließen sollen³⁶⁶.

Unter einem Milieu versteht man „eine Gruppe Gleichgesinnter“, die sich durch ähnliche Lebenserfahrungen, Lebensauffassungen, Lebensweisen, Lebensstile und Lebensführungen auszeichnet und hauptsächlich innerhalb des eigenen Kontextes kommuniziert³⁶⁷. SINUS stellt die deutsche Gesellschaft mit zehn verschiedenen

³⁶² Ebd., 62.

³⁶³ Heinzpeter Hempelmann, Ulrich Heckel, Karin Hinrichs und Dan Peter (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche: Die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2015), 38ff. Dazu gehört das Pyramidenmodell bis nach dem Zweiten Weltkrieg, die Individualisierungstheorie von Ulrich Beck in den 80er Jahren und die neuere Milieuforschung.

³⁶⁴ Zum SINUS – Institut Heidelberg und zur Entstehung der Studie 2010 siehe: Heinzpeter Hempelmann, *Gott im Milieu: Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen*, (Gießen: Brunnen Verlag, 2012), 30ff. Die neueste Grafik 2016 kann unter <http://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/> vom 5.3.2016 eingesehen werden. Dabei sind allerdings keine gravierenden grundsätzlichen Änderungen zu 2010 sichtbar, weswegen die Konsequenzen für Kirche, die Hempelmann u.a. in ihren Büchern vorstellen, sicher auch noch heute aktuell sind. Um diese Konsequenzen soll es im Verlauf dieses Kapitels gehen. Weitere Hintergründe und Darstellungen können in der dazugehörigen Literatur nachgeschlagen werden.

³⁶⁵ Zur Entstehung der Studie siehe: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 173ff. Es ist hierbei anzumerken, dass eine gründliche Beschäftigung und v.a. Darstellung dieser Studien im Rahmen dieser Thesis nicht erfolgen kann. Außerdem ist zu beachten, dass der Kontext, sprich die Größe und das kirchliche Leben von Katholischer und Evangelischer Kirche nur bedingt vergleichbar ist mit einer Freikirche wie das hier behandelte Christliche Zentrum Winnenden. Deswegen sollen hier nur einige wenige Schlaglichter aufgezeigt werden, die ebenfalls für den eigenen Kontext des Autors relevant erscheinen.

³⁶⁶ Hempelmann stellt einige von ihnen vor: Hempelmann, *Gott im Milieu*, a.a.O., 38ff. Besonders ist auch das Konzept MÜKKE zu nennen, das die Lebensweltforschung mit Daten des kirchlichen Lebens beleuchtet; siehe: Ebd., 46.

³⁶⁷ *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 43f. Gerhard Schulze definiert soziale Milieus als „Personengruppen, die sich durch gruppenspezifische Existenzformen und erhöhte Binnenkommunikation voneinander abheben.“ Siehe: Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart*, 2. Aufl. (Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2005), 174.

Milieus dar³⁶⁸. Für die Kirche sind diese Studien eine „Sehhilfe“, die ihr hilft, „Dinge zu sehen, die wir bisher vielleicht noch nicht wahrgenommen haben.“³⁶⁹ Die Studien zeigen die Fragmentierung der Gesellschaft, was für die christliche Kirche die Herausforderung, missionarisch wirklich eine ganze Gesellschaft zu erreichen und nicht nur dasselbe Milieu von Menschen, die schon Teil der Kirche sind³⁷⁰, darstellt, wie auch die Gefahr, zwar in allen Milieus Mitglieder aufzuweisen, aber hauptsächlich im prämodernen und modernen nennenswerte Kontakte zu besitzen³⁷¹. Da die „erreichten“ Milieus eher hohes Durchschnittsalter aufweisen und voraussichtlich stark abnehmen werden, ist für die Kirchen mit weiterem Schwund zu rechnen³⁷². Dagegen wächst das postmoderne Segment, zu dem mittlerweile über 40% der Gesellschaft gehören und auch die Gesellschaftsmitte wird von postmodernen Lebensstilen immer mehr bestimmt³⁷³. Dazu kommen auch divergierende Ansichten und steigende Erwartungen an die Kirche, die Pfarrer und die Veranstaltungen³⁷⁴.

³⁶⁸ Grafisch stellt SINUS die Milieus in einer „Kartoffelgrafik“ in einem Koordinatensystem dar, mit der Achse der Sozialen Lage (Bildung) und der Achse der Grundorientierung (Alltagsbewusstsein, Lebensstil und Lebensziele); siehe: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 41. Zur genauen Erläuterung der zehn Milieus (inkl. mancher Subdifferenzierungen) siehe: Ebd., 46ff.

³⁶⁹ Ebd., 63. Michael Herbst stellt provokant fest: „Die Kirchen haben ein enormes Milieuproblem.“ Siehe: Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 63.

³⁷⁰ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 67.

³⁷¹ Hempelmann, *Gott im Milieu*, a.a.O., 42f und v.a. *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 194ff. Von den zehn Milieus zählen die traditionsorientiert-konservative und bürgerlich-sozialökologische Milieulandschaften dazu. Kirche ist demnach schon Milieukirche, v.a. in Bezug auf den Gottesdienstbesuch und i.d.R. durch dominante Milieus beherrscht, die ihresgleichen zwar anziehen, aber (in ihren Augen unverständlich, aber genau deswegen) andere Milieus abstoßen.

³⁷² Hempelmann, *Gott im Milieu*, a.a.O., 62f. Er konstatiert: „Nicht Kirche, wohl aber Volkskirche stirbt, auch im Westen und Südwesten.“ Prognostizierte Zahlen von ca. 46% 2010 und ca. 35% 2025 werden angegeben; siehe: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 199.

³⁷³ Hempelmann, *Gott im Milieu*, a.a.O., 63. Dazu die Informationen zu den SINUS-Milieus 2015: „Während der Anteil der traditionellen Milieus in unserer Gesellschaft lebensaltersbedingt schrumpft, beobachten wir ein kontinuierliches Wachstum im modernen Segment. Hier gibt es naturgemäß die meisten Struktur und Stilveränderungen – mit Auswirkungen sowohl auf die quantitative Größe der Milieus, wie auch auf ihren Zuschnitt und ihre innere Verfassung, ihre Ausdifferenzierung und Konvergenz.“ Siehe: *Informationen zu den Sinus-Milieus 2015*, (Heidelberg: SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, 2015), 17. Vgl. dazu auch die SINUS-Lebensweltenmodell U18 auf: <http://www.sinus-akademie.de/service/downloads/jugend.html> vom 5.3.2016. Wiederum prognostizierte Zahlen bei: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 202.

³⁷⁴ Sehr ausführlich in: Ebd., 108ff.

5.4.3 Chancen & Möglichkeiten

5.4.3.1 Milieusensible Kirche

Allein die Beschäftigung mit der Milieuforschung und die eben ausgeführten Ergebnisse, auch wenn manches schmerzhaft sein mag, sollten positive Aspekte für den Gemeindebau eröffnen. Die Sensibilität der Kirche wird durch die ständigen Einflüsse und Entwicklungen der Gesellschaft, die sich in neue oder sich verändernde Milieus und Submilieus zeigen, erfordert³⁷⁵. Es bringt sie zum Umdenken und Fragen, welche Vorstellungen und Traditionen von „Kirche“ (inkl. ihrer Veranstaltungen, v.a. der (eine) Gottesdienst³⁷⁶, aber auch z.B. Glaubenskurse³⁷⁷) heute noch aktuell und inkludierend sind bis hin zu den fundamentalen Fragen nach dem, was Kirche eigentlich ist und ausmacht. Diese Fragen eröffnen Freiraum, Kirche neu zu denken und kreativ zu konstruieren und evtl. damit auch Menschen ganz aktiv in die Prozesse mit einzubeziehen, die davor eher passiv Kirche erlebt haben³⁷⁸. Dies sollte sowohl für die Menschen gelten, die bereits von der Kirche aktiv erreicht werden, insbesondere Jugendliche, die häufig in Verständnis- und Lebensstilkonflikten mit älteren Generationen stehen³⁷⁹, als auch für die Menschen im lokalen Kontext, die a-christlich³⁸⁰ sind. Entscheidend wird dann sein, diese neuen Formen in das bestehende Kirchenleben ergänzend zu integrieren, ohne das „Stammklientel“ zu verlieren³⁸¹. Dabei stellt sich auch die ökumenische Frage ganz neu, wenn verstanden wird, dass die pluralistischen Herausforderungen einer milieusensiblen Kirche nicht allein von einer

³⁷⁵ Beispielsweise sei an Veränderungen durch aktuelle Entwicklungen in der Flüchtlingsfrage, Finanzverteilung, Einfluss durch den Islam oder Bildungs- und Erziehungsfragen gedacht.

³⁷⁶ Siehe SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ 2012, die die Bedeutung des Gottesdienstes für die evangelische Bevölkerung sehr gering wahrgenommen hat: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 190f. Weitere, ausführliche Untersuchungen zum Gottesdienst: Ebd., 209.

³⁷⁷ Die Übersicht über eine ganze Reihe milieuspezifischer Glaubenskurse kann hier heruntergeladen werden: https://www.kurse-zum-glauben.org/fileadmin/user_upload/downloads/Update_Handbuch_EG.pdf vom 3.5.2016.

³⁷⁸ Diese Möglichkeit muss sich sogar zwangsläufig stellen, da das Anforderungsprofil an Pfarrer oder Pastoren dies i.d.R. nicht abdeckt und auch nicht abdecken muss. Im Gegenteil, es wäre von Vorteil, würden hier „Laien“ bewusst zum Gemeindebau (in verschiedenen Milieus) ermutigt und ausgebildet werden, v.a. auch in Bezug auf ein schwächeres Verbindlichkeitsgefühl von postmodern geprägten Menschen; siehe Punkt 5.3.2.2 dieser Thesis.

³⁷⁹ Dadurch, dass es keine altersspezifischen Milieus gibt, sondern in allen Milieus verschiedene Generationen vorhanden sind, gilt es auch in der altersspezifischen Arbeit, zumindest im Blick zu behalten, dass es eben nicht mehr nur *die* Jugendlichen oder auch *die* Senioren gibt.

³⁸⁰ „A-christlich bedeutet (...) nicht automatisch anti-christlich. Es bedeutet nur, dass diese kulturellen Ansätze bisher noch keine oder kaum intensivere Berührungen mit dem Evangelium gehabt haben.“ Siehe: Hempelmann, *Gott im Milieu*, a.a.O., 86.

³⁸¹ „Eine Mischkultur, ein Milieumix ist keine angemessene Konsequenz aus der Milieuperspektive.“ Siehe: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 79.

Ortsgemeinde getragen werden kann, aber im Zusammenarbeit mit anderen, die dann wirklich *die* Kirche am Ort bilden könnten³⁸².

5.4.3.2 Gesellschaftsrelevanter Gemeindebau

Die Entchristianisierung in Deutschland und der größer werdende Verlust des realen Einflusses der Kirchen auf die Lebenswirklichkeit der Menschen in den meisten Milieus lenkt den Blick auf die Dringlichkeit der lokalen Evangelisation und auf die Frage nach der kirchlichen Relevanz für Menschen und Gesellschaft um sie herum, was dazu führt, dass der Gemeindeaufbau „vor einer grundsätzlichen paradigmatischen Wende, die eine gründliche theologische Neuorientierung verlangt“³⁸³, steht.

Das Fundament des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus ist die *Missio Dei*, das Motiv Gottes, aus Liebe diese Welt mit sich zu versöhnen (vgl. Jes 63,9; Joh 3,16; 2Kor 5,18)³⁸⁴. Mission ist daher trinitarisch zu denken und hat seine Quelle nicht mehr in menschlichen Aktivitäten, sondern in Gott selber³⁸⁵. Kirche muss daher diese verlorene Welt lieben und verstehen, dass das Ziel des Gemeindebaus nicht sie selber ist, sondern sie ist Werkzeug Gottes, um die Welt in das von Gott ursprünglich gedachte Bild, in sein Reich, zu transformieren³⁸⁶. Das macht Kirche zu einem ganzheitlichen und nicht nur spirituellen Ort, der als „*ekklesia*“ mitten in dem jeweiligen Gesellschaftskontext sichtbar ist³⁸⁷. Dies meint der Begriff „*missionale Gemeinde*“³⁸⁸.

In der *Missio Dei* ist die *Missio Christi* verankert, das Vorbild von Christus für die Kirche, die gleich wie er gesendet ist (vgl. Joh 17,18). Dabei ist an seine Hingabe

³⁸² Ebd., 81. Siehe Punkt 6.3.2.5 dieser Thesis.

³⁸³ Johannes Reimer hat dazu eine umfassende Theologie geschrieben, deren biblische Reflektionen den Rahmen dieser Thesis sprengen würden, weswegen der Autor für eine intensivere Auseinandersetzung dessen Buch empfiehlt: Reimer, a.a.O., 17. Es sollen im weiteren Verlauf des Kapitels v.a. die praktischen Konsequenzen beleuchtet werden.

³⁸⁴ Zur weiteren Entstehung des Begriffs siehe: Hans-Hermann Pompe, Patrick Todjeras und Carla J. Witt (Hrsg.), *Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche*, (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat, 2016), 57ff.

³⁸⁵ „Es ist nicht die Kirche Gottes, die einen missionarischen Auftrag in der Welt hat, vielmehr hat ein missionarischer Gott eine Kirche in der Welt.“ Siehe: Michael Herbst, *Mission bringt Gemeinde in Form: Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext*, (Neukirchen-Vluyn: BEG Praxis, 2006), 162.

³⁸⁶ Reimer, a.a.O., 140ff. Ähnlich Hempelmann: „Die Menschen sind nicht um der Kirche willen da, sondern die Kirche ist um der Menschen willen da.“ Siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 168.

³⁸⁷ Reimer, a.a.O., 147f. „Gott will Gemeinde als *ekklesia*, als die zur Verantwortung vor Ort herausgerufene Gemeinschaft.“ Ebd., 149. Für eine genauere Definition des Begriffs „*ekklesia*“; siehe: Stefan Uhlig, *„Mein biblisch-theologisch begründetes Gemeindeverständnis“*, Seminararbeit zum Kurs Ekklesiologie an der Werkstatt für Gemeindeaufbau, (Ditzingen: 2014), 10.

³⁸⁸ Reimer, a.a.O., 221.

und Gehorsam zu denken (vgl. Phil 2,6ff), aber v.a. an das Prinzip der Inkarnation (vgl. Joh 1,1.14; Hebr 2,17f.)³⁸⁹, das später auch von Paulus konkretisiert wird (vgl. 1Kor 9,19ff). Inkarnation bedeutet, nicht von der Welt bestimmt zu sein, was auch ihrer Berufung als Kontrastgesellschaft entgegenliefe (vgl. Eph 1,3ff; 1Thess 5,4ff), aber in die Welt gesandt zu sein, d.h. sichtbar (vgl. Mt 5,13ff) in ihrem Kontext, in ihrer Kultur und deren Mitteln, das Reich Gottes zu leben und zu verkündigen (vgl. Joh 17,16ff; Apg 10,1ff; 17,22ff)³⁹⁰. Evangelisation wird durch Mission ersetzt³⁹¹. Das impliziert, dass Kirche sich ganz bewusst mit ihrer Zielgruppe³⁹² identifizieren muss, was die Kenntnis ihres Kontextes und das Leben darin voraussetzt³⁹³, wenn sie nicht als Fremdkörper in ihrem Ort erscheinen will³⁹⁴. Vonnöten ist daher eine grundsätzliche demütige Offenheit für die Menschen außerhalb der Kirche, gepaart mit dem Versuch von ihnen her zu denken, um Barrieren zu entdecken, und einer Geh-, anstelle einer Komm – Struktur (vgl. Mt 28,19f)³⁹⁵. Besonders in Zeiten von kritischer Aversion gegenüber kirchlichen Programmen oder sogar Mission, scheint dies geboten zu sein.

³⁸⁹ „Die Fleischwerdung Jesu ist Gottes Weg, Menschen von seiner Herrlichkeit zu überzeugen.“ Siehe: Ebd., 154.

³⁹⁰ David J. Bosch unterstreicht die Anpassungsfähigkeit des Christentums in den unterschiedlichsten Epochen; siehe: David J. Bosch, *Mission im Wandel: Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*, Hrsg: Martin Reppenhausen, Übers: Michael Josupeit, (Giessen, Basel: Brunnen Verlag, 2012), 190f.

³⁹¹ Rüdiger Halder, „Gemeinde und Mission in einer zunehmend postmodernen westlichen Gesellschaft“, *Gemeinde in der Postmoderne: Herausforderung und Chance*, Hrsg: Bundes-Unterrichts-Werk des BFP (2007), 46f. Halder unterscheidet Evangelisation als Vermittlung des Evangeliums in die eigene Kultur und Mission als Vermittlung in eine ihm fremde Kultur, eben z.B. die postmoderne Kultur. Seine Konsequenz: „Mission in der Postmoderne braucht Menschen, die sich im Sinne einer Inkulturation bewusst sind, dass sie mitten in Deutschland in eine andere Kultur eindringen und deshalb lernen müssen, diese zu verstehen. So lange, bis aus der Postmoderne selbst neue Generationen erwachsen sind, welche das Evangelium – in dem Fall wieder als Evangelisten – weitergeben“.

³⁹² Reimer unterstreicht den Ortscharakter der Kirche und wehrt sich gegen jede Art von eingeschränkter Zielgruppe (z.B. ein bestimmtes Milieu), denn missionaler Gemeindebau ist „Gottes Angebot an die Menschen vor Ort. Und diese Menschen bestimmen, was und wie die Gemeinde in ihrer sozialen Gestalt aussehen wird.“ Siehe: Reimer, a.a.O., 226f. Je nach Mitglieder-, Mitarbeiter- oder Ortsgröße kann die Zielgruppe festgelegt werden. Möchte eine Kirche aber milieusensibel arbeiten, ist eine konkrete (Milieu-)Zielgruppe sicherlich sinnvoll.

³⁹³ Der Sozialkonstruktivismus würde dies „Ethnographische Abenteuer“ nennen; siehe: Gergen, a.a.O., 88ff.

³⁹⁴ Reimer, a.a.O., 155. Reimer stellt eine genaue Kontextanalyse vor: Ebd., 189ff und 231ff.

³⁹⁵ Hempelmann beschreibt die „Geh-Struktur“ konkret: „Sie (die Kirche, d.Verf.) ruht sich nicht darauf aus, dass sie ja am Sonntagmorgen einen *Hauptgottesdienst für alle* anbietet, zu dem doch *alle eingeladen* sind und doch, bitteschön, kommen sollen. Sie realisiert, dass dieser Hauptgottesdienst eine Submilieuveranstaltung für eine sehr begrenzte Zielgruppe darstellt und dass sie Menschen regelrecht vom Evangelium fernhält, wenn sie ihre Hauptgottesdienste absolut setzt und sich auf sie beschränkt. (...) „Geh-Struktur“ heißt nicht, dass Christen nun ihre Botschaft in die Submilieus hineinbringen, zu den Menschen, um sie „zu bekehren“. (...) „Geh-Struktur“ heißt Teilhabe an der Lebenswelt der Menschen, Hineingehen in ihre Lebenszusammenhänge, um ihnen – als Mensch – nahe zu sein. (...) „Geh-Struktur“ kann auch heißen (...), Menschen, die zu Christus gefunden haben, nicht zur Gemeinde zu bekehren und

Konkret für die Ortsgemeinde bedeutet dies, dass sie ihre soziale Gestalt abhängig macht von der Schnittmenge aus dem Evangelium Gottes, den Gaben der Gemeinde und den Bedürfnissen im Kontext³⁹⁶. Dabei ist die Außenperspektive entscheidend, aber auch nicht allein maßgeblich, wenn sich die Kirche in der *Missio Dei* wiederfinden will. Dies ist nicht so sehr programmatisch, sondern eher paradigmatisch gemeint. Gemeinden mit Außenperspektive sind, laut Reimer, Gemeinden, die Wort und Tat in Einklang bringen, sich verantwortlich für das Wohl der Menschen in ihrer Umgebung fühlen, den Dienst an Menschen als natürlichen Teil ihrer Nachfolge verstehen und verstehen, dass dieser Dienst Evangelisationschancen herstellen kann³⁹⁷.

Für einen gesellschaftsrelevanten Gemeindebau sind somit die verschiedenen Milieus Orte, an denen er Kirche sein und nicht Orte, für den er in seinen Gebäuden zielgruppenorientierte Programme anbieten kann (so richtig dieser Weg auch erst einmal sein mag). Dafür ist das Wiederentdecken des allgemeinen Priestertums (vgl. 2Mo 19,6; 1Petr 2,9) von Bedeutung, indem sich jeder Gläubige als Vermittler zwischen Gott und Mensch sieht und „frag-würdig“³⁹⁸ (mit aller authentischer Fehlerhaftigkeit) lebt³⁹⁹. „Kirche des heruntergekommenen Gottes“⁴⁰⁰ ist somit mobil, flexibel, nicht fixiert und fokussiert auf Orte und Traditionen, sondern auf Begegnung⁴⁰¹, denn der postmodern geprägte Mensch mag individualistisch sein, aber die Suche nach Gemeinschaft ist unveränderlich vorhanden. Die Frage nach dem Gemeindeprogramm stellt sich hier ganz neu und revolutionär. Ebenso aber auch die Aufgabe, zum einen die Einheit der Kirche insgesamt und evtl. auch der einzelnen

aus ihren angestammten Milieus herauszureißen, sondern sie zu ermutigen und dazu zuzurüsten, gerade in ihnen ihr Christsein zu leben“. Siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 143f.

³⁹⁶ Reimer, a.a.O., 234ff. „Auf diese Weise wird nicht nur eine Zukunftsvision, sondern auch eine machbare Gemeindeform entstehen. Die Gemeindeform ist danach immer ein Konstrukt zwischen der biblischen Vision und den Anforderungen des Kontextes. Sie wird jedes Mal neu konzipiert werden müssen. Ihre Form wird wesentlich von der Lebenswelt der Menschen bestimmt werden, in der sie entwickelt werden soll. Eine immer und überall gültige Form der Gemeinde, so in der Art von modernen Franchise – Unternehmen, ist somit im Prinzip ausgeschlossen.“ Ebd., 233f

³⁹⁷ Ebd., 238.

³⁹⁸ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 153.

³⁹⁹ Keller zählt dazu noch das allgemeine Amt als Prophet und als König für jeden Christen auf; siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 318f.

⁴⁰⁰ Nach: Michael Herbst, *Reden vom heruntergekommenen Gott*, (Neukirchen: AUSAAT, 2001).

⁴⁰¹ Eine solche Kirche als „Weg-Gemeinschaft derer, die in unterschiedlicher Weise unterwegs sind zu Christus und mit ihm“, siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 172, kennt natürlich wenig bis gar keine Hürden für Menschen, um Teil der Kirche sein („Beteiligungskirche“) oder sogar mitarbeiten zu können. Das Prinzip „dazugehören – glauben – richtig verhalten“ klingt verlockend, stellt aber auch praktische Herausforderungen für den Gemeindebau, die die einzelne Gemeinde für sich klären muss.

Ortsgemeinde zu schaffen und trotzdem oder gerade deswegen, sich gegenseitig unterstützende „Milieugemeinden“ zu bauen, damit die Ortsgemeinde zu fragmentieren⁴⁰² und missionarisch pluralistisch aufzutreten⁴⁰³.

5.5 Erlebnis- und Informationsgesellschaft

5.5.1 Ausgangslage

Der Pluralismus und Individualismus beeinflussen auch die Art und Weise, wie Menschen ihr Leben gestalten. Es herrscht eine neue Vielfalt an Lebensziele, Lebensstilen und Werten, nach denen man sein Leben ausrichtet, da in der Nachkriegsgesellschaft nicht mehr das Überleben, sondern das Erleben im Vordergrund steht⁴⁰⁴. Die Ausrichtung des Lebens und des Alltag ist aber eine fortwährende multioptionale Angelegenheit. Die individuelle Freiheit und der Wunsch nach Selbstbestimmung betont nicht mehr unbedingt das Gewählte, „sondern die Möglichkeit des Wählens“⁴⁰⁵. Das vermindert die Bereitschaft zur Verpflichtung und die Kurzfristigkeit und Unverfügbarkeit nehmen zu. Ebenso wird der Wert von Verbindlichkeit durch Beliebigkeit und Unverbindlichkeit (v.a. zu Menschen und Dingen außerhalb der eigenen Erlebniswelt) ersetzt, weil jede Entscheidung in sich auch das Risiko trägt, falsch zu sein und dann schnellstens revidiert werden muss.

Postmoderne Gesellschaft in einer globalisierten Welt ist überflutet mit Informationen, Moden, Trends, Kultur, Medien (besonders visuelle Medien!) etc. die, pluralistisch gesehen, alle gleich relevant zu sein scheinen. Dabei sind mit Sicherheit die digitale Technik, elektronische Medien und das Internet entscheidende Kriterien oder Errungenschaften für die Entwicklung der postmodernen Lebenswelt⁴⁰⁶. „Entscheidend ist, so schnell wie möglich an die entscheidenden, weichenstellenden,

⁴⁰² Ebd., 169ff. Vgl. Röm 12; 1Kor 12 und nochmals Hempelmann: „Ja zu der postmodernen individualistischen Akzentuierung und umgekehrt zu einem Reichtum von Lebensformen und – orientierungen, die sich nicht ausschließen, wenn sie in der Anerkennung und Anbetung des einen Herrn ihre gemeinsame Mitte haben.“ Siehe: Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 80.

⁴⁰³ Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 66.

⁴⁰⁴ Schulze, a.a.O., 13.

⁴⁰⁵ Kurz, a.a.O., 58.

⁴⁰⁶ Darunter zu verstehen sind beispielsweise die Überwindung der Grenzen von Raum und Zeit, der schier freie und Zugang zu globalem Wissen, Bildung, Unterhaltung, Orte, Menschen etc., die Schaffung neuer Wirklichkeiten und Identitäten (v.a. im Bereich der sozialen Netzwerke) und dadurch die Freiheit zur (immer neuen) Verwirklichung, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung; siehe: Gutjahr, a.a.O., 116f.

Gewinn bringenden und Verlust vermeidenden Informationen zu kommen.⁴⁰⁷ Konsequenzen daraus sind der Druck, unmittelbar erreichbar zu sein, um die nötigen Informationen nicht zu verpassen, und die Verurteilung zur Oberflächlichkeit, da die Fülle an Informationen zeitlich schwer verarbeitet und reflektiert werden kann⁴⁰⁸.

Weil das Individuum das Absolute darstellt, orientiert sich der Mensch immer mehr an sich selbst, was den Fokus der Lebensperspektive auf die Gegenwart lenkt⁴⁰⁹. Da der Sinn in der Gegenwart zu suchen ist, steht der postmoderne Mensch in der Herausforderung der Selbstverwirklichung im Angesicht von einem unübersichtlichen Angebotsmarkt⁴¹⁰. Dabei wird das emotionale Erlebnis, die Unterhaltung verstärkt zum Gradmesser. „Die postmoderne Gesellschaft ist eine Mitmach-Gesellschaft, die ihre Event-Gier befriedigt, wo immer sich ein Anlass bietet.“⁴¹¹ Dabei ist der postmodern geprägte Mensch eher passiver Konsument, „d.h. was ihm im Hinblick auf seine eigenen Bedürfnisse motiviert, ist der Wunsch, die Wirklichkeit neu und anders als zuvor zu erleben.“⁴¹²

5.5.2 Herausforderungen

Auch Glaube wird diesem Imperativ zur Unterhaltung unterworfen, wie es Hempelmann mit dem Begriff „*Sacrotainment*“ ausdrückt⁴¹³. Dies kann zu einem Verzicht auf kritische Rationalität führen⁴¹⁴. Das Evangelium ist hier eine Botschaft von vielen, das um Gehör kämpft, obwohl es, aus Sicht der Gläubigen, die Botschaft mit der höchsten Relevanz hat. Sie einladend zu kommunizieren, sodass sie sich abhebt und heraus sticht, ohne sie aber als (billige) Ware dem Konsumenten anzupreisen, ist die Herausforderung. Auch können kirchliche Traditionen, schon allein weil sie Traditionen

⁴⁰⁷ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 74.

⁴⁰⁸ Ebd., 75ff.

⁴⁰⁹ „Sinn findet das postmoderne Individuum folgerichtig immer mehr im Hier und Jetzt, nicht in der Erfahrung, sondern im Erlebnis. (...) Erlebnis ist die zentrale Kategorie postmoderner Gesellschaft, Erlebnisorientierung das zentrale Movens des postmodernen Menschen.“ Siehe: Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 75. Zusammenfassend: „Ich will leben, und d.h. erleben.“ Ebd., 115.

⁴¹⁰ Gutjahr spricht von „Floating Identities“, vom Ich-Erlebnis, das nicht an das Subjekt gebunden ist. Das Subjekt wird dadurch zur Patchwork-Identität; siehe: Gutjahr, a.a.O., 117.

⁴¹¹ Ebd., 116.

⁴¹² Ebd., 117.

⁴¹³ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 58. Darunter versteht Hempelmann v.a. christliche Veranstaltungen, in denen Gottesbegegnung durch „eine intensivierte Empfindung“ stattfindet, was den Anspruch an Prediger, Leiter oder ganze Gemeinden erhebt.

⁴¹⁴ Ebd., 59.

sind, eher kritisch empfunden werden, da sie einen gewissen Grad an Inflexibilität und Altmodischem ausstrahlen.

Spiritualität, die sich auf Erfahrung, auf das Erlebnis fokussiert, steht in der Gefahr, die Wirklichkeiten des Lebens unbewusst zu verdrängen. Dies führt zu einer Art „Fehlentwicklung“ im Glaubensleben, da zu einem gereiften und erwachsenen Glauben auch Prozesse des Leids, des Widerstandes, der Ergänzung oder sogar Korrektur durch die Meinung anderer oder des Unverständnisses Gott gegenüber, dazugehören. Die eigene Glaubens- oder Gotterkenntnis verflacht. Die Perspektive des Jenseits wird ausgeblendet, da sie mit dem Leben im Hier und Jetzt wenig zu tun hat. Verbindliches Leben, Mitarbeit und Investition in der Kirche werden unbeliebter, v.a. wenn sie Mühe oder ein Maß an Unterordnung verlangt. Der Glaube wird egozentrischer gelebt. Kirche und deren Verantwortliche und Verkündiger werden beurteilt. Das Wort Gottes wird nicht mehr zum Maßstab, denn „der Menschen (wird, d. Verf.) zum Maßstab für das Wort, das er sich sagen lassen will.“⁴¹⁵

5.5.3 Chancen und Möglichkeiten

5.5.3.1 Erfahrungen durch die Bibel und den Heiligen Geist

In der Postmoderne fallen die Gegensätze von Vernunft und Transzendenz, da konsequenterweise die Vernunft oder die Logik als Absolute nicht mehr denkbar sind. Sie werden menschlich, subjektiv und damit „fehlbar, endlich, korrekturbedürftig und immer individuell“⁴¹⁶. Transzendenz und Vernunft, Glaube und Denken, Wissenschaft und Offenbarung können in einen Dialog miteinander treten. Die Frage nach dem Erlebnis mit Gott wird aufgeschlossener entgegengetreten.

Dabei ist festzuhalten, dass es gerade das Wesen Gottes ist, sich zu offenbaren also Erfahrungen und Erlebnisse zu schenken (vgl. 1Mo 1f; Joh 1,39). Dabei spielt die Bibel eine große Rolle, durch die wir Gottes klares Wort haben können. Die Bibel ist an sich eine Sammlung an Erfahrungsgeschichten, deren Lesen, Studieren, Auslegung Erfahrungen schenkt⁴¹⁷. Hempelmann bringt dazu das lutherische Konzept von Oratio (das demütige Sich-Einlassen auf die Bibel), Meditatio (das Hineinhalten der Bibel in

⁴¹⁵ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 123.

⁴¹⁶ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 115.

⁴¹⁷ Timothy Keller zeichnet die Bekehrungsgeschichte des Philosophieprofessors Emile Cailliet, der die Bibel als „Buch, das mich versteht“ erlebte und daraufhin Gott nachfolgte; siehe: Timothy Keller, *Jesus: Seine Geschichte – unsere Geschichte*, Übers: Friedemann Lux, (Gießen, Basel: Brunnen Verlag, 2012), 15f.

die eigenen Lebenszusammenhänge und umgekehrt) und Tentatio (die Anfechtung und Schwäche und der darin erfahrbaren, durchs Lesen der Heiligen Schrift, Rechtfertigung, die dem Christen Identität schenkt und sie stärkt) ins Spiel⁴¹⁸.

Neben der Bibel als Wort Gottes, ist der Heilige Geist „die im menschlichen Leben sich auswirkende Gotteskraft“⁴¹⁹. Seine Kraft ermöglicht den Zeugendienst für Jesus (vgl. Apg 1,8), seine Gaben dienen innerhalb und außerhalb der Kirche (vgl. Apg 6,8; 1Kor 12,4ff), er treibt die Kinder Gottes (vgl. Röm 8,14) und seine Frucht bringt den Charakter Gottes hervor (vgl. Gal 5,22f). Ein Leben in der Kraft des Heiligen Geistes wirkt anziehend und attraktiv und hebt sich ab (vgl. Mt 7,29; Apg 6,8.10). In ihm zeigt sich der lebendige Gott und schenkt Menschen Erfahrungen.

5.5.3.2 Die Perspektive des Diesseits

Auch wenn die Bibel den zukünftigen Charakter des Heils betont (vgl. Eph 1,14), so doch nicht ausschließlich, denn das Reich Gottes ist mitten unter uns (vgl. Lk 17,21) und soll von Christen immer wieder neu erbeten werden (vgl. Mt 6,10). Die eschatologische Spannung zwischen dem Jenseits und dem Diesseits⁴²⁰ muss nicht einseitig aufgelöst und Menschen auf die Ewigkeit getröstet werden, um Hoffnung auf Gesundheit und Heil zu bekommen. Genauso wenig darf das Evangelium darauf verkürzt werden, dass Menschen in den Himmel kommen, wenn sie ihr Vertrauen auf den stellvertretenden Tod Christi am Kreuz setzen. Für den postmodernen Menschen wird es attraktiver erscheinen, und es trifft auch die biblische Botschaft umfassender, dass die Erlösung des Menschen sich schon im Hier und Jetzt zeigt und Christen sich als Partner Gottes und Gesandte Gottes in dieser Welt verstehen, die nach ihrem Tod die Ewigkeit mit ihm verbringen werden. Schon jetzt hier auf Erden ist Gott erfahrbar, greift er in das Leben von Menschen ein und ruft sie in das spannende Leben der Nachfolge, ausgerüstet mit seinem Geist⁴²¹.

⁴¹⁸ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 143ff.

⁴¹⁹ „Geist, Heiliger Geist“ in: *Lexikon zur Bibel*, 389.

⁴²⁰ Als Beispiel sei hier der Gedanke der Rettung genannt, die schon geschehen ist (vgl. 2Tim 1,9), der Gläubige trotzdem aufgefordert ist, daran zu arbeiten (vgl. Phil 2,12f.) und in Zukunft dann gerettet sein wird (vgl. 1Petr 1,9).

⁴²¹ Betrachtet man dazu beispielsweise dazu einmal die Apostelgeschichte, so ist mit Sicherheit das Urteil angebracht, dass die Apostel zwar durch Leid und Verfolgung gehen mussten, aber ihr Dienst geprägt war von Zeichen und Wunder und von realen, und sicher nicht langweiligen, Erfahrungen mit ihrem Gott.

Kirche darf mit Gottes Präsenz und seinem Wirken in ihren Veranstaltungen rechnen, weil er in seinen Kindern wohnt (vgl. 1Kor 6,19) und in ihrer Gemeinschaft gegenwärtig ist (vgl. Mt 18,20).

5.5.3.3 Die Wertschätzung des Lebens

Die Konzentration der Postmoderne auf den Augenblick, auf das Leben im Jetzt und Hier, kann das Augenmerk auf die Schöpfung Gottes und das gute Leben, das er den Menschen schenkt, lenken:

„Christen werden in der Hochschätzung des Lebens, in der Wertschätzung jedes Augenblicks einen Reflex der Schönheit sehen, die Gott in diese Schöpfung doch auch hineingelegt hat; im absoluten, ungezügelt Willen zum Leben einen Hinweis darauf, wie lebenswert, wie genießenswert, wie lustvoll der Schöpfer diese Welt angelegt hat; in der Hochschätzung der Pluralität und Vielfalt individueller Lebensformen werden sie wiederentdecken dürfen, dass Gott uns nicht zum Leben in Uniformen bestimmt hat, dass vielmehr jeder Mensch ein unverwechselbarer einzigartiger Gedanke Gottes ist, bestimmt zu einem unverwechselbaren, einzigartigen Leben.“⁴²²

Die Perspektive der Schöpfung lässt uns Gottes Güte und sein Uns-Zugewandtsein erfahren, denn sie weist auf ihn hin (vgl. Röm 1; Jak 1,17a). Eine solche Lebenseinstellung stellt eine Chance zur Wiederentdeckung von biblischen Wahrheiten, die den kreativen und verschwenderischen Gott der Liebe, der dem einzelnen Menschen, neben der Nachfolge des Kreuzes, auch seinen „Shalom“⁴²³, sein Leben im Überfluss (vgl. Joh 10,10) und Freude schenken möchte⁴²⁴, emporhebt und sich gegen falsche platonisch-geprägte Glaubensformen, wie einer Leibfeindlichkeit und einer reinen Jenseits – Orientierung in den Weg stellt bzw. sich von der Postmoderne dazu heilsam provozieren lässt⁴²⁵. Die Erkenntnis der Schöpfung Gottes und des Lebens an sich schenkt auch Glauben für die Neuschöpfung Gottes für den Menschen persönlich (vgl. 2Kor 5,17) und für die gesamte Welt (vgl. Offb 21,1.5).

⁴²² Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 124.

⁴²³ Vgl. Jes 54,10. Der Friede Gottes meint mehr als nur die Abwesenheit von Krieg. Die ganzheitliche Bedeutung beschreibt den Zustand, „der die bestmöglichen Bedingungen zur Entfaltung eines Lebens aus Gottes Hand bietet. Dort können sich Gesundheit und Wohlergehen, Freiheit und Sicherheit entfalten.“ Siehe: „Friede“, *Jerusalem Bibellexikon*, 3. Aufl., 252.

⁴²⁴ Hempelmann fragt provozierend: „Leben Christen wirklich besser? Haben sie wirklich mehr Freude am Leben? Genießen sie das Leben, das Gott ihnen geschenkt hat, wirklich mehr als andere, oder ist das nur Ideologie, nur auf ein aufgesetztes, durch ihre Lebensführung und Lebenserfahrung nicht abgedecktes Lippenbekenntnis, dass sie durch ihren Glauben das Leben haben?“ Siehe: Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 128.

⁴²⁵ Ebd., 129f.

5.5.3.4 Kirche am Puls der Zeit

„Im Kontext der nahezu überall zu hörenden bzw. geförderten Maxime möglichst umgehender Bedürfnisbefriedigung und universaler Erlebnisformatierung (...) wirkt die Wortzentrierung christlicher Spiritualität `abturned` und ihre Langzeiterwartung als Glückverhinderungsstrategie. Der postmoderne Glaube der *satisfaction-now*-Typen, die ihr Glück radikal im Diesseits suchen, es jetzt, sofort und jeden Tag wollen, kann traditionelle, speziell christliche Religion nur als deprimierend empfinden.“⁴²⁶

Hempelmanns Fazit klingt ausweglos, zeugt aber auch von einer bestimmten Vorstellung von Kirche. Dabei kann Kirche einiges an ihrer Attraktivität verändern, um mehr Erlebnis zu „bieten“. Medieneinsatz, Teilnahme an sozialen Netzwerken, einladende Dekoration, Werbung und vieles mehr sind Werkzeuge, um die „Sprache“ der Menschen heute zu sprechen und damit ein Bild von Kirche zu vermitteln, das postmoderne Menschen ansprechen kann. Es spricht nichts dagegen, Menschen Erlebnisse in der Kirche zu ermöglichen, indem sie mit Ermutigung Dienste übernehmen können, evtl. sogar Dienste, die sonst niemand leisten kann. Liturgische Abläufe oder Predigten können kreativ und abwechslungsreich gestaltet werden, da die Bibel wenig Konkretes dazu äußert⁴²⁷. Und selbst Tradition kann neu begeistern und Kultcharakter entwickeln⁴²⁸.

Im Kern geht es immer darum, dass Menschen Teil von Gemeinschaften werden, Jesus kennenlernen und ihm nachfolgen. Um aber Kirche in einer postmodernen Erlebnis- und Informationsgesellschaft überhaupt erst (wieder) mit diesen Menschen in Kontakt zu führen, sind gewisse (anfänglich vielleicht eher äußerliche, später dann auch strukturelle und richtungsweisende) Veränderungen notwendig und auch gangbar, wenn nicht das Festhalten an Gestrigem dem Aufbruch zu Neuem im Weg stehen darf.

5.6 Zwischenfazit: Thesen für die Kirche in der Postmoderne

Abschließend und als Übergang sollen nun hier einige Thesen das zuvor Beschriebene ordnen und zusammenfassen, um dann die konkreten Schritte im lokalen Kontext des Christlichen Zentrum Winnendens zu skizzieren:

⁴²⁶ Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 76.

⁴²⁷ Gutjahr bringt das Werkzeug „storytelling“ als postmoderne Erzählweise ins Spiel, was sicher auch in einem Predigtkontext gelingen könnte; siehe: Gutjahr, a.a.O., 152.

⁴²⁸ Ebd., 155f.

Kirche in der Postmoderne:

- sieht in der Postmoderne die Chance zur Erneuerung und zur Wiederentdeckung von biblischen Wahrheiten und Freiheiten, die evtl. durch ein traditionell-modernes Weltbild verdeckt wurden.
- akzeptiert ihren Vertrauens- und Monopolverlust, aber schließt daraus die richtigen Konsequenzen, sich nicht abzuschotten und exklusivistisch ihre Traditionen zu pflegen oder sich der Welt zu verweigern, sondern sich zu öffnen und zu dienen. In ihrem Dasein in den verschiedenen Lebenswelten erwartet sie nicht, gehört zu werden, sondern lebt und redet so, dass man ihr wieder zuhören möchte.
- ist eine lernende Kirche. Der Lernprozess beginnt, wo Kirche erkennt, dass die institutionellen Begebenheiten, auf die sie sich über Jahrhunderte hinweg stützen konnte, ins Wanken geraten sind und immer weniger verstanden werden. Dieses „Leiden“ macht sie kreativ und führt sie neu zurück auf ihr Vorbild Christus, der bei den Menschen war, mit ihnen und für sie litt (vgl. Hebr 4,15) und ihnen v.a. durch sein Tun, aber auch durch sein Reden Wahrheit vermittelte (vgl. Joh 8,14).
- begegnet dem Bedürfnis der Menschen nach Gemeinschaft, trotz aller Individualität, mit Orten und Gruppen, bei denen sie dazugehören dürfen (und angenommen werden, wie sie sind).
- ist offen für neue Initiativen, die das bestehende Kirchenprogramm milieusensibel ergänzen. Dabei achten sie auf Gleichgewicht und eine gute Integration dieser Initiativen, um nicht dadurch wiederum einseitig zu werden.
- betont die Missio Dei und lebt das Christus-Prinzip der Inkarnation, d.h. sie verändert sich und kontextualisiert das Evangelium in die Lebenswirklichkeit der Menschen hinein, die sie erreichen möchte. Die Mission Gottes ist ihre bestimmende Haltung, da es grundsätzlich nicht um den Erhalt oder die Vergrößerung der Kirche und ihres Einflusses geht, sondern um den einzelnen Menschen als einzigartiges Geschöpf Gottes.
- ist anwesend im Leben der Menschen um sie herum, v.a. dadurch, dass ihre Glieder bewusst in die verschiedenen Milieus eintauchen (falls sie sich nicht sowieso schon dort befinden). Die unterschiedlichen Milieus und heutige Lebensanforderungen haben Konsequenzen auf den Gemeindebau und die

Veranstaltungsplanung⁴²⁹, sodass sowohl Menschen am kirchlichen Leben teilnehmen können, aber auch v.a. und vielleicht als erster Schritt die Kirche am Leben der Menschen teilnimmt.

- unterscheidet nicht mehr so sehr zwischen Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche, sondern sieht sich als mehr Sammlungsstätte von Menschen, die auf dem Weg zu Christus sind, um wirklich „Kirche für alle“ zu sein.
- findet ihre persönliche Vision aus dem Evangelium, den eigenen Gaben und den lokalen Bedürfnissen⁴³⁰.
- erkennt ihre Stärken in manchen Milieus, aber noch mehr ihre Schwächen in den meisten, darunter v.a. die wachsenden und postmodernen, Milieus. Sie wird neu dafür sensibel und verinnerlicht die Milieuperspektive, indem sie darüber redet, sich austauscht, sich bildet und betend erfragt, was zu tun ist. Das führt sie bis zur Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Organisationen und Vereinen. „Blinde Flecken“ in ihrem Denken und Handeln werden sichtbar und Göttliches in anderen Kulturen und Milieus wird entdeckt.
- besitzt verschiedene Gestaltungen, um mehr und verschiedene Menschen erreichen zu können. Im Gegenzug muss sie sich aber immer ihrer Identität und Berufung bewusst sein, damit sie erkennbar unterschiedlich ist (vgl. Joh 17,14ff.). Diese Identität kann die Kirche auch in Lehrmeinungen, Leitbildern etc. festhalten, muss aber wissen, dass letztendlich der Heilige Geist selber das Herz der Menschen in ihr zum Brennen für die Missio Dei entfachen muss und wird. Ebenso braucht sie bei aller Unterschiedlichkeit der pluralistischen Mission Orte der Zusammenkunft, um ihre Einheit nicht zu verlieren.
- besitzt ein Bewusstsein für ökumenische Zusammenarbeit, weil sie sich nicht als *die eine* Kirche der Stadt ansieht, sondern als *Teil dieser* Kirche.
- ist eine attraktive Kirche durch Gebäude, Veranstaltungen und anderen Programmen, die Menschen als Kirche versammeln. Der Wunsch nach (zahlenmäßigem) Wachstum und der Berufung als „Stadt auf dem Berg“ (vgl. Mt, 5,14) bleiben bestehen. Dies bedeutet nicht, dass die Kirche sich selber

⁴²⁹ Z.B. auf die Frage, welche Auswirkungen die Veränderung der Arbeitswelt oder generell des Wochenablaufs auf das Gottesdienstangebot hat.

⁴³⁰ Timothy Keller definiert die „theologische Vision“ folgendermaßen: „Eine theologische Vision ist eine biblisch begründete Neuformulierung des Evangeliums mit seinen reichhaltigen Auswirkungen auf Leben, Arbeit und Mission in einer bestimmten Kultur zu einem bestimmten Zeitpunkt der Geschichte.“ In „Center Church“ entwickelt er die theologische Vision anhand von drei Hauptanliegen: Evangelium, Stadt / Kultur und Bewegung; siehe: Keller, *Center Church*, a.a.O., 28ff.

darstellen muss oder sich nicht ihre eigene Schwäche bewusst ist (vgl. 2Kor 12,9f.), sondern sie sieht auch in der Attraktivität ein Stück weit Gottes Herrlichkeit⁴³¹.

- steht bewusst für das Evangelium Gottes ein und macht sie dessen Verkündigung immer wieder neu zur Aufgabe. Ihre Verkündigung geschieht elementar, argumentativ, adressatenbezogen und immer in Liebe.
- lehrt und versteht die Berufung des allgemeinen Priestertums, als ein Vermittler und Zeuge Gottes im Vertrauen darauf, dass Gottes Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes das in den Herzen der Menschen anstößt und vollbringt, was der Zeuge nicht kann und nicht muss.
- unterscheidet zwischen Personen- und Sachtoleranz. Ersteres lebt sie, zweiteres lehnt sie ab.
- entdeckt und betont ganz neu ihre Berufung zum Dienst, zum sozialen Engagement als wichtigen Teil des Reiches Gottes (vgl. Mt 25,40) und ihrer Verkündigung. Diakonie und Mission werden nicht getrennt.
- schafft Raum für Erlebnisse und Erfahrungen mit Gott. Besonders betont sie die Bibel als geoffenbartes Wort Gottes und die Gegenwart des Heiligen Geistes und Gotteskraft im Leben der Menschen.
- erkennt, schätzt und feiert das Leben in all seiner Schönheit als gottgeschenkt und lehrt über die Berufung und Möglichkeiten des „Schon jetzt“, ohne das „Noch nicht“ aus den Augen zu verlieren. Sie entdeckt, wie sehr Gott schon und noch auf dieser Erde wirkt.
- ist darum bemüht, in ihre Gestalt und Gestaltung professionell und ansprechend zu erscheinen, um Menschen einzuladen und ihnen einen positiven Ersteindruck von Gott, Glaube und Kirche zu ermöglichen.
- glaubt, dass eine Begegnung mit Christus lebensverändernd sein kann und macht ihn deswegen zum Inhalt und Mittelpunkt all ihres Tuns.

⁴³¹ Hempelmann betont dagegen sehr stark die „schwache Existenz“ der Kirche. Siehe: Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 63ff.

6 Konsequenzen für das Christliche Zentrum Winnenden

6.1 Einführung

Inwieweit sind diese Untersuchungen im konkreten Gemeindebau umsetzbar? Gibt es so etwas wie ein Modell der „postmodernen Kirche“? Und inwiefern kann das Christliche Zentrum Winnenden eine solche Kirche werden oder bestimmte Elemente davon ergänzend integrieren? Im Folgenden sollen nun zwei neuere Bewegungen innerhalb des evangelischen Christentums genannt werden, in denen Kirchen ganz bewusst Aspekte der vorangegangenen Kapitel umsetzen⁴³². Als erstes sei die Emerging Church – Bewegung genannt, die als „postmoderne Kirche“⁴³³ bezeichnet wird und als zweites die Fresh X – Bewegung. Beide Bewegungen sind überkonfessionell und ökumenisch, beide entstanden im englischsprachigen Raum, sind aber mittlerweile auch im deutschen Kontext angekommen.

6.1.1. Emerging Church

„Emerging Church“ könnte mit „sich entwickelnde Kirche“ übersetzt werden, was die Schwierigkeit, diese Bewegung zu definieren, deutlich macht. Vielleicht gelingt es am ehesten, wenn man darunter Christen versteht, die erkennen, dass der gesellschaftliche Wandel, Kirche herausfordert, sich (grundlegende) Gedanken über sich selbst zu machen⁴³⁴. Dan Kimball zeigt drei Grundsätze der Bewegung auf: Erstens gibt es „keine Mustergemeinde für *Emerging Church*, sondern Hunderte und Tausende von Gemeinden, in denen *Emerging Church* lebt.“⁴³⁵ Daraus folgt, dass Emerging Church keine äußere Form beschreibt, sondern eine „innere Haltung“⁴³⁶. Diese Haltung beinhaltet ein Verständnis für postmoderne Generationen, für pluralistisches Denken (auch in Bezug auf verschiedene spirituelle Formen und Religionen) oder für negative Vorurteile ggü. dem Christentum. Die Haltung zeigt sich deswegen in einem

⁴³² Dabei soll zunächst nur eine kurze Übersicht gezeigt, aber in den darauffolgenden Punkten immer wieder auf Elemente und Erkenntnisse dieser Bewegungen zurückgegriffen werden.

⁴³³ Dan Kimball, *Emerging Church: Die postmoderne Kirche*, Übers: Ingo Schütz, 2. Aufl. (Asslar: Gerth Medien, 2005).

⁴³⁴ Ebd., 13f. In Deutschland besteht ein Netzwerk von Gruppen und Personen, das sich beschreibt als „ökumenisch ausgerichtetes Netzwerk, das den Dialog über die Gestalt des christlichen Glaubens und kirchlicher Arbeit in der Gegenwart sucht und fördert.“ Siehe: www.emergent-deutschland.de vom 10.3.2016.

⁴³⁵ Ebd., 14.

⁴³⁶ Ebd., 14f.

„sucherorientierten Lebensstil“⁴³⁷ im Sinne einer missionalen Haltung⁴³⁸. Der dritte Aspekt beschreibt das Ziel der Emerging Church, „dass der Heilige Geist Jünger Jesu hervorbringt, die für das Reich Gottes leben“⁴³⁹, was der Kritik, die auf die Emerging Church – Bewegung trifft⁴⁴⁰, wenig Raum lässt. Dabei ist die Reich-Gottes – Theologie durch die emergente Bewegung neu entdeckt worden, für die das Evangelium

„nicht nur von der Errettung einzelner Menschen bzw. deren Seele (handelt, d.Verf.), sondern (...) von der Heilwerdung des ganzen Beziehungsgefüges dieser Welt, die überall dort geschieht, wo auf Erden (wie im Himmel) Gottes Wille geschieht“⁴⁴¹.

Dieses Heilwerden geschieht nicht erst im Jenseits, sondern beginnt im Hier und Jetzt, wenn das Reich Gottes „mitten unter Euch“ (vgl. Mk 1,15) gegenwärtig ist⁴⁴².

6.1.2 Fresh X – Bewegung

Emergentes Denken beherrscht auch die Bewegung der „fresh expressions of church“⁴⁴³, die ihren Ursprung in der Anglikanischen Kirche im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts hatte, als die Säkularisierung der englischen Gesellschaft so weit fortgeschritten war, dass in verschiedenen Gebieten pionierhaft mit kontextueller Mission experimentiert wurde⁴⁴⁴. 2004 förderte die Kirche von England ganz bewusst diese neuen Ausdrucksformen in Ergänzung zu den bestehenden Kirchenformen mit erstaunlichen Ergebnissen⁴⁴⁵. Die Fresh X – Bewegung ist stark missional⁴⁴⁶ und in

⁴³⁷ Kimball versteht darunter, „dass wir in allem, was wir tun, Menschen, die geistlich auf der Suche sind, sensibel begegnen. Das hat Auswirkungen auf unsere Gespräche mit Kirchendistanzierten und darauf, wie wir die Gottesdienste für Kirchendistanzierte gestalten. Aber damit ist nicht der Stil des Gottesdienstes selber gemeint, sondern der Lebensstil, mit dem wir als Christen anderen Menschen, die noch auf der Suche sind, begegnen.“ Siehe: Ebd., 24.

⁴³⁸ „Wenn die Menschen sich wirklich selbst als die Kirche mit einer Mission verstehen, dann wird sich alles ändern. Alles!“ Siehe: Ebd., 92. Vgl. Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁴³⁹ Ebd., 17.

⁴⁴⁰ Dies betrifft v.a. den Vorwurf des Relativismus, in Bezug auf Wahrheit oder auf Autorität der Bibel, und der Verweltlichung durch eine zu große Anpassung der Kirche an die Welt; siehe: Donald Carson, *Emerging Church: Abschied von der biblischen Lehre?*, Übers: Joachim Köhler, Heinrich Silber, (Bielefeld: CLV, 2008), 175ff.

⁴⁴¹ Tobias Künkler, Tobias Faix und Arne Bachmann, *Emerging Church verstehen: Eine Einladung zum Dialog*, (Marburg: Francke-Buchhandlung, 2012), 55.

⁴⁴² Vgl. Punkt 5.5.3.2 dieser Thesis.

⁴⁴³ Übersetzt als „frische Ausdrucksformen von Kirche“.

⁴⁴⁴ *Fresh X*, a.a.O., 14. Steven Croft, Bischof von Sheffield und Vorsitzender des Pfarrdienst-Ausschusses der Kirche von England, bezeichnet darin diese Bewegung als „emergent“, was für ihn bedeutet, „einige Lektionen aus der Vergangenheit wieder neu zu lernen: Mission, Evangelisierung und Katechese als Kernaufgaben.“ Siehe: Ebd.

⁴⁴⁵ 2014 sind 15% der Gemeinden und 10% der Teilnehmer in Fresh X – Gruppen, bei 70% der Gemeinden gleicht das dadurch entstandene Wachstum den Mitgliederrückgang aus und über die Hälfte der Gruppen werden von Laien geleitet; siehe: Ebd., 15.

⁴⁴⁶ „Die Formen der Kirche müssen geformt werden durch die Mission Gottes“. Siehe: Ebd., 18.

ihrer Ausgestaltung sehr kreativ⁴⁴⁷, was eine Reihe von Herausforderungen mit sich bringt⁴⁴⁸. Aus diesem Grund wichtig ist die Kultur der „mixed economy“, was das Miteinander von traditionellen und neuen Ausdrucksformen beschreibt⁴⁴⁹. In Deutschland kam die Bewegung im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts in Gang, als sich verschiedene kirchliche Organisationen und weitere Kontaktpersonen zu Konferenzen trafen und daraufhin ab 2012 ein öffentliches Netzwerk bildeten⁴⁵⁰. Als Definition wurde festgeschrieben:

„Eine *fresh expression* ist eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben. Sie entsteht dort, wo Menschen auf Gott hören, sich der Lebenswelt anderer zuwenden, ihnen liebevoll dienen, das Evangelium verkörpern und andere in die Nachfolge Jesu führen. Sie hat das Potenzial, eine vitale Form von Gemeinde zu werden. Dabei wird sie geformt durch das Evangelium und die grundlegenden Merkmale von Kirche. Gleichzeitig ist sie relevant für ihren kulturellen Kontext.“⁴⁵¹

Fresh X – Gruppen gehen weniger von dem Start anhand Gottesdiensten und folgender Kurse oder Gruppen vor („worship first“ – journey), sondern idealerweise durch die Priorisierung der Lebenswelt („serving first“ – journey): Doppeltes Hören (auf Bedürfnisse der Menschen und auf Gott), liebevoller Dienst, Aufbau von Gemeinschaft, Einüben von Nachfolge, neue Ausdrucksform von Kirche, Wiederholung⁴⁵².

6.1.3 Zur Übertragbarkeit auf das Christliche Zentrum Winnenden

Emergentes Denken, dass sich beispielsweise in der Fresh X – Bewegung zeigt, scheint den Fragen nachzugehen, die sich durch die gesellschaftlichen Herausforderungen heute

⁴⁴⁷ Wichtig war, neue Ausdrucksformen zuzulassen: „Was benötigt wurde, waren Segen, Schlichtheit, offene Augen, hörende Ohren, Zeit, Gebet und Offenheit für den Heiligen Geist. (...) Wir müssen einfühlsam, flexibel und demütig sein und erkennen, was Gott tut, denn wir ziehen hier kein Programm durch.“ Siehe: Ebd., 19. Konkrete Gruppen in Deutschland können unter <http://freshexpressions.de/vor-ort/fresh-x-lokal/> gefunden werden.

⁴⁴⁸ Dies betrifft v.a. Ekklesiologie und Leiterschaft, d.h. eine veränderte Anforderungen an Geistliche und Gemeindeleitungen; siehe: Ebd., 25f.

⁴⁴⁹ „Beide Formen von Gemeinde sind missional, beide benötigen sich gegenseitig, beide dienen verschiedenen Zwecken im zunehmend vielfältigen Umfeld von Gesellschaft und Missionsfeld.“ Siehe: Ebd., 18. Zur ausführlicheren Erklärung des Begriffs der „Kirche in vielfacher Gestalt“, siehe: Ebd., 71ff und 152. Als Verdeutlichung wird dafür das Bild von Seen (traditionelle Gemeinden) und Flüssen (Fresh X – Gruppen) gebraucht; siehe: www.freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x/ vom 10.3.2016.

⁴⁵⁰ Die genaue Entstehungsgeschichte ist nachzulesen bei: *Fresh X*, a.a.O., 40ff. Die Zusammenarbeit ist auch ökumenisch geprägt, was z.B. an norddeutschen Kirche² - Bewegung sichtbar wird; siehe: Ebd., 50ff.

⁴⁵¹ Siehe: www.freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x/ vom 10.3.2016. Dabei werden auch die vier Grundwerte von Fresh X sichtbar: missional, kontextuell, lebensverändernd und gemeindegestaltend; siehe: *Fresh X*, a.a.O., 36ff.

⁴⁵² Zur genauen Beschreibung der einzelnen Schritte siehe: Ebd., 34ff.

stellen, auch wenn vermutlich die praktische Umsetzung nicht so leicht fällt. Für die Thesis stellt sich nun die Frage, inwieweit dies im Christlichen Zentrum Winnenden notwendig und umsetzbar ist oder ob die Verortung der genannten Bewegungen zu großen Teilen in den Evangelischen Landeskirchen zu anderen Schlüssen führen als in Freikirchen⁴⁵³.

Eine Antwort darauf stellt das reproduzierende Gemeindemodell von Dave und Jon Ferguson dar⁴⁵⁴. Darin entwickeln sie den Plan von der Reproduktion von Mitarbeitern, Leitern, Teams, Gruppen, Dienstbereichen, Gottesdiensten, Standorten und Gemeinden, d.h. von dem Wunsch, „eine missionale Gemeindebewegung ins Leben zu rufen“ aus der Notwendigkeit, dem Auftrag Jesu gerecht zu werden, „bis an das Ende der Erde“ (vgl. Apg 1,8) seine Zeugen zu sein⁴⁵⁵. Um mehr und verschiedene Menschen und Gruppen zu erreichen, vertreten sie das „Multisite“ – Modell, das zielgruppenorientierte Gottesdienste und Standorte unter dem Dach einer Kirche anbietet⁴⁵⁶. Die Autoren aber erkennen aber auch, dass die Multisite – Idee trotz dem Potential, viele Menschen, auch aus verschiedenen sozialen Milieus, zu erreichen, immer an die Grenzen stoßen wird, wenn es Menschen gibt, die, aus welchen Gründen

⁴⁵³ Damit werden bestimmte Historien, liturgische Traditionen usw. verbunden, die es diesen Kirchen vermutlich schwerer machen, sich zu wandeln und zu verändern, wogegen der freikirchliche Vorteil in der kürzeren Tradition, was sich z.B. in Struktur, Flexibilität, Lebendigkeit oder Gottesdienstbesuch zeigt, liegen könnte. Kurz sieht im freikirchlichen Modell den Vorteil der Unverbrauchtheit und Frische und attestiert Freikirchen die Kenntnis „durch zeitnahe Formen auf einem „Markt der religiösen Anbieter“ zu bestehen“. Dennoch sieht er große Schwierigkeiten in der starken Homogenität und daraus resultierend auch in der theologischen Einseitigkeit, was durch den Druck, „ihre (zahlenden) Mitglieder bei Laune zu halten und sich permanent nach deren Bedürfnissen zu richten“ noch verstärkt wird. Siehe: Kurz, a.a.O., 38. Sein (etwas spöttisches) Fazit: „Freikirchen (...) sind also der gesellschaftlichen Instabilität viel direkter ausgeliefert als die institutionellen Kirchen. Ihr Überleben hängt wesentlich davon ab, wie sehr es ihnen gelingt, sich als permanent innovativ zu profilieren und immer auf der neuesten Welle frommer Erlebniskultur zu reiten. Wer nicht wächst, wächst ein und verschwindet wieder.“ Siehe: Ebd., 40.

⁴⁵⁴ Dave und Jon Ferguson, *Exponential: Ermutigung für eine Kirche, die wird, was sie ist*, Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP, Übers: Reimer Dietze, (Erzhausen: FThG, 2015).

⁴⁵⁵ Ebd., 18f. Interessant ist v.a., dass Dave Ferguson zu diesem Thema Hauptsprecher der Leiterkonferenz „Exponential“, ausgetragen von der Volksmission und BFP – Baden-Württemberg, im Frühjahr 2016 war, was sicher als ein Zeichen dieser Bewegungen verstanden werden kann, sich von diesen Ideen inspirieren lassen zu wollen.

⁴⁵⁶ Multisite könnte mit dem „franchise“ – Modell aus der Wirtschaft verglichen werden. Dabei werden bestimmte Grundlagen in der Leitung, Organisation, Lehre, Werte, Programme etc. einer Kirche an mehrere Standorten (Campusse) angeboten und damit multipliziert. Je nach Zielgruppe könnte man dann die Programm und Veranstaltungen anpassen, beispielsweise durch verschiedene Gottesdienstzeiten. Im Grunde wäre die Struktur der Volksmission – Bewegung mit dem zentralen Standort Zuffenhausen als Muttergemeinde und Verwaltung damit zu vergleichen. Für weitere Grundlagen und die Entwicklung der Multisite-Idee; siehe: Dave und Jon Ferguson, a.a.O., 177f. Eine Liste von deutschen Multisite – Gemeinden ist hier zu finden: <http://der-leiterblog.de/2014/09/20/eine-gemeinde-mehrere-gottesdienste-was-ist-zu-beachten/> vom 14.3.2016.

auch immer, niemals eine Kirche besuchen werden⁴⁵⁷. In diesem Fall plädieren sie für die Gründung und Sendung von „3G – Teams“⁴⁵⁸, die, evtl. als Unterschied zur Fresh X – Bewegung, fokussierter den Zielgedanken von Kirche und Reproduktion in sich tragen⁴⁵⁹.

Was kann das Christliche Zentrum Winnenden davon lernen? Befindet sie sich als Freikirche auf einem „milieuerengten Weg“⁴⁶⁰? Inwiefern muss sie umdenken? Kann sie Initiativen wie beispielsweise Fresh X integrieren bzw. starten, um weiterhin ihrem Auftrag gerecht zu werden? Und wie könnte sie den attraktionalen Gemeindebau inkarnatorisch ergänzen⁴⁶¹? Wie kann sie den Vorteil von persönlich engagierten Gliedern im Vergleich zu vielen passiven Mitgliedern der Landeskirche⁴⁶² nutzen, um ihr gesellschaftsrelevantes Profil zu stärken? Welche Konsequenzen ergeben sich für die Hauptveranstaltung, den Gottesdienst am Sonntag⁴⁶³? Sind Ideen von „Multisite“

⁴⁵⁷ Sie schätzen den Anteil in der amerikanischen Bevölkerung auf ca. 30 – 50%; siehe: Ferguson, a.a.O., 137.

⁴⁵⁸ Die 3G stehen für Gott loben, Gemeinschaft und Geben, wobei bei den missionalen Teams das Geben im Vordergrund steht; siehe: Ebd., 140ff.

⁴⁵⁹ Dave und Jon Ferguson stellen sieben Schritte zur Reproduktion von 3G – Gemeinschaften vor, die ebenfalls den inkarnatorischen Gedanken betonen, aber auch die Notwendigkeiten von apostolischer Leiterschaft, Training und Coaching, damit aus missionalen Teams weitere Teams entstehen; siehe: Ebd., 146ff.

⁴⁶⁰ *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 70.

⁴⁶¹ Markus Weimer unterscheidet drei Zugangswege, durch den Gemeinden versuchen, mit Menschen in Kontakt zu kommen: Erstens Attraktivität, d.h. durch niedrigschwellige Angebote und dienende Grundhaltung wird versucht, Menschen den Weg in die Kirche zu erleichtern und ihnen das Gefühl zu geben, dass sie hier herzlich willkommen sind. Dies sei v.a. für kirchenaffine Menschen (z.B. kirchlich geprägte Menschen, die aber den Bezug zur Kirche verloren haben) hilfreich, aber selten für nicht kirchenaffine. Zweitens Engagement, d.h. z.B. sozial-missionarische Brücken zu Menschen zu bauen, um sie dann irgendwann in die Kirche einzuladen, was auch nur gelegentlich funktioniert, da die versteckte Aussage besteht, dass die Menschen so werden sollen wie die Christen, die sie zu erreichen versuchen. Drittens Inkarnation, d.h. „tief in die Lebenswelt der Menschen einzutauchen, dort zu bleiben und daran zu arbeiten, das Evangelium im ungewohnten Kontext neu durchzubuchstabieren.“ Siehe: *Fresh X*, a.a.O., 31f.

⁴⁶² Die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ hat die Bedeutung der Evangelischen Landeskirche mehr im gesellschaftlichen und weniger im persönlichen Rahmen ergeben. Siehe: Ebd., 187f. In der Evangelischen Kirche gingen 2014 lediglich 3,5% der Mitglieder in den Gottesdienst. In der Katholischen Kirche waren es 10,9%. Bei freikirchlichen Protestanten 85%; siehe: „Sachsen hat Württemberg weit überholt“, *idea Spektrum* 13 (2016): 8.

⁴⁶³ Für die Evangelische Landeskirche in Baden-Württemberg ist dies weiterhin der „Markenkern (...) Kirche – das ist die Institution, die für Gottesdienst steht.“ Siehe: *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 222. Einige Konsequenzen daraus werden beschrieben; siehe: Ebd., 222ff. Auch im Christlichen Zentrum Winnenden ist der Gottesdienst Zentralveranstaltung und Schwerpunkt. Dies wird dadurch noch verstärkt, dass im Gottesdienst die aktuellen Informationen angekündigt und Geld eingesammelt wird. Hier hat die Landeskirche andere Möglichkeiten und Werkzeuge. Im Sonntagsgottesdienst des Christlichen Zentrum Winnendens werden regelmäßig ca. 150 Menschen erreicht, an einem Sonntag im Monat durch den zusätzlichen Abendgottesdienst „hotspot“ insgesamt ca. 250-300 Menschen. Die Besucherrate ist stabil bis wachsend. Die Glieder sind in allen Altersschichten zu finden. Diese Zahlen beruhen auf persönliche Schätzungen und Beobachtungen des Autors dieser Theses.

eine Option? Will das Christliche Zentrum Winnenden wirklich „Kirche für alle“ sein und geht sie dafür notwendige Veränderungen an, evtl. in (verstärkter) Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Gemeinschaften der Stadt, oder stärkt sie ihren „Erfolg“ in bestimmten „Kernmilieus“⁴⁶⁴? Was bedeutet in diesem Fall das Visionsstatement „Kirche in der die Liebe wohnt, damit Menschen zu Gott finden“⁴⁶⁵?

Diese Fragen sollen im letzten Abschnitt dieser Thesis weiter bewegt und genauer untersucht werden. Zunächst sollen aber die Grundlagen für die Umsetzbarkeit im Christlichen Zentrum Winnenden anhand ihres „Erbes“ als Gemeinde der Pfingst – und Volksmissionsbewegung untersucht werden.

6.2 Grundlagen der Umsetzbarkeit

6.2.1 Eine „Verbindungsbewegung“

Die Pfingstbewegung zeichnete schon zu Beginn ihr „rassenverbindender Zug“ aus⁴⁶⁶. In ihrer Entstehungszeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Gräben zwischen den Gesellschaftsschichten unüberwindbar. In der Azusa Street – Erweckung

„feierten Menschen miteinander Gottesdienst, die unter normalen Umständen einander, wenn überhaupt, nur mit Misstrauen begegnet wäre: Arme und Reiche, Schwarze und Weiße, Hispanos und Asiaten, Gebildete und Ungebildete, Männer und Frauen. Nicht nur, dass die verschiedenen Gruppen sich gegenseitig tolerierten, sie partizipierten auch alle gemeinsam an den Gottesdiensten und waren einander gleichgestellt.“⁴⁶⁷

Solche Phänomene sind auch aus anderen Orten und Ländern bekannt⁴⁶⁸. Es ist das Wirken des Heiligen Geistes, verschiedene Menschen in Christus zu einen (vgl. Apg 2,9ff; Gal 3,28), Gaben zur Gemeindebau auszuteilen (vgl. 1Kor 12,4) und selber in ihr zu wohnen (vgl. 1Kor 3,16). Durch seine Kraft werden Jünger Jesu zu Zeugen auf der ganzen Welt (vgl. Apg 1,8) und in jeder Volksgruppe (vgl. Mt 28,18ff). Zur Missio Dei

⁴⁶⁴ Ebd., 77f. Darin besteht die Gefahr, dass die Inklusion der milieuauffinen Menschen gleichzeitig die Exklusion von Menschen aus anderen Milieus bedeutet. Zusammengefasst wird dies unter dem Begriff des „Selbstrekutierungsmechanismus“. Siehe: Ebd.

⁴⁶⁵ Dieses Statement wurde im Verlauf 2014-2015 für die Gemeindeleitung immer wichtiger, sodass es im Frühjahr 2015 offiziell zur Gemeindevision erklärt und mit einer Predigtserie umrahmt wurde; siehe: *Der Entdeckerkurs: In angenehmer Atmosphäre unsere Kirche entdecken: 1.0 Herzschlag*, vom – Christliches Zentrum Winnenden, (2016).

⁴⁶⁶ O'Malley, *TRE*, a.a.O., 400.

⁴⁶⁷ *Das Evangelium den Armen*, a.a.O., 127.

⁴⁶⁸ Ebd. Als konkretes Beispiel sei der indische Pentekostalismus genannt; siehe: *Pentekostalismus: Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche*, Hrsg: Tobias Keßler und Albert-Peter Rethmann, Band 1 Weltkirche und Mission, (Regensburg: Friedrich Pustet, 2012), 198f.

gehört demnach die *Missio Spiritu* denn „Kirche des Heiligen Geistes ist eine missionarische Kirche oder sie ist keine Kirche“⁴⁶⁹.

Der BFP als die größte Pfingstkirche Deutschlands hat sein Entstehen und sein Wachstum auch der Sammlung von Gemeinden aus verschiedenen Ländern und Kulturen zu verdanken, die er in sich vereint⁴⁷⁰. Sowieso wird die Pfingstbewegung durch die europäische Migration immer mehr geprägt von Christen aus Afrika, Asien oder Südamerika⁴⁷¹. Yan Suarsana sieht die pfingstlich-charismatischen Frömmigkeit sowohl inhaltlich als auch strukturell „in höchstem Maße *globalisierungskompatibel*“ und vermutet daher, dass die Pfingstbewegung „das Bild des Christentums im 21. Jahrhundert nachhaltig prägen wird.“⁴⁷²

Das Christliche Zentrum Winnenden darf sich demnach ermutigt fühlen, aufgrund ihrer Zugehörigkeit, aber v.a. wenn sie sich weiterhin dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet, eine Kirche sein zu können, die grundsätzlich Menschen aus verschiedenen Kulturen, Milieus, Ländern etc. erreichen und vereinen kann.

6.2.2 Eine sozial – missionarische Bewegung

Die evangelikale Christenheit konnte man in der Vergangenheit eher zum heilsgeschichtlichen Modell der Missionsfrage zuordnen, was Gottes Wirken in dieser Welt stark an die Evangelisation der Christen gebunden hat⁴⁷³. Die Erlösung der Menschen von der Sünde und ihr Heil standen vor den sozialen oder ökonomischen Problemen. Der Missionsbegriff hat aber an Ausdruck gewonnen und der Schalom Gottes, der den Menschen in seiner Ganzheit sieht und erlösend begegnen möchte, rückt mehr ins Bewusstsein⁴⁷⁴. Für die Pfingstbewegung muss noch das Phänomen des Triumphalismus, der Glaube und die Verkündigung des Evangeliums der Heilung und des Reichtums, auch bekannt als „Wohlstandsevangelium“, berücksichtigt werden⁴⁷⁵, das den Gegensatz zur Befürwortung von sozialem Engagement in der Pfingstbewegung darstellt. Das gesellschaftskritische Bewusstsein der Pfingstbewegung erscheint

⁴⁶⁹ Reimer, a.a.O., 167.

⁴⁷⁰ Siehe Punkt 2.1.3.3 und 2.1.4 dieser Thesis.

⁴⁷¹ Man spricht auch von „reverse mission“; siehe: *Pentekostalismus*, a.a.O., 25.

⁴⁷² Yan Suarsana, *Christentum 2.0: Pfingstbewegung und Globalisierung*, (Würzburg: Religion & Kultur-Verlag, 2010), 118.

⁴⁷³ *Fresh X*, a.a.O., 64.

⁴⁷⁴ Vgl. 5.5.3.2 dieser Thesis.

⁴⁷⁵ Für eine ausführlichere Beschreibung des Triumphalismus siehe: *Das Evangelium den Armen*, a.a.O., 31ff.

demnach „gegensätzlich, mehrdeutig und vielgestaltig“⁴⁷⁶. Auch bei der ACD, dem Vorläufer des BFP, war der soziale Aspekt des Evangeliums bis zum Ende der 1960er Jahre „von der Naherwartung der Wiederkunft Jesu überlagert gewesen.“⁴⁷⁷ In den nächsten Jahrzehnten nahm der Einsatz in diesem Bereich aber deutlich zu⁴⁷⁸. Die Volksmission hatte dagegen von Beginn an eine enge Verknüpfung von klassischem Missionsverständnis und dem Engagement für sozial Benachteiligte und Kranke⁴⁷⁹. Sichtbar wurde dies z.B. 1962 mit dem „Haus Elim, Alters- und Erholungsheim Leutenbach“⁴⁸⁰.

Das Christliche Zentrum Winnenden kann darin erkennen, wie sehr der Zusammenschluss von Mission und Diakonie in ihrer lokalen und geistlichen Geschichte verankert ist.

6.2.3 Eine erfahrungsorientierte Bewegung

Die Pfingstbewegung betont und erlebt die Erfahrung mit dem Heiligen Geist als Kraft Gottes für das persönliche (Glaubens-)Leben⁴⁸¹. Dies betrifft das emotionale Erleben des Übernatürlichen, in gewisser Weise das Unerklärbare⁴⁸², sondern auch pfingstliche Hermeneutik beim Auslegen von Bibeltexten⁴⁸³. Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts sind diese Impulse durch die aufkommende charismatische Bewegung in allen

⁴⁷⁶ Ebd., 42ff.

⁴⁷⁷ Eisenlöffel, a.a.O., 170. 1969 wurde demnach das Sozialwerk der ACD gegründet.

⁴⁷⁸ Heute sind mehr als 50 soziale Einrichtungen im Bereich der Kinder-, Jugend- und Bildungsarbeit, der Seniorenarbeit, der psychiatrischen Tätigkeitsbereiche, Sucht-Rehabilitationen und Hilfswerke mit sozialen Diensten unter diesem Dach organisiert; siehe: <http://www.bsfp-online.de/pages/ueberuns/UeberunsGeschichte.html> vom 14.3.2016.

⁴⁷⁹ Siehe Punkt 2.2 dieser Arbeit.

⁴⁸⁰ Siehe Punkt 2.2.3 dieser Thesis.

⁴⁸¹ „Sie bietet dem modernen Menschen jedoch nicht nur ein vermeintliches gesichertes und keiner Anfechtung ausgesetztes Wissen, sondern außerdem (!) ein konkretes Erlebnis- und Erfahrungsangebot an.“ Siehe: Alexander F. Gemeinhardt (Hrsg.), *Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung*, (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 8. Ebenso: Halder, a.a.O., 72ff.

⁴⁸² „Hier findet die Suche nach dem Transzendenten eine Antwort.“ Siehe: Peter Zimmerling, *Charismatische Bewegungen*, (Stuttgart: UTB, 2009), 38f.

⁴⁸³ Timothy Cargal sieht die Vorteile der pfingstlichen Auslegungsmodi in der Postmoderne folgendermaßen: „Ihre Betonung der Rolle des Geistes in der Auslegung bzw. Aneignung der vielfachen Bedeutungen des biblischen Texts ist ein wichtiger Beitrag zum Anliegen der Kirche, ihren Sinn für Mystik und die Immanenz des Transzendenten wiederzugewinnen, der durch den Rationalismus geschwächt wurde. Ihre Anerkennung der dialogischen Rolle der Erfahrungen pfingstlicher Gläubiger im Prägen und Geprägtwerden von bestimmten Auslegungen des Bibeltextes ist kompatibel mit bestimmten poststrukturalistischen Auffassungen vom Leser als dem Schöpfer von Signifikationen und zugleich eine wichtige Kritik an der objektivistischen Sicht von „der“ Bedeutung der Bibel und ihrer Autorität.“ Siehe: Timothy B. Cargal, „Jenseits von Fundamentalismus und Modernismus: Pfingstliche Hermeneutik in einem postmodernen Zeitalter“, *Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*, a.a.O., 131.

christlichen Konfessionen und Denominationen eingedrungen, lebendig und organisiert⁴⁸⁴. Charismatische und pfingstliche Spiritualität ist das Verbindende zwischen ganz verschiedenen Kirchen⁴⁸⁵. Als sogenannte „Dritte Welle“ wird die neocharismatische Bewegung als „Geist-Bewegung“ eingestuft, die erst in den letzten Jahrzehnten durch das Aufkommen von unabhängigen Gruppen und neuen Bewegungen von charismatischen Gemeinden entstanden ist⁴⁸⁶.

Dabei erscheint die Spiritualität von Pfingst- und charismatischen Gemeinden als passend für Menschen in einer postmodern geprägten Gesellschaft, da sie bewusst Raum für die Erfahrung, insbesondere gefühlsbetonte Erfahrung, gibt⁴⁸⁷. Ihre Theologie der Kraft erscheint als „eine Antwort auf die postmoderne Vergewisserungssehnsucht“⁴⁸⁸. Das „Wachstumspotential“⁴⁸⁹ speist sich aus der lebendigen Spiritualität oder Gottesdienstgestaltung, der Freiwilligkeit, die Beweglichkeit aufgrund flacher Hierarchien als Organisationsform im Gegensatz zu hierarchisch organisierten Großkirchen⁴⁹⁰. Als passend in der Postmoderne erscheint

⁴⁸⁴ *Pentekostalismus*, a.a.O., 21f. In der Katholischen Kirche rechnen sich heute ca. 120 Millionen Menschen zur „Charismatischen Erneuerung“; siehe: <http://www.erneuerung.de/index.php/ce-was-ist-das> vom 16.3.2016. In der Evangelischen Kirche ist die Bewegung in der GGE (Geistliche Gemeindeerneuerung) organisiert. Eine genaue Darstellung der Entstehung und Entwicklung bieten: Gerhard Bially, Carola Kieker und Klaus-Dieter Passon (Hrsg.), *Ich will dich segnen: Einblicke in den charismatischen Aufbruch der letzten Jahrzehnte*, (Düsseldorf: Charisma-Verlag, 1999) und Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, a.a.O., 244ff.

⁴⁸⁵ Hollenweger unterscheidet die charismatische innerkirchliche Bewegung in Deutschland mit der ACD und sieht Unterschiede im Verständnis von Geistestaufe mit Zungenrede, der Natürlichkeit bzw. Übernatürlichkeit der Charismen und im Frömmigkeitsklima; siehe: Ebd., 250. Diese Unterschiede erscheinen nicht groß und sind mittlerweile in der Gemeindepraxis wohl kaum wahrnehmbar.

⁴⁸⁶ *Pentekostalismus*, a.a.O., 22ff. Im deutschsprachigen Raum kann man z.B. das „D-Netz“ (www.d-netz.org) oder die ICF – Bewegung darunter einteilen.

⁴⁸⁷ Schmidgall schreibt: „In der Postmoderne sind drei Konzepte von größter Wichtigkeit: Erfahrung, Spiritualität und Verifizierbarkeit. Kaum eine geistliche Erfahrung verbindet diese drei Elemente besser als das Erleben der Geistestaufe mit dem anfänglichen Zeichen der Sprachenrede.“ Siehe: Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 125.

⁴⁸⁸ Zimmerling, a.a.O., 35.

⁴⁸⁹ Schmidgall, *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*, a.a.O., 126.

⁴⁹⁰ Hollenweger beschreibt pentekostale Gruppen eher als Organismus anstatt als Organisation; siehe: Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, a.a.O., 479.

des Weiteren die Betonung der Individualität (vgl. Röm 2,15; Kol 2,11)⁴⁹¹ und der eschatologischen Dimension im Hier und Jetzt⁴⁹².

6.3 Die konkrete Umsetzung

6.3.1 Einführung

Das Christliche Zentrum Winnenden hat mit seiner Zugehörigkeit zur Pfingst- und Volksmissionsbewegung ein starkes Erbe und Grundlage, um eine postmoderne Gesellschaft zu erreichen. Der folgende Abschnitt soll die aktuelle Gemeindegemeinschaft im Hinblick auf mögliche Veränderungen zur Umsetzung der Aufgaben untersuchen. Die lokale Ausgangslage ergibt sich dafür aus den SINUS-Milieu - Studien⁴⁹³, was sowohl die Stadt Winnenden als auch die Gemeindeglieder und Besucher des Christlichen Zentrum Winnendens angeht⁴⁹⁴. Zu beachten ist eine größere christliche Prägung durch das pietistische Württemberg⁴⁹⁵, womit vermutlich bei den meisten Milieus mit einer besseren Anknüpfung für die christliche Botschaft zu rechnen ist.

Das Christliche Zentrum Winnenden baut sein Gemeindeprogramm auf vier Säulen auf: Gottesdienste, Kinder- und Jugendarbeit, Lebensgruppen und Über-Natürlich⁴⁹⁶. Dieses soll nun ergänzt und punktuell verstärkt werden, um der

⁴⁹¹ „Charismatische Texte“ wie 1Kor 12 oder Röm 12 sprechen die Individualität an, denn jeder hat etwas, das zur Gesamtheit dazu gehört. Es ist ein „prinzipielles Ja zu der postmodernen individualistischen Akzentuierung und umgekehrt zu einem Reichtum von Lebensformen und – orientierungen, die sich nicht ausschließen, wenn sie in der Anerkennung und Anbetung des einen Herrn ihre gemeinsame Mitte haben.“ Siehe: Hempelmann, *Was sind denn diese Kirchen noch...?*, a.a.O., 80. Zu den einzelnen Elementen siehe auch: *Pentekostalismus*, a.a.O., 25ff.

⁴⁹² Aus der persönlichen Sicht des Autors ist beispielsweise der Einfluss der „Bethel Church“ in Redding, California, einer ehemaligen Gemeinde der Assemblies of God, mit dem Hauptpastor Bill Johnson, der Band „Jesus Culture“ oder der „Bethel School of Supernatural Ministry“ aktuell enorm für viele Christen aus ganz unterschiedlichen Kirchen. Die „Bethel Church“ steht für die Kultur des Übernatürlichen, der Gegenwart Gottes, der Anbetung etc. Siehe: <http://bethelredding.com/about> vom 17.3.2016.

⁴⁹³ Siehe Punkt 5.4.2 dieser Thesis.

⁴⁹⁴ Da für Winnenden keine eigene Studie vorliegt, geht der Autor dieser Thesis von den oben erwähnten Studien aus. Die zehn Milieus der SINUS-Studie sind demnach auch in Winnenden anzutreffen, das Christliche Zentrum erreicht eine eher geringe Anzahl dieser Milieus (die prämodernen und modernen Milieus) und die erreichten Milieus nehmen auch in Winnenden in Zukunft eher ab. In einzelnen Gruppen mag es auch Teilnehmer geben, die eher im prekären oder hedonistischen Milieu zu Hause sind, aber dies ist sicherlich die Ausnahme.

⁴⁹⁵ Siehe Punkt 2.3.2 dieser Thesis.

⁴⁹⁶ Diese Aufteilung ist hilfreich, um das gesamte Programm der Gemeinde zu strukturieren und sichtbar sowohl für Gemeindeglieder als auch für Besucher zu machen. Inwiefern es Überschneidungen zwischen den Schwerpunkten geben wird, wird die Praxis zeigen. Eine gewisse Flexibilität muss selbstverständlich vorhanden sein. Für die Übersicht der einzelnen Programme und Angebote siehe: www.vomi.de vom 17.3.2016. Für eine genauere Beschreibung der Struktur und der Programme und Angebote siehe: *Der Entdeckerkurs: In angenehmer*

gesellschaftlicher Herausforderung im lokalen Kontext in Winnenden zu begegnen. Dabei sollen die beiden Stränge „missional“ und „attraktional“ zuerst getrennt und dann als Ergänzung untersucht werden.

6.3.2 Die missionale Antwort

6.3.2.1 Royal Rangers Stamm 142

Die christliche Pfadfinderarbeit der Royal Rangers⁴⁹⁷ ist im Christlichen Zentrum Winnenden wohl der Arbeitsbereich mit dem größten Bekanntheitsgrad außerhalb der Gemeinde. Das liegt zum einen an der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die in den 21 Jahren des Bestehens des Stammes 142 Winnenden in den verschiedenen Altersstufen Teil davon waren und zu einem erstaunlich hohen Anteil aus gemeindefremden Familien kamen⁴⁹⁸. Zum anderen wurden die Royal Rangers immer wieder in der Öffentlichkeit sichtbar, wie beispielsweise bei dem Stadtfest zur 800-Jahr – Feier der Stadt Winnenden⁴⁹⁹. Die bewusste Verknüpfung von Pfadfindertechnik, intensiver Gemeinschaft in Teamtreffs, Camps oder Hajks und der Verkündigung des christlichen Glaubens kann zu einem ganzheitlichen Erlebnis werden. Die Royal Rangers Stamm 142 treffen sich nicht im Gemeindehaus, sondern auf einer ehemaligen Pferdekoppel in einem Wohngebiet, was sie zumindest für die dortigen Anwohner macht. Auffällig ist, dass im Vergleich zu anderen Gemeindeangeboten auch aus sozial schwächeren Milieus eine nicht geringe Anzahl Teilnehmer kommt.

Auch wenn nicht viele Kinder und Jugendliche nach ihrer Zeit bei den Royal Rangers dauerhaft im Christlichen Zentrum Winnenden Fuß fassen konnten, so bleibt doch festzuhalten, dass die öffentliche Wahrnehmung des Christlichen Zentrum Winnenden durch die Pfadfinderarbeit der Royal Rangers erheblich gewinnt. Es bleibt daher die Aufgabe, diese Arbeit zu unterstützen und besser mit anderen Bereichen der Gemeinde, insbesondere im Kinder- und Jugendbereich, zu verknüpfen, um eine nachhaltigere (Glaubens-)Entwicklung zu gewährleisten.

Atmosphäre unsere Kirche entdecken: 4.0 Dein Platz, vom i – Christliches Zentrum Winnenden, (2016).

⁴⁹⁷ Für grundlegende Informationen zur Royal Ranger – Arbeit siehe www.royal-rangers.de.

⁴⁹⁸ Der Hauptstammler Johannes März schätzt den Anteil der gemeindefremden Kinder im Laufe der Jahre auf ca. 50%. Schwierig zu schätzen ist dies, da auch Kinder aus anderen Gemeinden zu den Royal Rangers kommen; Interview mit Johannes März, 2.5.2016.

⁴⁹⁹ „Altes Krankenhaus: Heizung läuft“, *Winnender Zeitung*, 26. Januar (2013).

6.3.2.2 Sprungbrett Weidentreff e.V.

Im Sommer 2009 wurde als „Antwort“ auf den Amoklauf am 11. März desselben Jahres ein evangelistischer Einsatz in Zusammenarbeit mit der Barmer Zeltmission e.V. geplant. Das Christliche Zentrum Winnenden initiierte, in Person des Autors dieser Thesis, diesen Einsatz, getragen aber wurde er von verschiedenen Einzelpersonen aus Kirchen und Gemeinschaften der Stadt Winnenden⁵⁰⁰. In der zweiten Hälfte dieses sechstägigen Einsatzes stand der „Life is more – Bus“⁵⁰¹ auf einer zentralen Grünfläche im Winnender Stadtteil „Lange Weiden“. Dieser Stadtteil wurde Mitte der 1990er - Jahre erschlossen⁵⁰² und galt schnell als problematisch in Winnenden⁵⁰³. Der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und die Arbeitslosenquote waren hier deutlich höher als der Winnender Durchschnitt⁵⁰⁴. Durch den Bus und die dazugehörigen Angebote entstand sehr schnell intensiver Kontakt zu Kindern im Wohngebiet. Durch die abendlichen Zeltevangelisationen auf dieser Grünfläche wurden sogar Entscheidungen für Jesus Christus getroffen. Im Herbst 2009 starteten dann drei Personen einen wöchentlichen „Kidstreff“ auf dem Spielplatz im Wohngebiet. 2010 konnte das „Projekt Lange Weiden“ dann eine 2-Zimmer – Wohnung mitten im Viertel, die die Stadt Winnenden für „soziale Zwecke“ im Wohngebiet gekauft hatte, kostenlos

⁵⁰⁰ „Gott kommt schnell ins Spiel“, *Winnender Zeitung* 23. Juli (2009). Die Zusammenarbeit der Jugendgruppen der Evangelischen Allianz Winnenden wurde dadurch wieder intensiver, konnte sich aber nicht dauerhaft auf diesem Niveau halten.

⁵⁰¹ Siehe: www.barmerzeltmission.de/index.php?l=DE&c=24&p=1 vom 4.4.2016.

⁵⁰² Andreas Vetter und Manuela Schick, *Konzeption Mobile Jugendarbeit Winnenden e.V.*, (2000), 4.

⁵⁰³ Das „wachsende Konfliktpotential“ entstand v.a. aus „problematischen Cliques“ von Jugendlichen; siehe: „Die Betroffenen waren gar nicht da: Informationsabend der SPD zur „Mobilen Jugendarbeit“ mit der Waiblinger Sozialarbeiterin Sigrid Benz“, *Winnender Zeitung* 6. April (1998). Als Grundlage dienten die Ergebnisse einer Feldstudie der Evangelischen Fachhochschule für Diakonie / Karlshöhe Ludwigsburg; siehe: „Jugendarbeit – mobil und in Stadtteilrunden“, *Winnender Zeitung* 23. Juni (1997).

⁵⁰⁴ Die im Jahr 2000 begonnene Mobile Jugendarbeit hat in ihrer Konzeption festgehalten, dass der Ausländeranteil im Vergleich zu ganze Winnenden „sehr hoch“ sei mit 33,3%. Sie beobachteten auffallend viele Kinder und Teenies, die unbeaufsichtigt auf den Straßen ihre Freizeit verbringen, wenig Treffpunktmöglichkeiten und überhaupt wenig Freifläche pro Person. Zur Jahrtausendwende lebten 38,8% aller Sozialhilfefälle des Stadtgebietes von Winnenden in den Lange Weiden. Siehe: Andreas Vetter und Manuela Schick, *Konzeption Mobile Jugendarbeit Winnenden e.V.*, (2000), 4f. Aktuelle Zahlen geben für Lange Weiden einen Anteil der Menschen aus dem EU- oder weiteren Ausland von 25,8% an. Im Vergleich zur Gesamtstadt sind das 8,5% mehr. 17,7% der Menschen in Lange Weiden sind 16 Jahre oder jünger. In der Gesamtstadt sind es 14,9%. Der Anteil der U17 – Bevölkerung aus dem EU- oder weiteren Ausland beträgt in Lange Weiden 17,4%, in der Gesamtstadt lediglich 11,2%. Siehe: Statistik vom Bürgerservice Winnenden, 11. Mai 2016. Zu den Sozialhilfeempfängern konnten keine aktuellen Zahlen bekommen werden. Es ergibt sich damit ein grobes Bild, dass zwar am Stadtbild und an der genannten sozialen Zusammensetzung des Stadtteils sich Vieles geändert hat, aber Unterschiede sind sicherlich noch vorhanden. Die Erfahrung des Autors dieser Thesis seit 2009 in diesem Stadtteil würden diese Beobachtungen bestätigen.

nutzen⁵⁰⁵. Die Arbeit wuchs und im Herbst 2011 wurde neben dem wöchentlichen „Kidstreff“ für Kinder von 6 – 13 Jahren ein monatliches Jungcharprogramm namens „Inselzeit“ installiert⁵⁰⁶. Von November 2012 bis Anfang 2016 wurde darüber hinaus das wöchentliche Programm „Girlsclub“ für alle Mädchen ab 12 Jahren angeboten⁵⁰⁷. Unregelmäßig stattfindende Projektwochen ergänzen das regelmäßige Programm. Am 27.2.2014 wurde der Verein „Sprungbrett Weidentreff e.V.“⁵⁰⁸ gegründet und setzt sich aktuell im Vorstand aus Christen von drei verschiedenen Kirchengemeinden der Stadt Winnenden zusammen⁵⁰⁹. Die Satzung beschreibt die Tätigkeit des Vereins folgendermaßen:

„Wir bieten eine von christlichen Werten geprägte offene Kinder- und Jugendarbeit an; vorwiegend im Wohngebiet Lange Weiden in Winnenden. Wir wollen den Kindern und Jugendlichen dienen, sie fördern, sie in die Gesellschaft integrieren und ihnen zeigen, dass Gott sie liebt. Dabei glauben und erleben wir, dass positive Veränderungen von Lebenslagen möglich sind und diese Kinder und Jugendlichen die Chance auf ein gelingendes Leben haben.“⁵¹⁰

Durch das Auftreten und der Seriosität als Verein konnte im Verlauf des Jahres 2015 mit der Stadt Winnenden verhandelt werden und dann durch fast einstimmigen Eigentümer- und einstimmiger Gemeinderatsbeschluss die Wohnung ab Juli 2015 als alleiniger Nutzer weiterhin kostenlos genutzt werden⁵¹¹. Aktuell werden durch das „Sprungbrett Weidentreff“ ca. 40 – 50 Kinder im Alter von 6 – 13 Jahren betreut.

⁵⁰⁵ Ein ähnlicher Dienst wurde von der methodistischen Kirche Winnenden von 1999 bis ca. 2004 getan und dann aufgrund Mitarbeitermüdigkeit eingestellt; siehe: „*In der Kirche zuhause – offen für die Welt*“, a.a.O., 11f. Interessanterweise wurde der Mobilen Jugendarbeit zu Beginn 30000 Mark auf drei Jahre von der Evangelischen und Katholischen Kirche als Unterstützung zugesagt, mit dem Wunsch, dass dies auf die bürgerliche Gemeinde Wirkung zeige; siehe: „*Deutliches Signal von 20000 Mark im Jahr*“, *Winnender Zeitung*, 24. Juni (1998).

⁵⁰⁶ *Infobrief des Projekts Lange Weiden* 2. Dezember (2011): 2.

⁵⁰⁷ *Infobrief des Projekts Lange Weiden* 18. Juni (2013): 1.

⁵⁰⁸ „Zum einen soll der Verein zu einem Sprungbrett für Kinder, Erwachsene und ganze Familien werden: Das Sprungbrett ins Leben, zu guten Werten, in eine gute Zukunft, in ein Leben mit Jesus. Auf der anderen Seite wissen wir uns fest im Wohngebiet „Lange Weiden“ verortet. Hier sehen wir noch viel Potential mit den Kindern und ihren Familien. Der Verein soll für sie ein Treffpunkt sein, der „Weidentreff“ eben.“ Siehe: *Infobrief des Sprungbrett Weidentreff e.V.* März (2014), 1.

⁵⁰⁹ Darunter ist mit dem Autor dieser Thesis das Christliche Zentrum Winnenden, die Asarja – Gemeinschaft und die Evangelische Kirche Hertmannsweiler-Bürg als Teilorte von Winnenden. Berücksichtigt man die Mitarbeiterschaft in den Angeboten und im Hintergrund, kommen noch die FeG und die Apis dazu.

⁵¹⁰ Präambel der Satzung des Vereins Sprungbrett Weidentreff vom 27.2.2014.

⁵¹¹ Die Stadt Winnenden sieht im Stadtteil „Lange Weiden“ keine besondere Notwendigkeit mehr, sozial aktiv zu sein, weswegen der weitere Bedarf der Wohnung unsicher war; siehe: „*Platz zum Toben, Spielen, Vespere*“, *Winnender Zeitung*, 29. Juli (2015). Es ist dem persönlichen Engagement des Oberbürgermeisters Holzwarth zu verdanken, dass diese Nutzung von der Stadt Winnenden weiterhin getragen wird.

„Sprungbrett Weidentreff“ versteht sich nicht als Kirche, besitzt aber Züge davon und könnte durchaus auch als Fresh X gelten⁵¹². Für die Bewohner des Wohngebiets „Lange Weiden“ ist der Verein die einzige christliche Begegnungsstätte im Wohngebiet. Für das Christliche Zentrum Winnenden stellt „Sprungbrett Weidentreff“ ein Teil seines Engagements im Bereich Kinder- und Jugendarbeit dar⁵¹³ und ist definitiv der Arbeitsbereich, der am meisten Milieus erreicht, die sonst nicht zu den „Stammilieus“ der Kirche gehören⁵¹⁴.

Das Christliche Zentrum Winnenden ist durch „Sprungbrett Weidentreff“ Teil einer missionalen Arbeit in ihrer Stadt. Es ist die Erfahrung über Jahre, dass Menschen aus diesem Stadtteil nicht den Weg zu einer Kirche finden, die Kirche muss also in den Stadtteil kommen⁵¹⁵. „Sprungbrett Weidentreff“ ist seit knapp sieben Jahren direkt im Zentrum des Stadtteils präsent bzw. inkarniert⁵¹⁶. Das fast einstimmige Votum der Mieter und Vermieter des Wohnhauses, in dem die Angebote des Vereins stattfinden, zeugt von dem Vertrauen der unmittelbaren Nachbarschaft. Die Arbeit berücksichtigt die ganzheitliche Mission Gottes, soziale und spirituelle Hilfestellung zu geben⁵¹⁷. Biblische Verkündigung und diakonisches Engagement gehen Hand in Hand. Beides ist ausbaufähig. Viele Bedürfnisse sind sichtbar⁵¹⁸. Was „Lange Weiden“ fehlt ist eine (eigene) Kirche, die in ihrem Stadtteil bewusst als Kirche präsent ist. „Sprungbrett Weidentreff“ könnte zur „Kirche für Lange Weiden“ ausgebaut werden bzw. ist sie es vermutlich, zumindest für manche Kinder dort, schon. Für das Christliche Zentrum Winnenden könnte dies die Chance zur Teilhabe an einer Gründung einer Milieukirche darstellen, evtl. im Sinne der „mixed economy“⁵¹⁹. Dabei sollte der Gedanke von „mixed economy“ nicht nur in Bezug auf eine einzelne Gemeinde gesehen werden,

⁵¹² Als Vergleich sei hier die ähnliche Arbeit „Jumpers“, eine offizielle fresh X, in Kassel-Helleböhn erwähnt; siehe: www.jumpers-helleboehn.de vom 4.4.2016.

⁵¹³ Siehe: www.vomi.de/wir-fuer-dich/kinder vom 4.4.2016.

⁵¹⁴ Vgl. Punkt 5.4.2 dieser Thesis.

⁵¹⁵ Das Jungschar – Angebot in den Räumen der Evangelisch-Methodistischen Kirche, das nach dem Jungschar-Angebot in „Lange Weiden“ aufgebaut wurde, konnte keine Kinder aus „Lange Weiden“ gewinnen; siehe: *„In der Kirche zuhause – offen für die Welt“*, a.a.O., 12. Die räumliche Entfernung mag marginal sein, die emotionale Entfernung enorm groß. Überhaupt scheinen kirchliche Angebote in Lange Weiden und den Nebenbezirken selten wahrgenommen zu werden, was die Sozialraumanalyse 2015 von Paulinenpflege Winnenden und dem Kreisjugendamt bei einer Befragung von hauptsächlich 9 – 11jährigen hervorbrachte; siehe: *Sozialraumanalyse 2015 in Winnenden Schelmenholz, Lange Weiden und Stöckach*, Hrsg: Paulinenpflege Winnenden und Kreisjugendamt Rems-Murr-Kreis, (2015), 9.

⁵¹⁶ Vgl. Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁵¹⁷ Vgl. Punkt 5.3.3.2 dieser Thesis.

⁵¹⁸ Darunter fällt v.a. das Bedürfnis nach Angeboten für Jugendliche, die aus den jetzigen Angeboten herauswachsen und Erwachsenenarbeit.

⁵¹⁹ Siehe Punkt 6.1.2 dieser Thesis.

sondern die Vision einer „Kirche für Lange Weiden“ stellt eine Ergänzung für die *eine* Kirche in Winnenden dar⁵²⁰. Ebenso ist in der „DNA“ des „Sprungbrett Weidentreff“ der ökumenische Gedanke in Theorie und Praxis lebendig und eine Gemeindegründung ohne Berücksichtigung des Vereins wäre Unsinn. Für eine Gemeindegründung bzw. Ausbau des „Sprungbrett Weidentreff“ zu einer Kirche würden viele einzelne Schritte und Überlegungen notwendig werden⁵²¹, aber möchte man sowohl missional Gemeinde bauen bzw. multiplizieren und weitere Milieus außerhalb der Stammilieus nachhaltig erreichen und mit Christus in Kontakt bringen, sollte diese Vision konsequent verfolgt werden⁵²², da die langjährige Arbeit des „Sprungbrett Weidentreff“ hier enorme Vorarbeit im Wohngebiet, unter den verschiedenen Kirchen und auch ggü. der Stadt geleistet hat und weiterhin leistet.

6.3.2.3 Altes Krankenhaus Winnenden

Das Christliche Zentrum Winnenden hat 2004 das ehemalige Bezirkskrankenhaus Winnenden gekauft und wird dieses Anfang Juni 2016 offiziell einweihen. Das Krankenhaus hat starke christliche Wurzeln. Dies ist v.a. verbunden mit Dr. Christian Wunderlich (1806 – 1871), ein „überzeugter Christ und Pietist“⁵²³. Er gründete 1862 einen Verein, der „auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe sich selbst überlassene Kranke und Dienstboten“⁵²⁴ betreute⁵²⁵. Durch diesen Verein trieb er auch den Bau eines Krankenhauses voran, was schließlich ein Jahr später zur Eröffnung eines Privatkrankenhauses in der Schlossstraße führte⁵²⁶. Das Bezirkskrankenhaus als dessen Ablösung wurde dann 1896/7 in der Schorndorfer Str. 43 gebaut und am 1. Juni 1898 in

⁵²⁰ Vgl. Punkt 5.4.3.1 dieser Thesis.

⁵²¹ Dabei ist zuallererst an Zustimmung der Leiter, Mitarbeiter und Vereinsglieder zu denken. Darüber hinaus an die Zustimmung der einzelnen Gemeinden. Für das Christliche Zentrum Winnenden würde das zunächst bedeuten, dass „Lange Weiden“ wesentlich mehr Bedeutung und Berücksichtigung im Gemeindealltag und in der gesamten Ausrichtung der Gemeinde gewinnen würde. Für konkrete Schritte einer solchen Gründung siehe *Fresh X*, a.a.O., 34ff.

⁵²² Konsequenz meint hier nicht nur Zielverfolgung, sondern v.a. die Verfolgung der Fragen, was Kirche eigentlich ist und welche Gestalt sie in „Lange Weiden“ annehmen müsste; vgl. Punkt 5.4.3.1 dieser Thesis.

⁵²³ „Ehrenbürgergalerie ergänzt“, *Blickpunkt* 29 (2000).

⁵²⁴ Walter Wannewetsch, *Verwaltungsräume – Lebensräume: Bilder erzählen aus der Geschichte des Rems-Murr-Kreises*, Hrsg: Landratsamt Rems-Murr-Kreis, (Remshalden-Grünbach: Greiner Verlag, 2002), 65.

⁵²⁵ „Feierstunde zum 200. Todestag von I.G. Faber“, *Blickpunkt* KW 15 (2014). Wunderlich wurde, nach Albert Zeller, der zweite Ehrenbürger von Winnenden. Schon 1849 wurde er Gründer des ersten Winnender Kindergartens; siehe: „Ehrenbürgergalerie ergänzt“, *Blickpunkt* 29 (2000).

⁵²⁶ Kurzbiografie Dr. Christian Wunderlich in: *Winnender Zeitung* vom 12 - 13. Juli (2000). Ebenso trieb Wunderlich die pflichtmäßige Krankenversicherung für alle Dienstboten, Lehrlinge und Gesellen voran.

Betrieb genommen⁵²⁷. Seit 1924 bestand es zu zwei Dritteln als Altersheim, darüber hinaus hauptsächlich als Entbindungsheim⁵²⁸. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden hier Tuberkulosekranke behandelt⁵²⁹. Nachdem in Waiblingen das neue Kreiskrankenhaus gebaut worden war, übernahm 1966 die Evangelische Heimstiftung e.V. Stuttgart das AKH⁵³⁰. Am 30. Juni 1976 wurde das Bezirkskrankenhaus betrieblich geschlossen⁵³¹. Die Paulinenpflege nutzte das Gebäude dann als Mieter⁵³² und bis 2001 wohnten darin Asylbewerber⁵³³. Nach erfolglosen Versuchen der Stadt Winnenden, das Grundstück zu veräußern bzw. das Krankenhaus abzureißen⁵³⁴, erwarb es die Volksmission 2004, mit dem Ziel, die Fertigstellung bis 2009 und danach hauptsächlich Angebote für Gemeindefremde⁵³⁵ zu ermöglichen, das „Engagement im sozialen Bereich (zu, d. Verf.) erweitern“⁵³⁶ und Platz für den Ausbau bestehender Gruppenangebote zu schaffen⁵³⁷. Das angestrebte Eröffnungsziel verzögerte sich durch viele unvorhersehbare bauliche und baurechtliche Schwierigkeiten, aber dafür „setzt die Volksmission alles daran, das Erscheinungsbild zu wahren.“⁵³⁸.

Das große Plus des Alten Bezirkskrankenhauses für das Christliche Zentrum Winnenden ist, neben dem vergrößerten Raumangebot⁵³⁹, mit Sicherheit dessen Bedeutung für die Stadt Winnenden und v.a. deren Bürger als „Dokument der Heimatgeschichte“⁵⁴⁰. Es ist mit einer dankbaren und vertrauensvollen Haltung der Winnender Bürger ggü. dem Christlichen Zentrum Winnenden zu rechnen, da sie ein Winnender Wahrzeichen originalgetreu restauriert hat und es bewusst auch der

⁵²⁷ Wannenwetsch, a.a.O., 65.

⁵²⁸ Ebd.

⁵²⁹ Ebd.

⁵³⁰ Ebd.

⁵³¹ *Winnender Zeitung* vom 21. Januar (1976).

⁵³² „Paulinenpflege: Über den Umbau grundsätzlich einig“, *Winnender Zeitung* 10. April (1985).

⁵³³ „Die Volksmission saniert derzeit das alte Krankenhaus: Nutzungskonzept mit Cafeteria, Laden, Proberäume und mehr“, *Winnender Zeitung* 20. April (2006).

⁵³⁴ „Altes Krankenhaus nur noch ein Luftschloss“, *Winnender Zeitung* 7. Februar (2003).

⁵³⁵ „Die Volksmission saniert derzeit das alte Krankenhaus: Nutzungskonzept mit Cafeteria, Laden, Proberäume und mehr“, *Winnender Zeitung* 20. April (2006).

⁵³⁶ „Altes Krankenhaus: Heizung läuft“, *Winnender Zeitung*, 26. Januar (2013).

⁵³⁷ „Stadtverwaltung und Volksmission sind sich im Grundsatz einig über den Verkauf des ehemaligen Krankenhauses“, *Winnender Zeitung* 8. Oktober (2003). Zu dieser Zeit war der Bau eines größeren Gemeindesaals auf dem Grundstück noch deutlich Teil der Planung. Freie Flächen hinter dem Krankenhaus wurden dann aber wieder von der Volksmission verkauft.

⁵³⁸ „Altes Krankenhaus: Heizung läuft“, *Winnender Zeitung*, 26. Januar (2013).

⁵³⁹ Dabei profitiert v.a. die Kinder- und Jugendarbeit, da im UG zwei Werkstätten und ein Gewölbekeller als Aufenthaltsraum zur Verfügung stehen und im EG ein Raum für Kleinkinder geplant ist. Außerdem wird die große Grünfläche zwischen Altem Krankenhaus und Gemeindehaus (weiterhin) verfügbar sein für diese Gruppen.

⁵⁴⁰ „Bloße Wirtschaftlichkeit dürfte eben nicht alles sein“, *Winnender Zeitung* 4. Februar (2003).

Bevölkerung öffnen möchte⁵⁴¹. Es macht die Gemeinde sichtbar und zugleich kann sie sich offen den Menschen und deren Bedürfnisse widmen⁵⁴². Die Kooperation mit dem Altenheim „Haus Elim“, das das erste Obergeschoss zur Seniorentagespflege mieten wird, geht genau in diese Richtung und erinnert an die ursprüngliche Nutzung als Altersheim. Überhaupt drängt sich geradezu die Sichtweise auf, dass dieses Haus wieder zum Ort der sozialen und ganzheitlichen Hilfe für Menschen der „Gesundheitsstadt“ Winnenden⁵⁴³, geboren aus christlicher Motivation wie in der Gründungszeit, werden kann⁵⁴⁴. Mission und diakonisches Handeln kann zusammenkommen⁵⁴⁵. Das Alte Krankenhaus ist eine große Chance für das Christliche Zentrum Winnenden, auf lokale Entwicklungen und Bedürfnisse ein räumliches Angebot zu haben, Kirche direkter mit den Menschen zu verknüpfen, ihnen zu dienen und insgesamt gesellschaftsrelevanter zu werden⁵⁴⁶. Es werden zahlreiche Möglichkeiten für einen inkarnatorischen Gemeindebau⁵⁴⁷ möglich werden.

6.3.2.4 Lebensgruppen

6.3.2.4.1 Einführung

Im Unterschied zu den ersten beiden Unterpunkten dieses Abschnitts soll nun ein Bereich des gemeindlichen Lebens im Christlichen Zentrum Winnenden in groben Zügen skizziert werden, der bisher nur in den Planungen des Autors dieser Thesis besteht⁵⁴⁸. Darin sollen viele bisherige Ergebnisse und Überlegungen einfließen und ihre praktische Umsetzung vorgestellt werden.

⁵⁴¹ In den Jahren 2001 – 2003/04 gab es viele Wünsche aus der Bevölkerung nach dem Erhalt und einer sozialen Nutzung des Gebäudes; siehe: „Von der Wiege bis zur Bahre“, *Winnender Zeitung* 14. Januar (2003). Ein Beispiel eines direkten Nachbarn: „Ich träume davon, wenn ich eines Tages wieder den Blick quer über die Straße richte, dass ich ein in neuer Blüte und in neuem Leben erstrahlendes ehemaliges Bezirkskrankenhaus sehen kann.“ Siehe: „Briefe an die Redaktion: Das ist ein Wort“, *Winnender Zeitung* 15. Januar (2003).

⁵⁴² Dazu trägt auch der Standort im Wohngebiet und in Nähe zum Stadtkern bei, was grundsätzlich für das Christliche Zentrum Winnenden ein großer Vorteil ist.

⁵⁴³ Siehe Punkt 2.3.2.1 dieser Thesis.

⁵⁴⁴ Die biblische Haltung „Suchet der Stadt Bestes!“ (Jer 29,7) wird als Motto ausgegeben; siehe: „Die Volksmission saniert derzeit das alte Krankenhaus: Nutzungskonzept mit Cafeteria, Laden, Proberäume und mehr“, *Winnender Zeitung* 20. April (2006).

⁵⁴⁵ Siehe Punkt 5.3.3.2 dieser Thesis.

⁵⁴⁶ Zur genauen Angebotsplanung sei nochmals auf die Schnittmenge aus Evangelium, Gaben der Gemeinde und kontextuellen Bedürfnissen verwiesen; vgl. Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁵⁴⁷ Vgl. Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁵⁴⁸ Die Konzeption wurde auch in der Gemeindeleitung diskutiert und für grundsätzlich praktikabel befunden. Ein voraussichtlicher Start ist auf Oktober 2016 angepeilt.

Der Begriff „Lebensgruppen“ ist bewusst gewählt, um auszudrücken, dass es sich hierbei um Gruppen handelt, die lebendig sind, im Leben, sprich: Alltag, zu Hause sind, mit Gott leben und miteinander Leben teilen und feiern⁵⁴⁹. Der Auftrag von Lebensgruppen ist es, Menschen außerhalb der Gemeinde zu erreichen und zu integrieren, Menschen innerhalb der Gemeinde zu verbinden und Möglichkeiten zu schaffen, dass Gemeindeglieder Verantwortung für andere übernehmen⁵⁵⁰. Evangelisation, Integration, Gemeinschaft, Jüngerschaft und Leiterschaft sind also Kernelemente von Lebensgruppen⁵⁵¹, die je nach Gruppe stärker im Fokus stehen. Im besten Fall wird Vielfalt in Einheit bzw. Individualismus in Gemeinschaft ermöglicht⁵⁵². Bisher gibt es im Christlichen Zentrum Winnenden schon Gruppen, die dementsprechend „Lebensgruppen“ sein könnten⁵⁵³.

6.3.2.4.2 Inhalt

Es soll wenig programmatische Einschränkung für Lebensgruppen geben, sondern vielmehr pluralistische Freiheit gewährleistet sein. Lebensgruppen können sowohl klassische Hauskreise, die ein bewusst geistliches Programm mit Andacht, Gebet und Austausch pflegen, sein, aber auch Gruppen, die sich um ein gemeinsames Hobby oder Anliegen sammeln und dieses pflegen⁵⁵⁴. Genauso wenig ist der Ort des Treffens vorgegeben, sondern passt sich dem Ziel der Gruppe an⁵⁵⁵. Der Slogan „Mach, was Du

⁵⁴⁹ Vgl. Punkt 5.5.3.3 dieser Thesis.

⁵⁵⁰ Die fresh X – Bewegung betont zurecht, dass die größte Chance neue Menschen zu erreichen, in der „sozialen Sphäre“ besteht, d.h. in Gruppen zwischen 10 und 50 Personen und nicht im öffentlichen Raum, z.B. in einem Gottesdienst, der mehr als 50 Personen umfasst. Richtigerweise „müssen wir in allen Sphären zuhause sein. Überall soll Gemeinde Gestalt gewinnen. Aber gerade in der sozialen Sphäre kann gleichzeitig Gemeinschaft und Offenheit gelebt werden.“ Siehe: *Fresh X*, a.a.O., 84f.

⁵⁵¹ Dabei ist die Gemeinschaft bei allem die Grundlage. Lebensgruppen bieten somit in einer Individualisierungsgesellschaft den notwendigen Ort der Geborgenheit und des Miteinander. Keller zählt darüber hinaus noch die Dimension, Menschen mit der Stadt und der Kultur in Verbindung zu bringen, zur Gemeindearbeit, was sicherlich auch eine interessante Option für Lebensgruppen ist. Trotzdem ist, v.a. in der Anfangszeit, wichtig, das Konzept nicht zu überfrachten, sondern Schritt für Schritt aufzubauen und zu stabilisieren und darauf aufbauend zu erweitern; siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 270ff.

⁵⁵² Vgl. Punkt 5.2.3 dieser Thesis.

⁵⁵³ Hier sind beispielsweise Frauentreff, Seniorentreff, Hauskreise etc. zu nennen; siehe: www.vomi.de/wir-fuer-dich/lebensgruppen vom 4.4.2016. Gruppen, die sich explizit der Kinder- und Jugendarbeit widmen, sind davon gesondert zu sehen.

⁵⁵⁴ Je nach dem, in welche Richtung die Gemeinde sich bewegen möchte, wäre hier auch ein gewisser anvisierter Prozentsatz oder Vorgabe von Gruppentypen denkbar, um Schwerpunkte deutlich zu machen.

⁵⁵⁵ Dabei besteht auf der einen Seite der Vorteil an den Räumlichkeiten des Christlichen Zentrum Winnenden, dass diese den Menschen die „Schwellenangst“ nimmt und sie somit schon einmal die Gemeinde räumlich von innen gesehen haben. Auf der anderen Seite könnte die bewusste

gerne tust und mach eine Lebensgruppen daraus!“⁵⁵⁶ soll dies zusammenfassen. Gewisse geistliche „Rituale“ sind Optionen, die nicht verpflichtend, sondern von der Stoßrichtung der Gruppe abhängig sein sollen.

6.3.2.4.3 Struktureller Rahmen

Lebensgruppen sollen regelmäßig stattfinden, um wirkliche Begegnung und Gemeinschaft zu schaffen. Treffen im zweiwöchentlichen Rhythmus sind das Mindestmaß, um dies zu gewährleisten. Um den postmodern geprägten Menschen, der ein gewisses Maß an Freiheit und Unverbindlichkeit braucht, trotzdem dafür zu gewinnen, haben Lebensgruppen ein Start- und ein Zieldatum. Lebensgruppen dauern i.d.R. fünf Monate und sind jederzeit geöffnet für Menschen, die Teil der Gruppe werden wollen. Danach gibt es einen Monat Pause, um neue Gruppen zu bewerben, die dann, quasi als neues Semester, beginnen⁵⁵⁷. So ist von Anfang an absehbar, für wie lange sich jeder Teilnehmer einer Lebensgruppe anschließt. Zum anderen kann dies Menschen ermutigen, selber eine Lebensgruppe anzubieten, weil die festgelegte Dauer ihnen hilft, die Kosten besser abzuschätzen⁵⁵⁸. Das halbjährlich wechselnde Angebot an Lebensgruppen sorgt immer wieder für Aufbruchsstimmung und der Chance für Neuanfang. Man kann ausprobieren, auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren, Projekte starten und beenden. Möchte eine Gruppe nach dem Ablauf der fünf Monate als Lebensgruppe weiter machen, darf sie das gerne tun, sie muss es aber nicht⁵⁵⁹.

Wahl auf einen gemeindefremden Ort den missionalen Gedanken stärken. Die Wahl des privaten Raums wird eine größere Intimität der Gruppe erzeugen.

⁵⁵⁶ Damit kann dem Bedarf nach Individualität, Flexibilität, Kreativität und dem Wunsch nach Angeboten für persönliche Bedürfnisse entgegen gegangen werden; vgl. Punkt 5.2.2 dieser Thesis.

⁵⁵⁷ Interessanterweise kommt Alexander Kurz zu einem ähnlichen Ergebnis, wenn er zum Schluss seiner Überlegungen als Konkretion die „Projektkirche“ vorschlägt, „eine überschaubare Gruppe von Menschen (10 bis 20 Personen), die gewillt sind, eine überschaubare Zeit lang (ca. ein halbes bis ein Jahr) eine Kirche zu bilden.“ Siehe: Kurz, a.a.O. 261ff. Seine Anforderungen an eine Projektkirche liegen aber sowohl im geistlichen als auch im diakonischen Bereich und gehen damit weit über die hier beschriebenen Anforderungen an eine Lebensgruppe hinaus; vgl. Ebd. 264f.

⁵⁵⁸ Die bereits erwähnte Bedeutung des Priestertums aller Gläubigen kann dadurch ganz neu gestärkt werden, wenn Lebensgruppen es Menschen leicht machen, (bis zu einem gewissen Grad sogar pastorale) Verantwortung für andere zu übernehmen; siehe Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁵⁵⁹ Bisherige Gruppen, die sich diesem System nicht anpassen können oder wollen, stehen weiterhin unter „Bestandsschutz“, d.h. sie können weiterhin ihr Programm anbieten. Allerdings muss der Wunsch der Gemeindeleitung nach Einheitlichkeit deutlich formuliert werden und im gemeinsamen Gespräch die Möglichkeiten mit der jeweiligen Gruppe besprochen werden. Das Christliche Zentrum Winnenden transportiert schon jetzt den Wunsch danach, dass jedes Gemeindeglied Teil einer Lebensgruppe sein soll; siehe: *Der Entdeckerkurs: In angenehmer Atmosphäre unsere Kirche entdecken: 3.0 Organisation*, vom – Christliches Zentrum Winnenden, (2016).

6.3.2.4.4 Leiterschaft

Besondere Bedeutung hat der Leiter einer Lebensgruppe. In Lebensgruppen sollen Menschen ein gewisses Maß an Fürsorge erfahren. Sie sollen einen Ansprechpartner vorfinden und nicht nur jemanden, der sich ein Programm ausdenkt. Eine gewisse pastorale Kompetenz ist notwendig, die aber mit Sicherheit je nach Gruppeninhalt unterschiedlich hoch ist. Lebensgruppen müssen aber geführt sein und nicht sich selbst überlassen.

6.3.2.4.5 Steuerungsmöglichkeiten für die Gemeindeleitung

Für die Gemeindeleitung ist es notwendig, ein System des Kontakts zu den Lebensgruppenleitern auszubauen. Zum einen, um diese zu betreuen und ihnen als Ansprechpartner zu dienen. Zum anderen, um möglichst die gesamte Gemeinde steuern zu können, indem sie mit Lebensgruppenleitern über einzelne Menschen in den Gruppen sprechen kann oder bestimmte Informationen über die Lebensgruppenleiter zu den Teilnehmern bringen kann. V.a. bei wachsender Zahl und Pluralität der Gruppen wird dies notwendig werden, um die gemeinsame Ausrichtung, Einheit und Identität der Gemeinde nicht zu verlieren, sondern, im Gegenteil, zu stärken.

Je nach Anzahl der Gruppen könnte ein mehrstufiges System an Leiterschaft sinnvoll sein, d.h. der Gesamtbereichsleiter leitet einige Zwischenleiter an, die sich dann jeweils um 3-4 Lebensgruppenleiter kümmern⁵⁶⁰. Wichtig ist, dass jeder Leiter einen Ansprechpartner hat und der Überblick über die einzelnen Gruppen gewährleistet ist, sodass die Leiterschaft die Bemühungen direkt unterstützen kann.

6.3.2.4.6 Das multiplizierende und missionale Potential von Lebensgruppen

Lebensgruppen bieten die Möglichkeit, bestimmte Inhalte in der Gemeinde zu installieren bzw. zu forcieren. Im Christlichen Zentrum Winnenden könnte dies zu zwei Schwerpunkten innerhalb des Lebensgruppen – Systems führen: Zum einen wäre ein regelmäßig stattfindender Glaubensgrundkurs, Jüngerschafts- oder Leiterschaftskurs sinnvoll, um beständig dafür zu sorgen, dass Menschen den nächsten Schritt in ihrem geistlichen Leben tun. In fünf Monaten könnte die Gemeinde so in zehn Einheiten

⁵⁶⁰ Diese „Zwischenleiter“ oder „Coaches“ können Lebensgruppenleiter ermutigen, mit ihnen Entwicklungen reflektieren und sie auf gewisse Schwerpunkte oder Veränderungen hinweisen, die für die Gemeinde wichtig sind.

Menschen begleiten, im Glauben und Dienst voran zu kommen. „Entwickelt“ das Christliche Zentrum Winnenden beständig neue Gläubige, Jünger oder Leiter besitzt eine konstante Dynamik im Gemeindeleben.

Als zweiter Schwerpunkt könnten Lebensgruppen die „mixed economy“ des Christlichen Zentrums Winnenden darstellen. Denkbar wären missionale Teams, die sich beispielsweise in ein bestimmtes Milieu hineinbegeben, um dort Menschen und ihre Lebenswirklichkeit kennenzulernen, Atmosphäre aufzusaugen oder im besten Fall selber zu prägen. Grundsätzlich können Lebensgruppen das Christliche Zentrum Winnenden zur Gemeinde verhelfen, die Räume schafft, um Menschen außerhalb der Gemeinde authentisch zu begegnen, Beziehung zu gestalten und somit neu missionarisch zu wirken⁵⁶¹. Visionär könnten aus Lebensgruppen Milieukirchen oder „Third-Place – Churches“⁵⁶² werden, durch die das Christliche Zentrum Winnenden Menschen außerhalb ihrer Stammfamilie erreicht⁵⁶³ oder durch die Menschen innerhalb der Gemeinde ganz bewusst ermutigt werden, in ihrem Milieu Kirche zu bauen⁵⁶⁴. Hier lassen sich Synergieeffekte zu den oben beschriebenen Werkzeugen herstellen: Lebensgruppen könnten in „Lange Weiden“ für ein Semester ein Angebot im Rahmen des „Sprungbrett Weidentreff“⁵⁶⁵ aufbauen, um dort Präsenz zu zeigen, Beziehungen aufzubauen und das Reich Gottes weiter voran zu treiben. Lebensgruppen könnten das neue Platzangebot im Alten Krankenhaus nutzen, um Projekte für bestimmte Zielgruppen in einer fragmentierten Gesellschaft anzubieten, beispielsweise ein Café für Alleinerziehende, eine Hausaufgabenhilfe an bestimmten Tagen, ein handwerkliches

⁵⁶¹ Vgl. Halder, a.a.O., 53ff.

⁵⁶² Das Christliche Zentrum Winnenden evangelisierte in ihren ersten Jahren in Gasthäusern und war somit präsent in der Lebenswelt der Menschen; siehe: *Unser Schiff wird Fünfzig*, a.a.O., 11.

⁵⁶³ Der Autor dieser Thesis denkt dabei persönlich z.B. an die Winnender Kneipe „Palme“, die wohl zu den beliebtesten Treffpunkten der jungen Winnender Generation gehört. Hier haben sich schon mit Angestellten und Besuchern interessante Gespräche über Glauben ergeben. Interessanterweise hat ein früherer Angestellter, dem eine andere Szenekneipe der Stadt gehörte, einen sehr frommen Hintergrund. Ein anderes „Urgestein“ der Winnender Kneipenszene ist vor einigen Jahren zum Glauben an Christus gekommen und seitdem Gemeindeglied im Christlichen Zentrum Winnenden und wurde vom Autor dieser Thesis getauft. Es sind damit einige interessante Verbindungen sichtbar. Eine Lebensgruppe, die sich regelmäßig in der „Palme“ trifft, um nur die dortige Subkultur kennenzulernen und zu verstehen, wäre ein erster Schritt. Eine Kirche in dieser Location wäre der Traum.

⁵⁶⁴ Dies führt auch die Ehrenamtlichen in der Gemeinde in die Verantwortung und zurück in die Bedeutung des allgemeinen Priestertums. Michael Green erklärt, dass das explosive Wachstum der ersten christlichen Gemeinden „den nebenamtlichen Missionaren“ zu verdanken ist, die „zu Hause und in Weinläden, beim Spaziergang und an Marktständen (die Mission vorantrieben, d. Verf.). (...) Sie sprachen ganz natürlich, mit Begeisterung und nicht, weil sie dafür bezahlt werden. Deshalb nahm man sie auch ernst.“ Siehe: Michael Green, *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen: Motivation, Methodik und Strategie*, Übers: Karl-Heinz Bormuth, (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977), 199f.

⁵⁶⁵ Siehe Punkt 6.3.2.2 dieser Thesis.

Angebot in den Werkstätten im UG etc. Die Möglichkeiten sind vielseitig und Lebensgruppen könnten den richtigen Rahmen bieten, um das Christliche Zentrum Winnenden mit missionalem Engagement zu bereichern und gleichzeitig einen möglichen Aktionismus zu verhindern, der schwer steuerbar ist. Denn die besten Ideen nützen wenig, wenn sie nicht verknüpft sind zu Hauptkirche, d.h. nicht in ihrem zugewiesenen Rahmen innerhalb der Gesamtstruktur und Gesamtrichtung des Christlichen Zentrums Winnenden ihren Platz einnehmen.

6.3.2.5 Zusammenarbeit mit anderen Kirchen / Ökumene⁵⁶⁶

Die organisierte Pfingstbewegung hatte in den ersten Jahrzehnten ihrer Geschichte eine Zusammenarbeit mit anderen Kirchen nicht im Blick⁵⁶⁷, obwohl sie in ihrer Entstehungszeit durchaus ökumenischen Charakter hatte⁵⁶⁸. Dies änderte sich auf mehreren Ebenen seit den 1970er – Jahren. Dafür verantwortlich war auch die Entwicklung von charismatischen Erneuerungsbewegungen innerhalb der Großkirchen⁵⁶⁹. Nach losem, persönlichen Kontakt⁵⁷⁰, kam es 1979 zur Gründung des Forums Freikirchlicher Pfingstgemeinden (FFP)⁵⁷¹. Mit der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) wurde der 1976 in Gang gekommene Prozess der Zusammenarbeit 1982 mit der Gastmitgliedschaft und 2001 mit der Vollmitgliedschaft ermöglicht⁵⁷². Jahrzehnte benötigte der Prozess der Zusammenarbeit mit den Volkskirchen⁵⁷³. Erste

⁵⁶⁶ Für eine ausführliche Darstellung versch. theologischer und konfessioneller Einstellungen, Erklärungen und historische Übersicht dazu siehe: Birgitta Kleinschwätzer-Meister u.a. „Ökumene“, RGG, 4. Aufl., Band 6, 507-541.

⁵⁶⁷ Schon allein der Begriff „Kirche“ war negativ belegt; siehe: Eisenlöffel, a.a.O., 171. Dazu kam das Selbstverständnis der Pfingstbewegung als „Entrückungsgemeinde“, die durch die Geistestaufe für die Wiederkunft Christi bereit sein soll, und Feindseligkeiten zwischen Pfingstbewegung und anderen Kirchen aufgrund von pfingstlichem Evangelisationseifer und Verurteilung (aus Teilen der Pfingstbewegung) der Volkskirchen als „Hure Babylon“ und deren Töchter; siehe: Ebd., 230f. Ebenso: Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, a.a.O., 235ff und 484ff.

⁵⁶⁸ Gemeinhardt, a.a.O., 26f. In der Azusa Street – Erweckung waren demnach unterschiedliche Denominationen vorhanden, ebenso wirkten Jonathan Paul in Deutschland oder Alexander Boddy in England konfessionsübergreifend.

⁵⁶⁹ Ebd., 8.

⁵⁷⁰ Eisenlöffel, a.a.O., 172f.

⁵⁷¹ Ebd., 326f. Eisenlöffel beschreibt ausführlich die gesamte Entwicklung; siehe: Ebd., 229ff. Gründungsmitglieder waren ACD, Apostolische Kirche – Urchristliche Mission (AKUM), Volksmission e.C. (VMeC), Gemeinde Gottes (GeGo) und der Christliche Gemeinschaftsverband Mülheim/Ruhr (CGV); siehe: Ebd., 326.

⁵⁷² *Der Auftrag bleibt*, a.a.O., 510ff.

⁵⁷³ Hierbei ist neben der Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz und der ökumenischen Zusammenarbeit auch der Kontakt und Austausch mit den charismatischen Bewegungen innerhalb der Volkskirchen zu sehen, die bis Mitte der 1980er – Jahre regelmäßig und dann

offizielle Gespräche zwischen ACD und Deutscher Evangelischer Allianz (DEA) fanden zwischen 1976 und 1979 statt⁵⁷⁴, aber erst die gemeinsame „Kasseler Erklärung“ 1996⁵⁷⁵ öffnete die Tür zur Teilnahme des BFP an der DEA⁵⁷⁶. Nachdem mit Erhart Zeiser 2005 der erste BFP – Pastor und seit 2015 BFP – Präses Johannes Justus in den Hauptvorstand der DEA berufen wurden, ist der BFP in der DEA voll akzeptiert.

Am schwierigsten gestalteten sich ökumenische Beziehungen⁵⁷⁷ für die Pfingstbewegung. Die Vorhalte gründen sich seitens der Pfingstbewegung auf die eigene (oftmals frühere großkirchliche) Biographie, die Verdächtigung des lediglich nominellen Christseins und bestimmter Lehrdifferenzen⁵⁷⁸. Umso bemerkenswerter ist es, dass die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) schon 1973 auf die ACD zuzug⁵⁷⁹. 1975 wurde die ACD Gastmitglied, jedoch trat sie nach internen Beschwerden 1984 wieder von der ACK aus, um die Einheit des Bundes nicht zu gefährden⁵⁸⁰. Da der Kontakt aber im Folgenden nie abbrach und auf lokaler und regionaler Ebene Interesse an Mitarbeit und Gastmitgliedschaft bestand, wurde nach intensiver Beratschlagung im September 2008 der Antrag des BFP auf Gastmitgliedschaft in der ACK neu gestellt und im Oktober 2010 angenommen⁵⁸¹.

Die VMeC wurde dagegen 2009 regional in der ACK Baden-Württemberg beratendes Mitglied⁵⁸² und am 3. März 2016 Vollmitglied⁵⁸³. Durch den BFP ist sie ebenso in VEF und FFP vertreten, auch wenn wohl mit der gleichen internen Auseinandersetzung zu rechnen ist, wie oben in der Pfingstbewegung beschrieben,

weniger offiziell als mehr lokal und persönlich stattfanden; siehe: Eisenlöffel, a.a.O., 279ff; *Der Auftrag bleibt*, a.a.O., 492ff; *Ich will Dich segnen*, a.a.O., 74ff.

⁵⁷⁴ *Der Auftrag bleibt*, a.a.O., 497.

⁵⁷⁵ Nachzulesen in: Ebd., 502f. Die Berliner Erklärung 1909 stand bei allen Gesprächen zwischen ACD / BFP und DEA „ausgesprochen sowie nicht ausgesprochen als massives Hindernis der Gemeinschaft und Zusammenarbeit im Raum.“ Siehe: Ebd., 503.

⁵⁷⁶ Zwar gab es zu diesem Zeitpunkt schon ca. 30 lokale Allianzen, in denen BFP-Gemeinden aktiv waren. Diese Zahl wuchs in den nächsten Jahren; siehe: Ebd., 506f.

⁵⁷⁷ Hier ist v.a. die Zusammenarbeit mit der Römisch-Katholische Kirche entscheidend. Dabei ist zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), dem die RKK nicht angehört, und der ACK, der die RKK angehört, zu unterscheiden. Die ACK ist jedoch nicht als nationale Vertretung der ÖRK zu verstehen; siehe: Ebd., 524.

⁵⁷⁸ Ebd., 523.

⁵⁷⁹ Ebd., 524.

⁵⁸⁰ Ebd., 525f. Auch hier waren hauptsächlich Differenzen mit der Katholischen Kirche entscheidend.

⁵⁸¹ www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/kirchliche-zusammenarbeit.php vom 5.4.2016.

⁵⁸² Die Abstimmung dazu erfolgte in der Delegiertenversammlung vom 15. November 2008. Beschlusstext und vorhergegangene Entwicklungen können nachgelesen werden: *Protokoll der Delegiertenversammlung vom 15. November 2008*, Volksmission e.C., (Stuttgart-Zuffenhausen: 2008), 4ff.

⁵⁸³ www.oekumene-ack.de/aktuell/aktuelle-meldungen/artikel/artikeldetails/ack-baden-wuerttemberg-gemeinsames-wort-von-christen-und-muslimen-zum-einsatz-fuer-frieden-und-gere/ vom 5.4.2016.

wobei die VMeC schon zu Zeiten von Gründer Karl Fix sich durch eine größere Offenheit gegenüber den Volkskirchen und den Verzicht auf den Kirchenaustritt von VMeC – Mitglieder von der ACD unterschied⁵⁸⁴. Das Handbuch *Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen* schreibt: „Die Gemeinden haben schon früh den Anschluss an die Evangelische Allianz gesucht und für gemeinsame evangelistische Anliegen die pfingstliche Prägung in den Hintergrund gestellt.“⁵⁸⁵

Wie so oft in der Geschichte der Verständigung zwischen verschiedenen christlichen Strömungen, war es auch in Winnenden die persönliche Kontaktpflege, die Stück für Stück das Christliche Zentrum Winnenden aus dem „Sektenimage“ zum Teil der örtlichen Kirchenlandschaft machte⁵⁸⁶. Das Christliche Zentrum Winnenden war 1999 zum ersten Mal Örtlichkeit der Allianz – Gebetswoche⁵⁸⁷. Heute ist die Gemeinde Mitglied der Evangelischen Allianz und Gastmitglied im Arbeitskreis Christlicher Kirchen (ACK) Winnenden⁵⁸⁸ und betont ganz bewusst die gemeinsame Arbeit mit anderen Kirchen⁵⁸⁹. Neben der jährlichen Allianz – Gebetswoche besteht die Arbeit der Winnender Allianz im Ausrichten eines Open-Air – Gottesdienstes auf dem zentralen Marktplatz als Teil des Stadtfestes „Citytreff“. Darüber hinaus gibt es konkrete

⁵⁸⁴ Eisenlöffel, a.a.O., 333. In Zeiten des Kalten Krieges zitiert Fix Dr. Oswald Smith: „Unter uns allen gibt es Meinungsverschiedenheiten über Lehrfragen, aber in einem Stück sollten wir uns immer finden und uns einigen können: In der Verkündigung der „Frohen Botschaft“. Wenn wir sonst in keinem anderen Stück übereinstimmen können: um verlorene Männer und Frauen für unseren Herrn Jesus Christus zu gewinnen, wenn es sich um die Verkündigung des Evangeliums handelt, dann sollten Pfarrer, Prediger und Laien aller Kirchen und Benennungen miteinander Hand in Hand arbeiten können.“ Siehe: Karl Fix, *Millionen Menschen müssen sterben!: Ein Mahnruf an alle*, 7. Aufl. (Schorndorf: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1962), 25. Auch in den Anfangszeiten der Volksmission hatte sie in ihrer Mitte „Protestanten, dann ehemalige Katholiken, Baptisten, Methodisten, freikirchliche Gemeinschaftler u.s.w.“ Siehe: *Satzungen der „Deutsche Volksmission entschiedener Christen“* (Berlin, 1938), 2.

⁵⁸⁵ *Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen*, Hrsg: Matthias Pöhlmann und Christine Jahn, (Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2015), 194.

⁵⁸⁶ Interview mit Hanspeter Weber, 3.12.2015.

⁵⁸⁷ In den Jahren davor nahm das Interesse an den Allianz-Veranstaltungen eher ab. Vorbehalte ggü. der Allianz waren in der Gemeinde wesentlich weniger vorhanden wie andersherum. Hanspeter Weber erzählt die Geschichte des ersten Allianz – Abends, als ein Mitglied der Volksmission wie selbstverständlich eine Zungenrede mit Auslegung der Versammlung mitteilte, woraufhin der evangelische Pfarrer Weber fragte, ob das nun die Zungenrede gewesen sei. Als dieser bejahte, antwortete der Pfarrer: „Aha, dann hab ich das jetzt auch mal gehört.“ Seitdem war die Gemeinde Mitglied der Allianz und das Zungenreden kein Trennungsgrund mehr; siehe: Ebd.

⁵⁸⁸ Hier trug wesentlich auch der Einsatz von „Brückenbauern“ wie der evangelischen Gemeinschaft „Asarja e.V.“ und dem evangelischen Pfarrer Maier-Reveredo; siehe: Ebd.

⁵⁸⁹ „Gemeinsam für unsere Stadt: Die vom gehört zur großen Familie Gottes. Wir suchen die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen, um gemeinsam unserer Stadt zu dienen.“ ist einer der sechs Werte, die sich die Gemeinde selber gegeben hat; siehe: www.vomi.de/wir-ueber-uns vom 5.4.2016. Ganz bewusst wird auch auf Veröffentlichungen wie die Homepage der Begriff „Kirche“ gebraucht, um zum einen Verständlichkeit bei nicht kirchenaffinen Menschen herzustellen und zum anderen die Verbundenheit zu den Volkskirchen darzustellen.

Projekte, die das Christliche Zentrum Winnenden mit anderen Kirchen organisiert und durchführt, z.B. den Ostergarten⁵⁹⁰ oder die bereits erwähnte Arbeit im Verein „Sprungbrett Weidentreff“⁵⁹¹. So spiegelt ein ökumenisches Engagement nicht nur den Wunsch der Leiterschaft wieder, sondern auch die Realität, wenn z.B. einige Gemeindeglieder und Besucher ebenfalls Teil des „Asarja“⁵⁹² oder weiterhin in der Evangelischen Kirche engagiert sind. Gerade in der jungen Generation sind Unterschiede zwischen verschiedenen Denominationen kaum mehr ein Thema⁵⁹³.

Für das Christliche Zentrum Winnenden wird weiterhin wichtig sein, ökumenisches Bemühen als gegenseitige Ergänzung, Möglichkeit des gemeinsamen Handelns als *die eine* Kirche Winnendens, als biblischen Auftrag (vgl. Joh 17; Röm 12; 1Kor 12; Gal 3,28; Kol 3,11.14) und Auftrag aufgrund ihres geistlichen Erbes als Pfingstgemeinde zu verstehen und zu kommunizieren⁵⁹⁴. Dabei bedeutet Einheit nicht Gleichheit, sondern setzt die eigene Identität und die Kenntnis davon voraus, denn man kann den anderen nur dann ergänzen, wenn man sich von ihm unterscheidet, aber man kann auch nur dann mit ihm eins sein, wenn man die Gemeinsamkeiten stärker betont als die Unterschiede.

Profitieren wird die Gemeinde, wenn sie nachhaltig verschiedene Milieus erreichen will und erkennt, dass dies alleine nicht möglich ist und dass andere Kirchen vor derselben Herausforderung stehen. Die „Gottesdienstlandschaft“ wird präsentiert von verschiedenen Kirchen⁵⁹⁵ und dasselbe kann auch gelten für soziale oder altersspezifische Angebote. Andere Kirchen und Gemeinschaften mögen mit Mitarbeitern, Standorten oder mehr Einfluss helfen können. Andererseits besitzt das

⁵⁹⁰ Siehe: www.ostergarten-winnenden.de.

⁵⁹¹ Siehe Punkt 6.3.2.2 dieser Thesis.

⁵⁹² „Asarja“ ist ein Verein, der eine Gemeinschaft innerhalb der Evangelischen Kirche, „der Mitglieder aus allen christlichen Kirchen angehören können“. 1991 gegründet verstehen sie sich als Verkündiger der Frohen Botschaft von Jesus Christus und als Bindeglied zwischen den Kirchen und Gemeinden der Stadt denen sie dienen wollen; siehe: www.asarja.de/asarja.php?seiten_id=3 vom 5.4.2016.

⁵⁹³ So sind Jugendliche aus anderen Gemeinden Teil der Royal Rangers oder Teil des Jugendtreffs „homerun“ und Jugendliche aus dem Christlichen Zentrum besuchen auch die Teeniarbeit der FeG etc. Als größte Freikirche der Stadt, besonders auch in Zukunft mit den Räumlichkeiten des AKH, werden mehr Kooperationen möglich werden.

⁵⁹⁴ Es sei nochmal an das Erbe der Pfingstbewegung als „Verbindungsbewegung“ erinnert; siehe Punkt 6.2.1 dieser Thesis. Für Richard Krüger ist die Geschichte der Pfingstbewegung nicht als „eine Kette der Zertrennungen (...), sondern ein Zusammenfinden. Die oft gestellte Frage der Ökumenefähigkeit erübrigt sich, da die Vielfalt der Weltpfingstbewegung eine größere und tiefer reichende Ökumene, als ein Einssein in Christus und seinem Geist, darstellt, als alle organisatorischen Bemühungen auf kirchenpolitischer Ebene.“ Siehe: *Der Auftrag bleibt*, a.a.O., 522f.

⁵⁹⁵ *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche*, a.a.O., 79.

Christliche Zentrum Winnenden Ressourcen, die andere Kirchen und Gemeinschaften inspirieren und ermutigen⁵⁹⁶. Die interkirchliche Zusammenarbeit sollte demnach unbedingt beibehalten werden. Es zeigen sich sogar Möglichkeiten der verstärkten Zusammenarbeit, in Bezug auf schon bestehende Treffen, aber auch gerade in Bezug auf das Alte Krankenhaus oder den Angeboten bei „Sprungbrett Weidentreff“, denn missionales und emergentes Denken und Handeln ist eng verbunden mit einem Bewusstsein und der Bereitschaft für ökumenische Zusammenarbeit, im Sinn von einer „Ökumene von unten, bei der zunächst die Vernetzung und Begegnung von interessierten Laien aus verschiedenen Hintergründen im Vordergrund stehen soll.“⁵⁹⁷ Die „mixed economy“ im Sinn von 1Kor 12 darf durchaus auch regional als Ökumene gedacht werden⁵⁹⁸.

6.3.3 Die attraktionale Antwort

6.3.3.1 Wachsende Gottesdienstkultur

Das Christliche Zentrum Winnenden sieht in ihren Gottesdiensten die Hauptveranstaltung, das „Herzstück“ der Gemeinde⁵⁹⁹. Dazu wurden in den letzten Jahren bestimmte Veränderungen im 10 Uhr – Gottesdienst angegangen, um die Attraktivität zu steigern⁶⁰⁰. Neben Ausstattungsmaßnahmen⁶⁰¹, sind v.a. inhaltliche⁶⁰²

⁵⁹⁶ Leonhard Steiner schrieb schon vor Jahrzehnten: „Ein ökumenisches Gespräch mit den Pfingstlern (...) kann zur Entdeckung einer Sicht verhelfen, die den Reichtum der neutestamentlichen Verschiedenheit in der einen Kirche Christis zusammenfaßt, anstatt ihn zum Anlaß kirchlicher Spaltungen zu machen.“ Siehe: Hollenweger, *Die Pfingstkirchen*, a.a.O., 287. Für Matthias Wenk sind Pneumatologie, Ekklesiologie und Heilsfragen die entscheidenden Punkte für den ökumenischen Dialog mit Pfingstlern und Charismatikern; siehe: Matthias Wenk, „Die eschatologische Gegenwart Gottes: Was Pfingstler und Charismatiker zum ökumenischen Dialog mitbringen, *Beiheft zur Ökumenischen Rundschau* 71 (2001): 67ff. Ganz praktisch scheint die Qualität der Gottesdienste und weitere Veranstaltung, auch aufgrund der Größe der Gemeinde, so hoch und ansprechend zu sein, dass regelmäßig Menschen aus anderen Kirchen und Gemeinschaften dort zu treffen sind.

⁵⁹⁷ Künkler, Faix, Bachmann, a.a.O., 11f.

⁵⁹⁸ Vgl. *Fresh X*, a.a.O., 73.

⁵⁹⁹ <http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/gottesdienste> vom 15.4.2016. Dieser Schwerpunkt war schon lange wichtig, da es, zumindest nach dem Eindruck der Gemeindebriefe der letzten 20 Jahre, nicht so viele verschiedene Gruppen gab, dass sich 100 – 150 Menschen, die sonntags zusammen kommen, sich auch unter der Woche treffen. Hierbei spielt sicherlich auch eine Rolle, dass z.B. die Asarja – Gemeinschaft bewusst keinen Gottesdienst anbietet und dadurch einige Gemeindeglieder dort ihre Gruppentreffen unter der Woche hatten und sonntags im Christlichen Zentrum Winnenden den Gottesdienst besuchten bzw. immer noch besuchen.

⁶⁰⁰ Keller betont zurecht, dass Innovation und Kreativität wichtige Faktoren der Erneuerung von Gemeinden sind, die den Inhalt der Verkündigung nicht verändern, aber neue Wege der Verkündigung beschreiten; siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 85. Andy Stanley beschreibt seinen Weg, Leiterschaftsherausforderungen und viele konkrete Ratschläge für den attraktionalen Gemeindebau in: Andy Stanley, *Deep & Wide: Creating churches unchurched people love to attend*, (Michigan: Zondervan, 2014).

und strukturelle Veränderungen⁶⁰³ notwendig gewesen. Ein weiteres Tool dazu stellten Predigtserien dar, die bewusst medial beworben wurden. Der Grundsatz dabei besteht darin, auf zeitgemäße Art und Weise Menschen zu erreichen, die noch nicht Teil der Gemeinde sind⁶⁰⁴.

In den letzten Monaten wurde die gesamte Struktur der Gemeinde neu sortiert und in vier Schwerpunkte gebündelt⁶⁰⁵, dazu die Vision in dem Satz „Kirche, in der die Liebe wohnt, damit Menschen zu Gott finden“ und der Herzschlag in sechs Werten formuliert⁶⁰⁶. Grafisch wurden Schriften und Farben für die gesamte Gemeinde festgelegt, ein neues Logo entworfen und der Rufname „vomi“ durch den Zusatz „Christliches Zentrum Winnenden“ ergänzt, um zum einen den veralteten Begriff „Volksmission“ zu ersetzen und zum anderen der wachsenden Größe durch das Alte Krankenhaus Rechnung zu tragen. Als großes Projekt wurde eine neue Homepage gestaltet, die das Ziel hat, v.a. Menschen außerhalb des Christlichen Zentrum Winnendens die Gemeindegemeinschaft nahe zu bringen⁶⁰⁷. Um Menschen, die neu in die Gemeinde kommen und um langjährige Gemeindeglieder und Mitarbeiter die Struktur, Vision, Glaube des Christlichen Zentrum Winnendens näher zu bringen und ihnen zu helfen, einen Platz in der Gemeinde zu finden, wurde im März 2016 der „Entdeckerkurs“ eingeführt⁶⁰⁸.

Die stärkste Veränderung in der Gottesdienstkultur des Christlichen Zentrum Winnendens war die Einführung des zweiten monatlich stattfindenden Gottesdienstes „hotspot – der Wohnzimmergottesdienst“ ab Frühjahr 2015 unter der Leitung des Autors dieser Thesis. Dieses Projekt bot die Chance, einen Gottesdienst „auf dem

⁶⁰¹ Dazu gehört z.B. ein neuer Bodenbelag, ein professioneller Technikbereich inkl. Ausstattung mit Strahler, Beamer, Digital-Mischpult etc.

⁶⁰² So wurde v.a. die Moderation stark verkürzt, um den Gottesdienst insgesamt zu kürzen und mehr Raum für Lobpreis und Predigt im Sinne der Gottesbegegnung zu schaffen. Ebenso wurde der Medieneinsatz, was den Informations- und Predigtteil angeht, gesteigert.

⁶⁰³ In den letzten Jahren sind folgende Arbeitsbereiche neu entstanden und aufgebaut worden: Moderationsteam, Bistroteam, meet & eat (gemeinsames Mittagessen nach dem Gottesdienst) und Begrüßungsteam. Eine bewusste Veränderung war auch die Gottesdienstzeit von 9.30 Uhr auf 10 Uhr zu verschieben.

⁶⁰⁴ Dabei kann der Gottesdienst ebenso auch Christen aufbauen und damit beiden Zielgruppen dienen, wenn er „auf das Evangelium ausgerichtet und in Alltagssprache gehalten ist“. Siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 278.

⁶⁰⁵ Die vier Schwerpunkte sind Gottesdienst, Kinder- und Jugendarbeit, Lebensgruppen und Über-Natürlich.

⁶⁰⁶ Siehe: <http://www.vomi.de/wir-ueber-uns> vom 15.4.2016.

⁶⁰⁷ www.vomi.de. Bestimmte Entscheidungen im Aufbau, Inhalt, Verhältnis Bild-Text und Übersicht etc. wurden rein nach dem Gesichtspunkt der Außenwirkung gefällt. Zum Internetauftritt der Gemeinde gehört auch eine facebook – Seite unter <https://www.facebook.com/vomiwinnenden/>.

⁶⁰⁸ Siehe: <http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/gottesdienste> vom 15.4.2016.

weißen Blatt“ zu konstruieren und hatte das Ziel, die junge Generation der Gemeinde, frühere Jugendliche, die schon in der Gemeinde waren und Außenstehende zu erreichen. In einem bestimmten Prozess wurden mit Jugendlichen und weiteren Personen aus der Gemeinde gemeinsam die Fragen nach Struktur, Inhalt und Auftreten des Gottesdienstes bewegt und umgesetzt. Folgende Elemente wurden im Vergleich zum 10 Uhr – Gottesdienst bei „hotspot“ bewusst verändert bzw. neu gestaltet: Uhrzeit, hochwertige Snacks & Getränke vor und nach dem Gottesdienst, Gebetsteam und kreativ gestalteter Gebetsraum, Bühnendekoration, stärkerer Licht- und Medieneinsatz, konsequente Werbung mit Flyer, Internet und Straßenschilder, Couchgarnituren zum Sitzen in den ersten Reihen, stärkere Betonung von Lobpreis und Predigt, wodurch der Informationsteil geringer am Schluss ausfällt und das persönliche Element des „hotspot talk“, in dem eine Person aus der Gemeinde ihre Lebensgeschichte mit Gott in Interview – Form erzählt⁶⁰⁹. Der Wunsch ist, Menschen durch eine Willkommensatmosphäre zu begrüßen und ihnen somit zu helfen, sich auf eine Begegnung mit Gott einzulassen, die ihr Leben verändern kann. Ergänzt wird der Gottesdienst hin und wieder durch Aftershow – Wohnzimmerkonzerte mit christlichen Künstlern, wodurch das Programm noch einmal aufgewertet wird.

„hotspot“ hat von Beginn an viele Menschen angezogen und erreicht im Durchschnitt stabil ca. 150 Menschen. Darunter finden sich viele Menschen auch aus anderen Kirchen und Gemeinschaften der Stadt Winnenden, aber auch viele frühere Gemeinde- oder Jugendkreisglieder und gemeindefremde Menschen. Das Feedback dieser Gruppen ist sehr ermutigend und sicherlich war „hotspot“ für manche Veränderung im Christlichen Zentrum Winnenden, v.a. im 10 Uhr – Gottesdienst, Inspiration⁶¹⁰. „hotspot“ besitzt in seiner Gestaltung Elemente sowohl aus modernen, als auch aus postmodernen emerging church – Gottesdiensten⁶¹¹. Dabei ist selbstverständlich die Sucherorientierung zentral, aber damit wird nicht das geistliche Niveau gesenkt, sondern im Gegenteil ist die Überzeugung, dass einem Suchenden nichts Besseres passieren kann, als einen Gottesdienst zu erleben, indem Christen mit vollem Einsatz ihren Glauben leben, auch wenn für sie nicht alles komplett verständlich sein mag, aber sie merken, dass Gott gegenwärtig ist (vgl. 1Kor 14,24f).

⁶⁰⁹ Manche dieser Elemente sind klassische emerging church – Elemente; siehe: Halder, a.a.O., 34ff.

⁶¹⁰ Der Autor dieser Thesis schätzt, dass v.a. die grafischen und werbetechnischen Veränderungen im Christlichen Zentrum Winnenden sicher nicht ohne den sichtbaren „Erfolg“ von „hotspot“, zumindest nicht so schnell, möglich gewesen wären.

⁶¹¹ Vgl. die Gegenüberstellung dieser zwei Modelle bei: Kimball, a.a.O., 101.

Die bewusst eingegangen Veränderungen im 10 Uhr – Gottesdienst und die Installation des „hotspot“ – Gottesdienstes haben im Christlichen Zentrum zu einem spürbaren Besucherwachstum geführt, wobei nicht verschwiegen werden soll, dass v.a. der Großteil der Menschen, die sich nachhaltig und verbindlich zur Gemeinde stellen, kirchenaffin bzw. schon bewusst gläubig ist. V.a. aber beherbergen diese Entwicklungen das Potential für weitere Schritte. Zum einen wäre da die Konzentration auf die Gottesdienst-Arbeit. Evtl. spielt die christlich-pietistische Prägung Winnendens eine Rolle, aber es ist erkennbar, dass es dem Christlichen Zentrum Winnenden nicht schwer fällt, Menschen für einen Gottesdienst am Sonntag zu erreichen. Hier ergibt sich das Potential, Gemeinde durch wachsende Besucherzahlen am Gottesdienst zu bauen, für die dann natürlich auch weitere Angebote folgen müssen. Aber für den Erstkontakt von Besucher und Gemeinde und v.a. von Besucher und Gott durch Lobpreis und Predigt, ist ein attraktiver Gottesdienst wertvoll, da der öffentliche und attraktive Charakter auch für Seriosität spricht und eine gewisse Anonymität für Erstbesucher angenehm sein kann. Gleichzeitig ist auch sichtbar, dass mehr und unterschiedliche Gottesdienste auch mehr und unterschiedliche Gruppen oder sogar Milieus⁶¹² von Menschen erreichen. „hotspot“ macht dieses Potential sichtbar und kann auch in der Entstehung als Blaupause für weitere Gottesdienste genutzt werden. Der Gedanke der Multiplikation von Gottesdiensten könnte dadurch lebendig werden bis hin zur Möglichkeit der Multisite – Gemeinde⁶¹³.

Ebenso zeigt die bisherige Gottesdienstkultur im Christlichen Zentrum Winnenden, dass das Denken, attraktive Gottesdienste, besonders für Außenstehende, zu gestalten mehr und mehr in der Gemeinde angekommen zu sein scheint⁶¹⁴. Dies gilt es im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, dem Willkommens- und Wohlfühlfaktor oder der zeitgemäßen Gestaltung von Gottesdiensten weiter auszubauen⁶¹⁵.

⁶¹² Vgl. Punkt 5.3.2 dieser Thesis.

⁶¹³ Siehe Punkt 6.1.3 dieser Thesis. Dave Ferguson beschreibt die wichtigsten Schritte für eine Multisite-Gemeinde; siehe: Ferguson, a.a.O., 184ff.

⁶¹⁴ Auch das Handbuch Weltanschauung, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen attestiert eine Veränderung in Pfingst- und Volksmissionsgemeinden: „Gemeinden der »Volksmission entschiedener Christen« beispielsweise geben sich neue Namen (...), bauen ansprechende Gemeindezentren, laden zu zeitgemäß gestalteten Gottesdiensten ein und betreiben oft eine attraktive Jugendarbeit.“ Siehe: *Handbuch Weltanschauung, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen*, a.a.O., 184.

⁶¹⁵ Vgl. Punkt 5.5.3.4 dieser Thesis.

6.3.3.2 Erfahrungsorientiertes Gemeindeprogramm

Wie oben schon erläutert, kann die charismatische Frömmigkeit die Offenheit von postmodern geprägten Menschen für ein „Gott – Erlebnis“ nutzen⁶¹⁶. Das Christliche Zentrum ist in Winnenden, abgesehen von der Gemeinde Gottes⁶¹⁷, die einzige pfingstlich-charismatische Gemeinde⁶¹⁸. Schon allein durch diese geschichtliche Tradition bieten sich für die Gemeinde Möglichkeiten. Als wichtigsten Herzschatz nennt das Christliche Zentrum doppeldeutig die „Begeisterung für Gott“⁶¹⁹. Sie versteht sich demnach als eine vom Heiligen Geist bewegte Kirche, die ihrem Gott „mit Leidenschaft“ nachfolgt⁶²⁰. Ebenso ist eines der vier Schwerpunkte „Über-Natürlich“, der sowohl das soziale Engagement, aber auch das transzendente Element einer Kirche betonen soll. Die Gott-Erfahrung und –Begegnung kann in allen Versammlungen und Gruppen gefördert werden. Speziell aber in den Angeboten in diesem Bereich, der Seelsorge, des Gebets und des Erweckungsabends, gibt es Möglichkeiten, das charismatische Profil weiter zu stärken, z.B. durch regelmäßiges Stattfinden und Betonen der Programme, Predigtserien oder Schulungen bzw. Ausbildung. In der ökumenischen und auch in der evangelistisch-missionarischen Arbeit sollte die pfingstlich-charismatische Identität sichtbar sein. Für die Lehre und Evangelisation der Gemeinde sollte die Diesseits - Perspektive⁶²¹ ins Zentrum rücken, d.h. Menschen werden eingeladen und es wird ihnen beigebracht, das Reich Gottes zu (er)leben, und es wird ihnen nicht nur die Möglichkeit gegeben, ein „Ticket“ für den Himmel zu bekommen.

Ein weiteres wichtiges Element der Erfahrungsorientierung ist die Möglichkeit der Mitarbeit. Im Christlichen Zentrum Winnenden sind die Hürden zur Mitarbeit recht niedrig. Im Entdeckerkurs 4.0 „Dein Platz“ werden alle Arbeitsbereiche und Teams der Gemeinde vorgestellt und mit einer direkten Kontaktaufnahme zum jeweiligen Verantwortlichen sehr einfach die Möglichkeit zur Mitarbeit gegeben. Weder die Vereinsmitgliedschaft noch die Taufe sind Kriterien zur Mitarbeit. Menschen können

⁶¹⁶ Siehe Punkt 5.5.3 dieser Thesis.

⁶¹⁷ <http://www.winnenden.gemeindegottes.de/index.html> vom 18.4.2016.

⁶¹⁸ Auch im Hinblick auf das ökumenische Miteinander ist daher das pfingstlich-charismatische Profil des Christlichen Zentrum Winnendens wichtig, um andere Kirchen zu ergänzen.

⁶¹⁹ <http://www.vomi.de/wir-ueber-uns> vom 18.4.2016. Dabei ist es grundsätzlich von Bedeutung, dass die Werte der vom positiv formuliert sind und das Wohlwollen und die Öffnung ggü. Menschen und dem lokalen Umfeld zeigen, z.B. „Wertschätzung für Menschen“ oder „Gemeinsam für unsere Stadt“.

⁶²⁰ <http://www.vomi.de/wir-ueber-uns> vom 18.4.2016.

⁶²¹ Siehe Punkt 5.5.3.2 dieser Thesis.

somit relativ schnell Gemeinschaft und Gemeinde und damit auch Gott erleben und sich damit identifizieren. Dies spricht sicherlich für eine offene Kirche, die Menschen erst zur Gemeinschaft und zur Teilnahme einlädt und damit nicht erst wartet, bis diese Person Christus nachfolgt⁶²², birgt aber auch die „Gefahr“ des Nicht-Steuerbaren bei Wachstum der Personenzahl oder Komplexität der Gemeinde.

6.3.4 Die gegenseitige Ergänzung

Sowohl die missionale als auch die attraktionale Antwort haben ihre Berechtigung für das Christliche Zentrum Winnenden. Gesellschaftsrelevanz zeigt sich in begeisternden Gottesdiensten und weiteren Programmen, in denen Menschen Gott spürbar erfahren, mit seiner übernatürlichen Kraft in Berührung kommen und durch eine Kirche, die sich als Gesamtes auf den Weg zu den Menschen in ihrer Umgebung macht⁶²³. Vermutlich ist das Streben nach Attraktivität und dem Wunsch danach, eine Gemeinde zu sein bzw. zu werden, die gemeindefremde Menschen anzieht, klarer und gewohnter im Denken der Gemeinde verankert und somit einfacher zu vermitteln. Auf der anderen Seite lassen sich viele Entwicklungen, z.B. in der ökumenischen Zusammenarbeit und der Zukunft des Alten Krankenhauses, zum missionalen Ansatz rechnen. Beide Richtungen sind also wichtig, aber sind beide auch umsetzbar? Das hängt vor allem davon ab, inwiefern das Christliche Zentrum Winnenden es schafft, die gegenseitige Ergänzung, wiederum eine Art „mixed economy“, der beiden Richtungen umzusetzen⁶²⁴. Eine attraktionale Gemeinde, die Menschen in ihre Gottesdienste und andere Programme anziehen möchte, braucht eine missionale Gesinnung, mit der sie die Menschen in ihrem Umfeld verstehen und dienen kann. So müssen die Gottesdienste im Christlichen Zentrum Winnenden und andere anziehende Programme der Gemeinde geboren und geprägt sein von Gottes Mission zu allen Menschen und dieser Welt. Seine Liebe kann in missionalen Programmen ihren Ausdruck finden, damit Christen nicht beim Konsum dieser Liebe verharren, sondern sie weitergeben. Gleichzeitig profitiert

⁶²² Vgl. Kimball, a.a.O., 204f. Der Ansatz von dazugehören – glauben – richtig verhalten spiegelt sich hier wieder, im Gegensatz zu dem modernen Ansatz, der eher andersherum verlief.

⁶²³ Keller stellt vier theologische Modelle für das Verhältnis von Kirche und Kultur vor, von denen die Relevanz eine davon darstellt. Dabei betont er die Mitte der Modelle als bestmögliche Lösung, zieht aber auch die Entwicklung der Gemeinde und die persönliche Überzeugung der Leiterschaft als entscheidend an; siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 187ff. Der Autor dieser Thesis empfindet das Christliche Zentrum Winnenden als relativ ausgeglichen und ordnet die Prägung, Zukunft und Leiterschaft der Gemeinde am ehesten im Modell der Relevanz zu.

⁶²⁴ Grundsätzlich ist es wichtig, attraktiv und missional nicht als Gegenteile anzusehen, als ob man sich zwischen ihnen entscheiden müsste.

eine missionale Gemeinde, in der die Menschen ihren Glauben sichtbar im Alltag leben, von einem attraktionalen Ort, im Sinn von inspirierenden und beeindruckenden Gebäuden oder Programmen, zu dem sie Menschen auf der Suche nach Gott einladen können und an dem bewusst von Gott und seinem Eingreifen gesprochen und es erlebt wird⁶²⁵. Dies verhindert auch, dass missionale Programme sich an irgendeinem Punkt in der Entwicklung verselbstständigen und für ihre Teilnehmer zur neuen Kirche werden, obwohl sie eigentlich schon Teil einer Kirche sind.

Des Weiteren haben im Christlichen Zentrum Winnenden sowohl missionale als auch attraktionale Programme gleiche Ziele, z.B. die Stärkung von ökumenischen Beziehungen, das Erreichen neuer Subkulturen und Milieus, die Mitarbeiter- und Leiterviervielfältigung oder den Wunsch, Menschen Erfahrungsmöglichkeiten, beispielsweise durch Zugehörigkeit und Mitarbeit zu bieten. Über allem steht der Wunsch danach, Menschen mit Christus in Kontakt zu bringen. Im Kern also sollte das Christliche Zentrum Winnenden in beide Richtungen gehen bzw. missional und attraktional als zwei Schienen sehen, die beide in die gleiche Richtung führen und auf denen die Gemeinde sicher fahren kann ohne Gefahr zu laufen, einseitig zu werden.

6.3.5 Die Bedeutung der Leiterschaft

Beide dieser erwähnten Schienen bergen Herausforderungen. Missionale Gesinnung erfordert das Umdenken, sich als Christ ganz bewusst auf die Welt einzulassen. Lebensgruppen oder andere Programme müssen in den Gesamtrahmen der Gemeinde passen und sollten nicht (zu früh) zu einer eigenen Kirche werden. Der attraktionale Schwerpunkt darf weder zum Perfektionismus oder Aktionismus führen. Und beide Schienen leben von der Bereitschaft von Mitarbeitern, sich einzusetzen und zu investieren. Bei der Größe und wachsenden Komplexität des Christlichen Zentrum Winnendens kommt es deswegen insbesondere auf die Leiterschaft der Gemeinde an, die beiden Schienen im Miteinander zu sehen, Prozesse zu initiieren, Innovationen zu fördern, zu begleiten und insgesamt für Orientierung und Organisation zu sorgen⁶²⁶.

Es benötigt strategisches Denken, um die beiden Schienen und die dazugehörigen Programme in der richtigen Proportion zueinander aufzubauen, mit

⁶²⁵ Es sei an das charismatische Dynamik des frühen Methodismus erinnert, der zwar an gesellschaftlicher Akzeptanz und Einfluss gewann, aber dann durch ausbleibende Erlebnisse der Pfingstbewegung den Weg bereitete; siehe Punkt 2.1.2 dieser Thesis.

⁶²⁶ Evtl. kann dies in einer vermehrt sozialkonstruktivistisch geprägten Gesellschaft besonders gefordert sein; vgl. Punkt 4.2 dieser Thesis.

Leben zu füllen und immer wieder auch neu in die Gesellschaft und Gemeinde hineinzuhören, um neue Formen von kirchlichem Leben zu erschließen⁶²⁷ und zu verstehen, welche Schwerpunkte und Ziele gesetzt werden sollten. Dabei erfordert Zielgruppen- oder Milieuorientierung, egal ob eher missional in Lebensgruppen oder eher attraktional bei Multisites, das bewusste Ringen nach Einheit in einer Kirche⁶²⁸. Auch im ökumenischen Dialog und im Dialog mit der Gesellschaft ist das eigene Profil vonnöten⁶²⁹. Alex Kurz bilanziert: „Kirchen der Postmoderne müssen lernen, den Markt als Ausdrucksmöglichkeit für ihr Proprium und ihr jeweiliges Profil zu instrumentalisieren.“⁶³⁰ Es geht also um eine Art „Leitbildprozess“, um klar herauszustellen, was das Christliche Zentrum Winnenden ist, was es ausmacht und was seine Berufung und Möglichkeiten in seinem Umfeld sind. Dieser Prozess ist auch im Gange, und muss für die weitere Entwicklung immer wieder bewusst belebt werden⁶³¹, durch die Formulierung und Beschäftigung mit den Werten des Christlichen Zentrum Winnenden und dem Vision – Statement „Kirche, in der die Liebe wohnt, damit Menschen zu Gott finden“⁶³².

In Zeiten postmoderner Beliebigkeit, Individualität und Religionskritik verändern sich auch die Bedeutung und das Selbstverständnis von christlicher Leiterschaft. Dan Kimball fasst die Veränderung mit den Begriffen „Geschäftsführer“ und „Beziehungsmensch“ zusammen⁶³³. Der biblische Begriff des Hirten (= „Pastor“)

⁶²⁷ Vgl. Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 60: „Wir brauchen eine Brücke zwischen der Verbindlichkeit und Verbundenheit gemeinsamen Lebens einerseits und den komplizierten Lebensläufen und Alltagsformen unserer Zeitgenossen andererseits. Das klassische Programm der Parochie wie die klassische Trias des Gemeindeaufbaus mit Gottesdienst – Hauskreis – Mitarbeit können diese Brücke nicht mehr schlagen. Wir brauchen hier mehr Fantasie, neue Zeitmuster und Geselligkeitsformen“.

⁶²⁸ Diese Einheit wird sich aber dann nicht mehr in gemeinsamen Veranstaltungen, z.B. in einem Gottesdienst für alle, abbilden, sondern muss von Werten, Lehre und Leiterschaft getragen sein, die „über“ den verschiedenen Veranstaltungen stehen. Eine solche Vorgehensweise würde Freiraum für Wachstum und Multiplikation schaffen, ohne die Sorge haben zu müssen, dass eine Kirche sich dadurch „spalten“ wird.

⁶²⁹ Siehe Punkt 5.3.3.1 dieser Thesis.

⁶³⁰ Kurz, a.a.O., 130.

⁶³¹ Dabei ist an grafische Erinnerungsmöglichkeiten zu denken oder an programmatische, wie z.B. Gebets- und Visionsabende. Darüber hinaus sollte in der Kommunikation der Gemeindeleitung, sowohl in der Predigt und Lehre, aber auch in anderen Veröffentlichungen dieser „Rahmen“ beständig erwähnt, reflektiert und mit Leben gefüllt werden. Ebenso ist es wichtig, Entwicklungen in die erzielte Richtung, zu benennen und zu feiern.

⁶³² Die Vision und Werte könnten sich auch nach Untersuchung lokaler Bedürfnisse noch geschärft oder ergänzt werden.

⁶³³ Kimball, a.a.O., 227ff. Anstatt die Macht bei sich zu sammeln, teilt er sie. Ziele und Werte werden von der Gemeinschaft bestimmt und die Leitung geschieht nicht durch Position, sondern durch Vertrauen. Auch Gergen schreibt in der sozialkonstruktionistischen Realität von relationaler Leitung, durch die Visionen und Ziele nicht mehr von einem Individuum aufgestellt, „sondern durch Dialog aller Beteiligten“ geformt werden; siehe: Gergen, a.a.O., 56ff.

anstatt dem des „Managers“ erfährt auch über christliche Kreise hinaus Bestätigung⁶³⁴. Die Kenntnis aller Anvertrauten (vgl. Joh 10,4ff) und die Hingabe für den Einzelnen (vgl. Mt 18,12f) zeichnen ihn besonders aus. In Zeiten der Veränderung „funktioniert“ ein autoritärer Leitungsstil kaum noch. Autorität wird durch die eigene Person, das Vorbild oder Authentizität erlangt⁶³⁵. Die Menschen müssen für den Wandel gewonnen werden. Deswegen rücken kommunikative und weiche Fähigkeiten ins Zentrum⁶³⁶. Der Leiter leitet, indem er dient, bevollmächtigt, freisetzt, ermutigt, korrigiert, aber auch priorisiert⁶³⁷. Je höher die Beteiligung der Gemeindeglieder ist, umso nachhaltiger werden Veränderungsprozesse geschehen können⁶³⁸. Überhaupt wächst die Bedeutung von Teamleitung oder zumindest die Partizipation von anderen im Bereich der Leitung⁶³⁹. Dabei zeigt sich ein ähnlicher Spagat wie bei dem Verhältnis von missionaler und attraktionaler Gemeinde und die Größe der Kirche bedarf hirtliche und managende Kompetenz:

„Wir müssen Jesus ähnlich sein, uns voller Mitgefühl um die Menschen kümmern und uns vollkommen auf den Heiligen Geist verlassen. Gleichzeitig müssen wir aber – wenn unsere Gemeinde wächst – die Fähigkeiten eines Leiters entwickeln – eine Vision formulieren, unterschiedliche Teams aufbauen und Leiter finden und ausbilden“⁶⁴⁰.

In allem gilt, dass die „schlagkräftigste Waffe“⁶⁴¹ in der Hand einer Leiterschaft eine Vision ist, die Menschen, und die Leiterschaft selber, motiviert und begeistert. Hempelmann attestiert der postmodern geprägten Generation ein fehlendes

„Utopie – Potenzial: Es gibt keinen Platz mehr im Denken für das, was – jetzt – noch keinen Platz (u-topos, griechisch: kein Ort, kein Platz) hat. Wir haben keine Visionen mehr, keine Träume mehr von dem, was zwar noch nicht ist, aber einmal werden könnte (...). Die großen Visionsgeber, Sozialismus,

⁶³⁴ Als Beispiel sei folgendes Buch genannt: Kevin Leman und William Pentak, *Das Hirtenprinzip: 7 Erfolgsrezepte guter Menschenführung*, Übers: Bernardin Schellenberger, (München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2010).

⁶³⁵ Halder, a.a.O., 53f.

⁶³⁶ *Fresh X*, a.a.O., 78. Es werden „Begeisterung, Vermittlungsfähigkeit, Menschen-Gewinnungs-Kompetenz, Vertrauen, authentische Autorität, soziales Können etc.“ erwähnt.

⁶³⁷ Ebd. Vgl. Eph 4,11f.

⁶³⁸ Gergen stellen „Wertschätzendes Erkunden“ als sozialkonstruktionistisches Handeln vor, das das Ziel hat, den positiven Kern eines Systems (z.B. einer Kirche) durch Dialog und Konversation und den daraus entstehenden Beziehungen zu entdecken und möglichst durch den kollaborativen Prozess enthusiastisch und entschlossen Veränderungsprozesse auf Grundlage der gemeinsam positiv reflektierten Vergangenheit anzutreiben; siehe: Gergen, a.a.O., 60ff.

⁶³⁹ Halder, a.a.O., 87f. Dabei ist auch an das Prinzip des allgemeinen Priestertums zu denken; siehe: Punkt 5.4.3.2 dieser Thesis.

⁶⁴⁰ Kimball, a.a.O., 232. Ebenso ist das Miteinander von dynamischer Bewegung und verwaltender Institution zu sehen, das Keller als „organisierter Organismus“ beschreibt; siehe: Keller, *Center Church Deutsch*, a.a.O., 314ff.

⁶⁴¹ Bill Hybels, *Mutig führen: Navigationshilfen für Leiter*, Übers: Annette Schalk, 3. Aufl. (Asslar: Gerth Medien, 2003), 33ff.

Christentums und auch Kapitalismus in seiner sozialen Form, haben abgewirtschaftet. (...) Es sind bloße „Erzählungen“ ohne normative Kraft.“⁶⁴²

Darin liegt die Chance und die Aufgabe von Leiterschaft, Menschen eine Vision des Reiches Gottes zu geben, die sie erfahren und erleben lässt, dass sie Teil der Geschichte Gottes sind bzw. sein können, die weit über sie selbst hinaus geht, was sie wiederum motiviert und ermutigt und im Endeffekt der Kirche dazu verhelfen wird, sich auch heute und in Zukunft in Größe und Stärke zu präsentieren⁶⁴³.

7 Aufruf: Christus als Vorbild, Mittelpunkt, Inhalt und Ziel

Auch wenn, im Vergleich zu den ersten Jahrhunderten nach Christus, die Kirche heute nicht außerhalb der pluralistischen Gesellschaft lebt, sondern sich der Pluralismus und Individualismus auch innerhalb der Kirche zeigt⁶⁴⁴, bleibt abschließend doch festzuhalten, was die Schönheit, Stärke und Anziehungskraft der Jungen Kirche ausmachte, nämlich nicht der religiöse Glaube an eine bestimmte Weltanschauung, parallel zu vielen anderen, sondern die Gegenwart Jesu Christi und Praxis der Nachfolge. Hempelmann bilanziert:

„Hoffnung finden wir in einer in vieler Hinsicht mit der antiken Dekadenz vergleichbaren Situation (...) da, wo wir uns auf die Kraftquelle besinnen, aus der die ersten Christen (...) schöpfen: aus der direkten, lebendigen Anschauung Christi, aus der Wahr-Nehmung der Zuwendung Gottes zu seinen Menschen in diesem Christus, aus der Beziehung, in die er zu uns auch heute eintreten, sich uns vergegenwärtigen und unserem Leben Gestalt geben will. Hoffnung geben nicht Christen und Kirchen; Hoffnung bekommen wir nur durch eine Umorientierung zu Jesus Christus hin.“⁶⁴⁵

Trotz allen Untersuchungen, Vorschlägen und gesellschaftlichen Reflektionen besteht die allererste und wichtigste Aufgabe der Kirche, des Christlichen Zentrum Winnendens, darin, Jesus Christus und das Evangelium der Gnade Gottes immer wieder neu zu entdecken, zum Zentrum ihres Dienstes zu machen und zu einer davon geprägten Glaubensgemeinschaft zu werden. Dies ist zum einen erlösend simpel, zum anderen eine These mit enormer Sprengkraft.

Es ist der Vordenker der Postmoderne und Religionskritiker, Friedrich Nietzsche, der Jesus Christus die Merkmale attestiert, die dem Evangelium helfen, in

⁶⁴² Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 82.

⁶⁴³ Vgl. Punkt 5.1.1 dieser Thesis.

⁶⁴⁴ Michael Herbst schildert anschaulich: „Die Postmoderne bin auch ich!“ Siehe: Herbst, *Wachsende Kirche*, a.a.O., 52.

⁶⁴⁵ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 101f.

einer postmodernen Gesellschaft und für eine postmoderne Gesellschaft, Evangelium zu sein⁶⁴⁶. Das macht Jesus zum Vorbild in der Verkündigung von Wahrheit. Er, das konkurrenzlose Leben Gottes (vgl. Joh 11,25; 14,6) inkarniert in diese Welt (vgl. Joh 1,14; Phil 2,7) und hält seinen Sonderstatus, sein Herrlichkeitsmonopol nicht fest (vgl. Phil 2,6), damit er seine Gotteskindschaft mit anderen Menschen teilen kann. Diese Sehnsucht Gottes nach dem Menschen zeigt sich nicht nur in Worten, sondern in der konkreten Tat. Dabei gibt sich Jesus an sich nicht tolerant, da er mit klarem Anspruch und Identität auftritt (vgl. Mt 5,17f; Joh 14,6), das Gespräch aber mit seinen Gegner sucht und dabei bereit ist, für die Diskrepanz der Menschen zu seiner Wahrheit, sein Leben zu lassen (vgl. Röm 5,8; Hebr 12,3). Er entfernt sich von (messianischen) Machtansprüchen, weil er von sich weg auf Gott, den Vater weist (vgl. Joh 5,19; 8,19.49). Seine Autorität sucht er nicht einzufordern, sondern er dient Menschen (vgl. Mk 10,45), erscheint aber ebenfalls als höchst anziehend für ganze Gruppen (vgl. Mt 14,13f).

Diesen Christus gilt es als Höhepunkt des Evangeliums zu verkündigen⁶⁴⁷, da er so faszinierend und attraktiv anders ist, als all die Vorurteile und Vorbehalte, die Menschen ggü. seiner Kirche haben können:

„Kirchen brauchen keine Philosophie, keine ausgefeilte Weltanschauung, kein System, keine Metaphysik, sofern sie Christus im Schaufenster haben, oder besser: ihn endlich wieder in ihr Schaufenster stellen. Dieser Jesus ist ihr Alleinstellungsmerkmal“⁶⁴⁸.

Wenn die Postmoderne die „großen Erzählungen“ hinterfragt, sollte es die Kirche zu Christus lenken, wenn sie ihre Wahrheit nicht in Form von Glaubenssätzen verkündigt, sondern in Form einer realen und erfahrbaren Person (vgl. Joh 14,6), aus der sie lebt (vgl. 1Joh 3,19). Christus ist zwar ein Wort unter vielen anderen Wörtern, aber er ist

⁶⁴⁶ Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 48ff. Dazu gehört die lebendige Liebe, die dann auch präzise Wahrheit ist, seine selbstlose und nicht ausgrenzende Zuwendung und sein Verzicht auf Selbstbehauptung.

⁶⁴⁷ Dies hieße auch, weniger lehrhaft zu predigen, sondern die Narrative der Bibel und v.a. das Leben Jesu weiterzugeben. Diese narrative Beobachtung untersucht die Geschichte, die Gott mit seinem Volk geschrieben hat, um grundsätzliche Prinzipien zu gewinnen, die im heutigen Gemeindebau relevant sind; siehe: Dominik Sikinger, *Gemeinde neu denken*, in: In allen Städten und Dörfern: Beiträge zu Motivation, Zielrichtung und Wesen von Gemeindegründung, Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP (Erzhausen: FThG, 2012), 56ff. Zu vergleichen wäre die Verkündigung Jesu, die ja selber zum großen Teil aus Gleichnissen und Geschichten bestand.

⁶⁴⁸ Hempelmann, *Nach der Zeit des Christentums*, a.a.O., 158.

nicht ein Wort wie alle anderen⁶⁴⁹. Er ist das Vorbild jeglichen missionalen und attraktionalen Handelns.

In dieser Thesis wurden Wurzeln, Grundlagen, Geschichte und Kontext des Christlichen Zentrum Winnendens erörtert. In einem zweiten Schritt wurden gesellschaftliche Entwicklungen und ihre Bedeutung für die Kirche unserer Zeit vorgestellt. Abschließend wurde versucht, diese beiden Stränge zusammen zu führen und für die Zukunft der Gemeinde einige Handlungsoptionen und Impulse zu erläutern. Wie auch immer Gottes Wege in der Zukunft aussehen mögen, bleibt am Schluss doch festzuhalten, dass Christus, die „Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes“ (vgl. Tit 3,4) Vorbild, Mittelpunkt, Inhalt und Ziel sein muss. Das Christliche Zentrum Winnenden darf ermutigt und mit Vorfreude, Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft schauen. Sie ist eine starke, kreative und vielseitige Gemeinde mit Zuwachs und Dynamik inmitten einer sich entwickelnden Stadt. V.a. mit dem Alten Krankenhaus werden sich weitere Möglichkeiten ergeben, die Herzen von Menschen durch authentischen Dienst, gelebte Offenheit und ansprechende Programme mit Christus in Kontakt zu bringen. Das Christliche Zentrum Winnenden ist Hoffnung für ihre Welt und ein Ort, an dem Gott sein großes Volk in der Stadt (vgl. Apg 18,10) segnen, sammeln und ausrüsten kann. Das zeichnet sie als relevante Kirche aus.

⁶⁴⁹ „Das Kind in der Krippe und der gepeinigete Gekreuzigte entbehren aller philosophisch-rationalistischen Überzeugungskraft.“ Siehe: Hempelmann, *Stürzen wir nicht fortwährend?*, a.a.O., 567f.

8 Bibliographie

- 1958 bis 2008 – 50 Jahre Katholische Kirchengemeinde St. Karl Borromäus Winnenden.* Stadtarchiv Winnenden, 2008.
- Abbing, Pieter Johan Roscam. „Diakonie II: Theologische Grundprobleme der Diakonie“. *TRE*. Bd. 8, 644-656.
- „Altes Krankenhaus: Heizung läuft“. *Winnender Zeitung* 26. Januar (2013).
- „Altes Krankenhaus nur noch ein Luftschloss“. *Winnender Zeitung* 7. Februar (2003).
- Battermann, Heinz. „Von der Volksmission zur Völkermission: Erinnerungen von Heinz Battermann“. *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission* (2006): 16f.
- Berger, Peter L., und Thomas Luckmann. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie*. 21. Aufl. Fischer-Taschenbücher. 6623 : Forum Wissenschaft, Gesellschaften. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch-Verl., 2007.
- „Bloße Wirtschaftlichkeit dürfte eben nicht alles sein“. *Winnender Zeitung* 4. Februar (2003).
- Bosch, David J. *Mission im Wandel: Paradigmenwechsel in der Missionstheologie*. Hrsg: Martin Reppenhagen. Übers: Michael Josupeit. Giessen, Basel: Brunnen Verlag, 2012.
- „Briefe an die Redaktion: Das ist ein Wort“. *Winnender Zeitung* 15. Januar (2003).
- Burckhardt, F. „Das Winnender Kirchspiel um 1830: Ein Mikrokosmos der Württembergischen Erweckungsbewegung“. *Mitteilungen der Studiengemeinschaft für Geschichte der Evangelisch-methodistischen Kirche* (1991): 13-38.
- Burgunder, Michael. „Mission und Pfingstbewegung“. *Leitfaden Ökumenische Missionstheologie*. Hrsg: Henning Wrogemann. Gütersloh: Kaiser, 2003.
- Cantelon, Lee. „Willard Cantelon: Der Mann, der uns in die Umlaufbahn der Weltmission brachte“. *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission* (2006): 14f.
- Carson, Donald. *Emerging Church: Abschied von der biblischen Lehre?*. Übers: Joachim Köhler, Heinrich Silber. Bielefeld: CLV, 2008.

„Das Evangelium den Armen: Die Pfingstbewegung im Spannungsfeld zwischen sozialer Verantwortung und klassischem Missionsverständnis“, Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP. Erzhausen: FThG, 2013.

Der Entdeckerkurs: In angenehmer Atmosphäre unsere Kirche entdecken: 3.0 Organisation, vomI – Christliches Zentrum Winnenden, (2016).

Der Entdeckerkurs: In angenehmer Atmosphäre unsere Kirche entdecken: 4.0 Dein Platz, vomI – Christliches Zentrum Winnenden, (2016).

„Der Heilige Geist und soziales Engagement in Polen – eine Veranschaulichung“ in: Kessler, Tobias. *Pentekostalismus: Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche*. Hrsg: Albert-Peter Rethmann. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2012.

Der Volksmissionar (1949 – 1989).

„Deutliches Signal von 20000 Mark im Jahr“. *Winnender Zeitung*. 24. Juni (1998).

„Die Betroffenen waren gar nicht da: Informationsabend der SPD zur „Mobilen Jugendarbeit“ mit der Waiblinger Sozialarbeiterin Sigrid Benz“. *Winnender Zeitung*. 6. April (1998).

„Die Freikirche der Evangeliumschrsten“. *Winnender Zeitung* 28. Dezember (2013).

„Die man Methodisten nennt...: 150 Jahre Kirchengemeinde – 100 Jahre Jubiläumskirche in Winnenden“. Stadtarchiv Winnenden, 1983.

„Die Volksmission saniert derzeit das alte Krankenhaus: Nutzungskonzept mit Cafeteria, Laden, Proberäume und mehr“. *Winnender Zeitung* 20. April (2006).

Dodds, Eric Robertson. *Heiden und Christen in einem Zeitalter der Angst: Aspekte religiöser Erfahrung von Mark Aurel bis Konstantin*. Übers: Hinrich Fink-Eitel. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1985.

E-Mail von Dr. Herbert Ros vom 29.4.2016.

„Ehrenbürgergalerie ergänzt“, *Blickpunkt* 29 (2000).

Eilers, Ingrid. „Kurse zum Glauben für verschiedene Sinus-Milieus“. *Erwachsen glauben: Missionarische Bildungsangebote: Grundlagen – Kontexte – Praxis*. Hrsg: Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste, Projektbüro „Erwachsen glauben“. Gütersloh, 2011.

Eisenlöffel, Ludwig. *Freikirchliche Pfingstbewegung in Deutschland – Innenansichten 1945-1985*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006.

Faupel, D. William u.a. „Heiligungsbewegungen“. *RGG*. 4. Aufl., Band 3, 1575-1578.

„Feierstunde zum 200. Todestag von I.G. Faber“, *Blickpunkt KW* 15 (2014).

Ferguson, Dave und Jon. *Exponential: Ermutigung für eine Kirche, die wird, was sie ist*. Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP. Übers: Reimer Dietze. Erzhausen: FThG, 2015.

Fix, Karl. *20 Jahre Volksmission entschiedener Christen Stuttgart: September 1945 bis September 1965 – Weg und Werk* –. Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1965.

Fix, Karl. *Aus dem Kleinsten sollen tausend werden ...: Ein Zeugnis über das Werden unserer Schriftenmission*. 2. Aufl. Schorndorf: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1957.

Fix, Karl. *Bibel und Krankheit*. Vaihingen/Enz: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen, 1951.

Fix, Karl. *Das Gebet des Glaubens: Göttliche Vorschriften für die Kranken*. Schorndorf: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen, 1958.

Fix, Karl. *Gott der Herr – dein Arzt!: Biblische Wegweisung für Kranke*. Schorndorf: Karl Fix Verlag Volksmission entschiedener Christen.

Fix, Karl. *Haus Elim: Rückblick auf die Einweihungsfeier*, 1964.

Fix, Karl. *Millionen Menschen müssen sterben!: Ein Mahnruf an alle*. 7. Aufl. Schorndorf: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1962.

Fix, Karl. *Preiset mit mir den Herrn: 30 Jahre Volksmission entschiedener Christen Berlin: 1. Januar 1934 bis 1964*. Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1964.

Fix, Karl. *Volksmission entschiedener Christen Weg und Werk*. Schorndorf: Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1956.

Fix, Karl. *Wie empfangen wir die Geistestaufe?* 3. Aufl. Heilbronn: Karl Fix Verlag Deutsche Volksmission entschiedener Christen, 1956.

- Fix, Karl (Hrsg.). *Wiedergeburt und Geistestaufe*. Schorndorf: Karl Fix Verlag
Volksmission entschiedener Christen.
- Frenschkowski, Marco u.a. „Pfingstbewegung/Pfingstkirchen“. *RGG*. 4. Aufl., Band 6,
1232 – 1241.
- „Friede“, *Jerusalem Bibellexikon*, 3. Aufl., 252-255.
- Gäde, Gerhard. *Christus in den Religionen: Der christliche Glaube und die Wahrheit
der Religionen*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 2003.
- Gasper, Hand. „Charismatische Bewegung“. *RGG*. 4. Aufl., Band 2, 116 – 120.
- Gassner, Paula. *In des Töpfers Hand*. Selbstverlag der Biblischen Glaubensgemeinde
e.V.: Stuttgart, 1977.
- „Geist, Heiliger Geist“. *Lexikon zur Bibel*. 388-391.
- Gemeindebriefe der Volksmission entschiedener Christen Winnenden*. 1993-2015.
- Gemeinhardt, Alexander F. (Hrsg.). *Die Pfingstbewegung als ökumenische
Herausforderung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005.
- Gergen, Kenneth J. und Mary Gergen. *Einführung in den sozialen Konstruktivismus*.
Übers: Karin Roth. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme Verlag, 2009.
- Geschäftsbericht des ZFP Winnenden 2014 „Seele in Balance“. Download auf:
[http://www.zfp-winnenden.de/unser-klinikum/presse-und-
informationsservice/aktuelle-pressemitteilungen/einzelansicht/article/aktueller-
geschaeftsbericht-veroeffentlicht/](http://www.zfp-winnenden.de/unser-klinikum/presse-und-informationsservice/aktuelle-pressemitteilungen/einzelansicht/article/aktueller-geschaeftsbericht-veroeffentlicht/).
- Giese, Ernst. *Und flicken die Netze: Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20.
Jahrhunderts*. Metzingen: Ernst Franz Verlag, 1989.
- „Gott kommt schnell ins Spiel“. *Winnender Zeitung* 23. Juli (2009).
- Graf, Friedrich Wilhelm u.a. „Postmoderne“. *RGG*. 4. Aufl., Band 6, 1514 – 1518.
- Green, Michael. *Evangelisation zur Zeit der ersten Christen: Motivation, Methodik und
Strategie*. Übers: Karl-Heinz Bormuth. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1977.
- Grunewald, E. „Segenstag in Berlin“. *Der feste Grund*. Nr. 15 (1935): 2.

- Gutjahr, Gert. *Markenpsychologie: Wie Marken wirken - Was Marken stark macht*. 2., überarb. u. erw. Aufl. 2013. Wiesbaden: Springer Gabler, 2013.
- Handbuch pfingstliche und charismatische Theologie*. Hrsg. und Übers: Jörg Haustein und Giovanni Maltese. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.
- Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen*. Hrsg: Matthias Pöhlmann und Christine Jahn. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2015.
- Hartung, Peter D. *Winnenden*. Tübingen: Silberburg-Verlag, 2012.
- Hempelmann, Heinzpeter. *Gott im Milieu: Wie Sinusstudien der Kirche helfen können, Menschen zu erreichen*. Gießen: Brunnen Verlag, 2012.
- Hempelmann, Heinzpeter. *Laternen am Vormittage*. Band 3 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“. Witten, R. Brockhaus Verlag, 2009.
- Hempelmann, Heinzpeter. *Nach der Zeit des Christentums: Warum Kirche von der Postmoderne profitieren kann und Konkurrenz das Geschäft belebt*. Gießen: Brunnen Verlag, 2009.
- Hempelmann, Heinzpeter. „*Stürzen wir nicht fortwährend? Rückwärts, seitwärts, vorwärts, nach allen Seiten?*“. Band 2 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“. Witten, R. Brockhaus Verlag, 2010.
- Hempelmann, Heinzpeter. *Warum Kirche von der Postmoderne profitieren kann und Konkurrenz das Geschäft belebt*. Giessen, Basel: Brunnen-Verlag, 2009.
- Hempelmann, Heinzpeter. „*Was sind denn diese Kirchen noch...?: Christlicher Wahrheitsanspruch vor den Provokationen der Postmoderne*. Band 4 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“. 2. Aufl. Witten, R. Brockhaus Verlag, 2008.
- Hempelmann, Heinzpeter. „*Wir haben den Horizont weggewischt*“. *Die Herausforderung: Postmoderner Wahrheitsverlust und christliches Wahrheitszeugnis*. Band 1 der Buchreihe „Wie die wahre Welt zur Fabel wurde: Christliches Wahrheitszeugnis und postmoderner Wahrheitspluralismus“. Witten, R. Brockhaus Verlag, 2008.

- Hempelmann, Heinzpeter, Ulrich Heckel, Karin Hinrichs und Dan Peter (Hrsg.). *Auf dem Weg zu einer milieusensiblen Kirche: Die SINUS-Studie „Evangelisch in Baden und Württemberg“ und ihre Konsequenzen für kirchliche Handlungsfelder*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2015.
- Herbst, Michael. *Mission bringt Gemeinde in Form: Gemeindepflanzungen und neue Ausdrucksformen gemeindlichen Lebens in einem sich wandelnden Kontext*. Neukirchen-Vluyn: BEG Praxis, 2006.
- Herbst, Michael. *Reden vom heruntergekommenen Gott*. Neukirchen: Aussaat, 2001.
- Herbst, Michael. *Wachsende Kirche: Wie Gemeinde den Weg zu postmodernen Menschen finden kann*. 2. Aufl. Gießen: Brunnen Verlag, 2010.
- Hermund, Jost. *Nach der Postmoderne: Ästhetik heute*. Köln, Weimar: Böhlau Verlag, 2004.
- Hick, John. *Gott und seine vielen Namen*. Übers: Karin Kirste. Frankfurt am Main: Verlag Otto Lembeck, 2001.
- Hick, John, Clark Pinnock, Alister McGrath u.a. *More than one way?: Four views on salvation in a pluralistic world*. Grand Rapids, Michigan: Zondervan Publishing House, 1995.
- Hollenweger, Walter J. *Charismatisch-pfingstliches Christentum: Herkunft, Situation, Ökumenische Chancen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1997.
- Hollenweger, Walter J. *Enthusiastisches Christentum: Die Pfingstbewegung in Geschichte und Gegenwart*. Wuppertal: Theologischer Verlag Brockhaus, 1969.
- Hollenweger, Walter J. (Hrsg.). *Die Pfingstkirchen.: Selbstdarstellungen, Dokumente, Kommentare*. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk, 1971.
- Honnacker, Ana. *Post-säkularer Liberalismus: Perspektiven auf Religion und Öffentlichkeit im Anschluss an William James*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2015.
- <http://www.atlas.emk.de/index.php?id=wer-wir-sind> vom 5.12.2015.
- <http://www.barmerzeltmission.de/index.php?l=DE&c=24&p=1> vom 4.4.2016.
- <http://www.bethelredding.com/about> vom 17.3.2016.
- <http://www.bfp.de/media/PDF/grundlegendenwirkungendeshg.pdf> vom 9.5.2016.

<http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/kirchliche-zusammenarbeit.php> vom 5.4.2016.

<http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/statistik-zahlen.php> vom 6.12.2015.

<http://www.borromaeus.se-winnenden.de/historisches> vom 4.12.2015.

<http://www.bsfp-online.de/pages/ueberuns/UeberunsGeschichte.html> vom 14.3.2016.

<http://www.dbk.de/zahlen-fakten/kirchliche-statistik/> vom 7.3.2016.

<http://www.der-leiterblog.de/2014/09/20/eine-gemeinde-mehrere-gottesdienste-was-ist-zu-beachten/> vom 14.3.2016.

<https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/Zensus/ZensusBuLa.html>.

<http://www.dijg.de/analysen-zeitgeist/ethik-politisch-korrekt/> vom 4.3.2016.

<http://www.ekd.de/statistik/downloads.html>. vom 7.3.2016.

<http://www.emergent-deutschland.de> vom 10.3.2016.

<http://www.emk.de/methodismus.html> vom 12.5.2016.

<http://www.erneuerung.de/index.php/ce-was-ist-das> vom 16.3.2016.

<http://www.freshexpressions.de/vor-ort/fresh-x-lokal/> vom 29.4.2016.

<http://www.freshexpressions.de/ueber-fresh-x/was-ist-eine-fresh-x/> vom 10.3.2016.

<http://www.haus-elim.de/unsere-haeuser/haus-elim> vom 9.5.2016.

<http://www.idea.de/frei-kirchen/detail/grosskirchen-schrumpfen-freikirchen-legen-zum-teil-zu-91149.html>.

<http://www.jumpers-hellebohn.de> vom 4.4.2016.

https://www.kurse-zum-glauben.org/fileadmin/user_upload/downloads/Update_Handbuch_EG.pdf.pdf vom 3.5.2016.

<http://www.oekumene-ack.de/aktuell/aktuelle-meldungen/artikel/artikeldetails/ack-baden-wuerttemberg-gemeinsames-wort-von-christen-und-muslimen-zum-einsatz-fuer-frieden-und-gere/> vom 5.4.2016.

<http://www.sinus-akademie.de/service/downloads/jugend.html> vom 5.3.2016.

<http://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/> vom 5.3.2016.
Informationen zu den Sinus-Milieus 2015. Heidelberg: SINUS Markt- und Sozialforschung GmbH, 2015.

<http://www.paulinenpflege.de/pp/ueber-uns/> vom 3.12.2015.

<http://www.vm-geislingen.de/wir-ueber-uns/leitbild-der-gesamtbewegung> vom 28.4.2016.

<http://www.volksmission.de/Bereiche/Sozialwerke/> vom 30.11.2015.

<http://www.volksmission.de/Ueber-uns/Geschichte/> vom 28.11.2015.

<http://www.volksmission.de/Ueber-uns/Glaubensbekenntnis/> vom 7.12.2015.

<http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/> vom 11.3.2016.

<http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/gottesdienste> vom 15.4.2016.

<http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/kinder> vom 4.4.2016.

<http://www.vomi.de/wir-fuer-dich/lebensgruppen> vom 4.4.2016.

<http://www.vomi.de/wir-ueber-uns> vom 15.4.2016.

http://www.winnenden.de/site/Winnenden_Responsive/node/1253810/Lde?QUERYSTRING=gesundheitsstadt vom 7.12.2015.

http://www.winnenden.de/site/Winnenden_Responsive/node/246297/Lde?QUERYSTRING=kirche vom 7.12.2015.

<http://www.winnenden.gemeindegottes.de/index.html> vom 18.4.2016.

Hybels, Bill. *Mutig führen: Navigationshilfen für Leiter*. Übers: Annette Schalk. 3. Aufl. Asslar: Gerth Medien, 2003.

Ich will Dich segnen...: Einblicke in den charismatischen Aufbruch der letzten Jahrzehnte. Hrsg: Gerhard Bially, Carola Kieker, Klaus-Dieter Passon. Düsseldorf: Charisma-Verlag, 1999.

„*In der Kirche zuhause – offen für die Welt - 175 Jahre Evangelisch-methodistische Kirche Winnenden - 125 Jahre Jubiläumskirche: Festschrift der Evangelisch-methodistischen Kirche Winnenden*“. 2008.

Infobrief des Projekts Lange Weiden 2. Dezember (2011): 1 - 3.

Infobrief des Projekts Lange Weiden 18. Juni (2013): 1 - 3.

Infobrief des Sprungbrett Weidentreff e.V. März (2014), 1 – 2.

Interview mit Hanspeter Weber, 3.12.2015.

Interview mit Johannes März, 2.5.2016.

mit Waldemar Rudel, 3.12.2015.

„Jugendarbeit – mobil und in Stadtteilrunden“. *Winnender Zeitung*. 23. Juni (1997).

Keller, Timothy. *Center Church Deutsch: Kirche in der Stadt*. Übers: Jutta Schierholz. Worms: pulsm Medien, 2015.

Keller, Timothy. *Jesus: Seine Geschichte – unsere Geschichte*. Übers: Friedemann Lux. Gießen, Basel: Brunnen Verlag, 2012.

Kessler, Tobias. *Pentekostalismus: Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche*. Hrsg: Albert-Peter Rethmann. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet, 2012. z

Kimball, Dan. *Emerging Church: Die postmoderne Kirche*. Übers: Ingo Schütz. 2. Aufl. Asslar: Gerth Medien, 2005.

Kimball, Dan. *They like Jesus but not the church: Insights from emerging generations*. Grand Rapids, Michigan: Zondervan, 2007.

Klein, Helmut. *300 Jahre Stadtkirche St. Bernhard zu Winnenden: 1713 – 2013*. Winnenden: Stadtarchiv.

Kleinschwätzer-Meister, Birgitta u.a. „Ökumene“. *RGG*. 4. Aufl., Band 6, 507-541.

- Klöpfer, Otto. „Das Kirchspiel Winnenden: Schloßkirche als Mutterkirche einer großen Gemeinde“. *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*. Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden. Winnenden, 1982.
- Klöpfer, Otto. „Die Kirchengemeinde Winnenden im 16. Jahrhundert“. *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*. Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden. Winnenden, 1982.
- Kommunikativer Konstruktivismus: Theoretische und empirische Arbeiten zu einem neuen wissenssoziologischen Ansatz*. Hrsg: Reiner Keller, Hubert Knoblauch und Jo Reichertz. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2013.
- Kramer, Rolf. *Die postmoderne Gesellschaft und der religiöse Pluralismus: Eine sozioethische Analyse und Beurteilung*. Berlin: Duncker & Humblot, 2004.
- Künkler, Tobias, Tobias Faix und Arne Bachmann. *Emerging Church verstehen: Eine Einladung zum Dialog*. Marburg: Francke-Buchhandlung, 2012
- Kurz, Alex. *Zeitgemäß Kirche denken: Analysen und Reflexionen zu einer postmodernen kirchlichen Erwachsenenbildung*. Stuttgart: W. Kohlhammer, 2007.
- Kurzbiografie Dr. Christian Wunderlich in: *Winnender Zeitung* vom 12 - 13.7. (2000).
- Leman, Kevin und William Pentak. *Das Hirtenprinzip: 7 Erfolgsrezepte guter Menschenführung*. Übers: Bernardin Schellenberger. München: Wilhelm Goldmann Verlag, 2010.
- Lesch, Walter und Georg Schwind (Hrsg.). *Das Ende der alten Gewissheiten: Theologische Auseinandersetzung mit der Postmoderne*, Mainz 1993.
- Ling, Gottlob. *Gottes Wege in meinem Leben*. Missionsverlag Gottlob Ling: Stuttgart, 2006.
- McGrath, Alister. *Der Weg der christlichen Theologie*. Hrsg: Heinzpeter Hempelmann. Übers: Christian Wiese und Frank Grundmüller. 3. Aufl. Gießen: Brunnen Verlag, 2013.
- Missionarisch in die Zukunft: 50 Jahre Volksmission entschiedener Christen*. Hrsg: Volksmission entsch. Christen e.V. Stuttgart: 1995.

- Müller, Ilona Mohn und Martin Eitel. „Chronik des Schlosses Winnental, heutiges Zentrum für Psychiatrie Winnenden“. *175 Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“*. Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden. regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009.
- Müller, Kurt. „10 Jahre Stadterneuerung in Winnenden 1978 bis 1988“. *Winnenden: Gestern und Heute, Zeitschrift 1/1988*. Hrsg: Stadtarchiv Winnenden, Winnenden: Winnender Druck, 1988.
- Müller, Martin Eitel. „Die Geschichte der Heilanstalt Winnental“. *175 Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“*. Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden. regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009.
- Noll, Mark A. „Methodismus/Methodisten“. *RGG*. 4. Aufl. Band 5, 1177 – 1186.
- O`Malley, J. Steven. „Pfingstkirchen/Charismatische Bewegung“. *TRE*. Band 26, 398 – 410.
- Oertel, Gerhard, Richard Krüger und Dieter Hampel. *Der Auftrag bleibt: Der Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden auf dem Weg ins dritte Jahrtausend*. Erzhausen: Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, 2009.
- Olpen, Bernhard. *Gekämpft mit Gott und Menschen: Das Leben von Heinrich Vietheer*. Leuchter Edition: Erzhausen, 2007.
- „Paulinenpflege: Über den Umbau grundsätzlich einig“. *Winnender Zeitung* 10. April (1985).
- „Platz zum Toben, Spielen, Vespern“. *Winnender Zeitung* 29. Juli (2015).
- Pompe, Hans-Hermann, Patrick Todjeras und Carla J. Witt (Hrsg.). *Fresh X – Frisch. Neu. Innovativ: Und es ist Kirche*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Aussaat, 2016.
- Präambel der Satzung des Vereins Sprungbrett Weidentreff vom 27.2.2014.
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 7. November 2007*. Volksmission e.C. Stuttgart-Zuffenhausen: 2007.
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 15. November 2008*. Volksmission e.C. Stuttgart-Zuffenhausen: 2008.
- Protokoll der Delegiertenversammlung vom 26. November 2005*. Volksmission e.C. Stuttgart-Zuffenhausen: 2005.

- Prozesse postmoderner Wahrnehmung: Kunst – Religion – Pädagogik.* Hrsg: Bernd Beuscher, Harald Schroeter, Rolf Sistermann. Wien: Passagen Verlag, 1996.
- Reese-Schäfer, Walter. *Politische Theorie heute: Neuere Tendenzen und Entwicklungen.* München / Wien: R. Oldenbourg, 2000.
- Reimer, Johannes. *Die Welt umarmen: Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus.* Marburg: Francke, 2009.
- Rethmann, Albert-Peter. „Die geschichtliche Entwicklung der Pfingstbewegung und ihre Praxis“. *Pentekostalismus: Die Pfingstbewegung als Anfrage an Theologie und Kirche.* Hrsg: Tobias Keßler und Albert-Peter Rethmann. Band 1 Weltkirche und Mission. Regensburg: Friedrich Pustet, 2012.
- Reustle, Sabine. „Unfreiwilliger und dennoch gelungener Neuanfang in Winnenden: Wohnungsaufnahme und wirtschaftliche Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatvertriebenen in Winnenden zwischen 1945 und 1949“. *Winnenden Gestern und heute: Migration – Integration – Heimat.* Band 11. Hrsg: Stadt Winnenden. regionalkultur: Heidelberg u.a., 2007.
- Reustle, Sabine Beate. „Winnenden und Winnental bis 1834“. *175 Heilanstalt Winnenden: „Ich bin kein Narr...“.* Hrsg: Stadt Winnenden und Zentrum für Psychiatrie Winnenden. regionalkultur: Heidelberg u.a., 2009.
- Röckle, Bernhard. „GEISTbewegt! Sozialer Dienst“. *Referat in der BFP – Bundesratssitzung 15. Dezember (2009).*
- Röckle, Bernhard. *Geboren in schwerer Zeit: Karl Fix und die Entstehung der Volksmission entschiedener Christen: Von 1933 bis 1945.* Eigenverlag der VMcC: Stuttgart, 2002.
- Ros, Herbert. „Das Jahr des Widderhorns“. *50 Jahre Weltmission 1956 – 2006: Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum unserer Außenmission (2006):* 8f.
- Ros, Herbert. *Der Mann aus China: Leben und Wirken des Oskar Siering.* Pforzheim: Missionsverlag Gottlob Ling, 1982.
- „Sachsen hat Württemberg weit überholt“, *idea Spektrum* 13 (2016): 8.
- Satzung des eingetragenen Vereins Volksmission entschiedener Christen. Stuttgart, 1951.
- Satzungen der „Deutschen Volksmission entschiedener Christen“. Berlin, 1938.

- Sauer, Paul. „Friedrich Jakob Philip Heim (1789-1850), der Gründer der Winnender Paulinenpflege: Ein zu Unrecht vergessener christlicher Sozialreformer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“. *Winnenden Gestern und Heute. Band 2*. Winnenden: Winnender Druck, 1989.
- Schauer, Eberhard. „Kirchliche Verhältnisse in vorreformatorischer Zeit“. *Schloßkirche St. Jakobus in Winnenden: Festschrift und Dokumentation zur Wiedereinweihung 1982*. Hrsg: Evangelische Gesamtkirchengemeinde Winnenden. Winnenden, 1982.
- Schmidgall, Paul. *Von Oslo nach Berlin!: Die Pfingstbewegung in Europa*. Erzhausen, Leuchter-Edition, 2003.
- Schmidgall, Paul. *Hundert Jahre Deutsche Pfingstbewegung 1907 – 2007*. Nordhausen: Verlag Traugott Bautz, 2008.
- Schmidt-Leukel, Perry. *Gott ohne Grenzen: Eine christliche und pluralistische Theologie der Religionen*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2005.
- Schneider, Peter. *Lahme tanzen unter der Kanzel: Zeichen und Wunder in den Gottesdiensten von Hermann Zaiss*. Leuchter Edition: Erzhausen, 2008.
- Schulze, Gerhard. *Die Erlebnisgesellschaft: Kulturosoziologie der Gegenwart*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Campus Verlag, 2005.
- Schurig, Dr. Roland. *Winnenden: Gesichter einer Stadt*. Hrsg: Stadt Winnenden. Winnenden: Druckerei Bauer.
- Schurig, Roland. „Winnenden 1945 bis 1949“. *Winnenden: Gestern und Heute, Zeitschrift 2/1989*. Hrsg: Stadtarchiv Winnenden. Winnenden: Winnender Druck, 1988.
- Schwedhelm, Karl. *Winnenden: Bild einer Stadt*. Stuttgart und Winnenden: Otto Bauer Verlag, 1970.
- Sedmak, Clemens. „Postmoderne und Religion“. *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*. Neuausgabe 2005. Bd 3, 399 - 406.
- Sikinger, Dominik. *Gemeinde neu denken*. In: *In allen Städten und Dörfern: Beiträge zu Motivation, Zielrichtung und Wesen von Gemeindegründung*. Hrsg: Forum Theologie & Gemeinde des BFP. Erzhausen: FThG, 2012.

Sozialraumanalyse 2015 in Winnenden Schelmenholz, Lange Weiden und Stöckach.
Hrsg: Paulinenpflege Winnenden und Kreisjugendamt Rems-Murr-Kreis:
2015.

„Stadtverwaltung und Volksmission sind sich im Grundsatz einig über den Verkauf des
ehemaligen Krankenhauses“. *Winnender Zeitung* 8. Oktober (2003).

Stadtverwaltung Winnenden. *Winnenden*. NEOMEDIA: Reken, 1993.

Stanley, Andy. *Deep & Wide: Creating churches unchurched people love to attend.*
Michigan: Zondervan, 2014.

Statistik vom Bürgerservice Winnenden, 11. Mai 2016.

Strube, Claudius u.a. „Postmoderne“. *TRE*. Band 27, 82 – 95.

Strunk, Marc, Rüdiger Halder und Holger Höhl. *Gemeinde in der Postmoderne:
Herausforderung und Chance*. Hrsg: Bundes-Unterrichts-Werk des BFP.
Erzhausen: BUW des BFP, 2007.

Suarsana, Yan. *Christentum 2.0: Pfingstbewegung und Globalisierung*. Würzburg:
Religion & Kultur-Verlag, 2010.

*Unser Schiff wird Fünfzig: Festschrift zum 50. Gemeindejubiläum der Volksmission
entschiedener Christen Winnenden*. 1996.

Unterlagen der Paulinenpflege Winnenden zur Ausstellung „175 Jahre Paulinenpflege
Winnenden“, 1998.

Vetter, Andreas und Manuela Schick. *Konzeption Mobile Jugendarbeit Winnenden e.V.*
2000.

Volf, Miroslav. *Öffentlich glauben in einer pluralistischen Gesellschaft*. Francke, 2015.

„Von der Wiege bis zur Bahre“. *Winnender Zeitung* 14. Januar (2003).

Wannenwetsch, Walter. *Verwaltungsräume – Lebensräume: Bilder erzählen aus der
Geschichte des Rems-Murr-Kreises*. Hrsg: Landratsamt Rems-Murr-Kreis.
Remshalden-Grunbach: Greiner Verlag, 2002.

Ward, William Reginald. „Wesley, John (1703 – 1791)“. *TRE*. Band 35, 657 – 662.

Welsch, Wolfgang. *Unsere postmoderne Moderne*. 6. Aufl. Oldenburg: Akademie-Verlag, 2002.

Wenk, Matthias. „Die eschatologische Gegenwart Gottes: Was Pfingstler und Charismatiker zum ökumenischen Dialog mitbringen. *Beiheft zur Ökumenischen Rundschau* 71 (2001): 66 – 81.

Wigger, John H. „Methodismus/Methodisten: II: Kirchengeschichtlich: 3. Nordamerika“. *RGK*. 4. Aufl. Band 5, 1184-1185.

Winnender Zeitung vom 21. Januar (1976).

Zimmerling, Peter. *Charismatische Bewegungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2009.

MATERIALIEN FÜR DEN GEMEINDEBAU
EIN SERVICE DER WERKSTATT FÜR GEMEINDEAUFBAU

WERKSTATT FÜR **GEMEINDEAUFBAU**
SIEMENSSTR. 22
71254 DITZINGEN

FON: 07156-350115
FAX: 07156-350116

[HTTP://LEITERSCHAFT.DE](http://leiterschaft.de)
[INFO@LEITERSCHAFT.DE](mailto:info@leiterschaft.de)